

Philipp Matthäus Hahn

Erbauungsstunden

über den Brief an die Kolosser



Philipp Matthäus Hahn (1739-1790)

Philipp Matthäus Hahn

Erbauungsstunden

über den Brief an die Kolosser

Neuausgabe 2026 kahal.de

Grundlage der Neuausgabe:
Steiners und Compagnie, Winterthur 1780
(Digitalisat: <https://www.e-rara.ch/>)

Überarbeitungshinweise 2025: <https://data.kahal.de/pdf/ocrLaTeX.pdf>

Inhaltsverzeichnis

Vorbericht	7
Erbauungsstunden über den Kolosserbrief	9
Kurzer Auszug der christlichen Lehre	193
Bibelstellenverzeichnis	203

Vorbericht

Dies ist ein Teil des vierten Bandes der vermischten theologischen Schriften des ungenannten Schriftforschers. Um die gewöhnliche Bogenzahl eines Bandes von 4 bis 25 Bogen zu erfüllen, wird noch eine kleine Schrift beigelegt werden.

Diese Erbauungsreden sind, wie die über die Epheser, wöchentlich an einem Dienstagabend in einer Zusammenkunft vor Frauenspersonen gehalten worden, welches gegenwärtig über den Brief an die Hebräer fortwähret. Da sie, ohne vorher darüber nachzudenken, sogleich nach Ablesung der vorhergehenden Rede und des folgenden Texts in die Feder diktiert worden sind, so wird ein billiger Leser es zu entschuldigen wissen, wenn manches gründlicher hätte ausgeführt und ausgesprochen werden sollen.

Da aber diese Unterhaltung, da über das diktierte und vorgelesene Manches geredet und gefragt worden ist, nicht ohne Nutzen war, so hofft man, dass auch noch mehrere, die einen Geschmack an der Wahrheit haben, einigen Nutzen daraus schöpfen werden; um so mehr, da oft das Einfältige, Herzliche und zum Teil auch Unvollkommene mehr Wirkung hat als das Gelehrte und Vollkommene. Das Halbe erfreut oft mehr als das Ganze, und die aufgehende Sonne verspricht mehr als der volle Mittag. Im Leser selbst soll es erst Mittag werden, und das Lesen eines Buches soll ihm nicht das völlige Licht, sondern nur Blicke und Anregungen dazu geben, um selbst das volle Licht zu finden.

Kornwestheim, den 2. September 1780

Erbauungsstunden über den Kolosserbrief

Erste Rede: Kol. 1,1

**„Paulus, Gesandter Jesu, des Gesalbten, durch den
Willen Gottes ...“**

Kol. 1,1

Der Inhalt des ganzen Briefes ist eine Anleitung für die Gläubigen zu Kolossä zur völligeren Erkenntnis Jesu, als des erhöhten Herrn, und zum würdigen Wandel nach dieser Erkenntnis, zu ihrer Befestigung gegen diejenigen Verführer, welche die jüdische und heidnische Weltweisheit mit der lauterer Lehre der guten Botschaft vermischen wollten.

Der Brief selbst hat vier Hauptteile:

1. die Überschrift und den Gruß (Kapitel 1,1-2);
2. den Eingang (Kapitel 1,3-14);
3. die Abhandlung oder die Sache selbst, die er sie lehren will (Kapitel 1,15-4,6) und endlich
4. den Schluss (Kapitel 4,7-18).

Die Überschrift und der Gruß sind in den zwei ersten Versen enthalten, von denen wir diesmal nur die ersten Worte betrachten.

Gleichwie man in den heutigen Briefen die Unterschrift und den Gruß zuletzt setzt, so hat man ehedessen die Unterschrift zur Überschrift gemacht. Nämlich in der Unterschrift schreibt jetzt der Schreiber des Briefes seinen Namen und seinen Stand oder Titel; den setzt Paulus zuerst, und auch wer er seinem Amt nach sei; nämlich ein Gesandter Jesu, des Gesalbten, durch den Willen Gottes.

Durch diesen Titel sucht er keinen weltlichen Ruhm, sondern seinen Lehren und Ermahnungen ein desto größeres Gewicht zu geben. Er schreibe nämlich dieses nicht von seinetwegen, sondern von Jesu des Gesalbten wegen, der sein Herr oder Prinzipal¹ sei.

Das musste die Kolosser schon aufmerksam machen. Dann das Wort Gesalbter, nach der griechischen Sprache, ist so viel als Messias, der verheißene König, weil die Könige allemal gesalbt worden sind, wenn sie Könige wurden. So ist Jesus mit dem heiligen Geist und mit der Kraft Gottes gesalbt worden.

Wenn er sich nun *einen Gesandten Jesu* nennt, so zielt er damit auf die Erscheinung Jesu, die ihm auf dem Wege nach Damaskus widerfahren ist (Apg. 9). Denn Jesus ließ ihm nach drei Tagen durch den Ananias sagen, er sei ihm ein auserwähltes Gefäß, er werde seinen Namen vor Nationen und Könige und vor die Kinder Israel tragen. Da hat er ihn zu einem Gesandten an Juden und Heiden berufen.

Er sagt aber auch, er sei ein Gesandter Jesu nach dem Willen Gottes; Gott ist nach dem Plan der göttlichen Haushaltung höher als Jesus. Dadurch gibt er seinen Worten noch ein größeres Gewicht. Denn Gott ist es, der auch den Messias sendet.

Woraus erkennt er aber, dass es der Wille Gottes gewesen sei, ihn zu diesem Dienst zu berufen? Antwort: Weil das, was Jesus tut, der Wille Gottes ist; der nichts tut, als was der Wille seines höchsten Herrn und Vaters ist, nämlich Gottes. Dieses Angedenken an seinen Beruf² und Sendung hat dem Paulus oft zu seiner Glaubensstärkung gedient.

¹Meister, Lehrherr

²= Berufung, so auch weiter unten

Wir können zwei Stücke daraus lernen:

1. dass wir diese Worte Pauli in seinem Brief als Worte Gottes und Jesu, die auch einen jeden unter uns insonderheit angehen, anzusehen haben;
2. dass auch ein jeder unter uns wissen soll, zu was er von Gott und Jesus berufen und gesendet sei.

Wenn wir schon keine Erscheinungen haben wie Paulus, so kann Jesus uns doch oft durch einen anderen, wie dem Paulus durch den Ananias, sagen, zu was wir berufen sind und was der Wille Gottes an uns sei. Ein jeder hat einen Dienst von Gott empfangen: Ist es schon nicht im Lehren, so ist es doch in anderen Arten des Dienstes.

Hat es schon keinen nahen Bezug auf das Reich Gottes, so hat es doch einen entfernten Bezug. Wenn schon ein Schulmeister kein Lehrer auf einer hohen Schule ist, so könnte doch der höhere Lehrer seine Zuhörer nichts lehren, wenn solche nicht vorher bei den unteren Schullehrern Lesen und Schreiben gelernt hätten.

Ein jeder soll also alles, was er tut, im Blick auf Gott und Jesus tun und Treue beweisen in seinem Dienst, er sei hernach klein oder groß. Ein jeder solle glauben lernen, Gott habe ihm diese Arbeit auferlegt, in welcher er steht. Gott wird schon einmal zeigen, was ein jedes Werk, obwohl es gering ist, aber im Glauben und Treue ausgeübt wird, für einen Bezug auf sein Königreich gehabt hat. Ist doch den treuen Knechten und Mägden die Vergeltung des Erbes zugesagt (Kol. 3,24).

Zweite Rede: Kol. 1,1-2

„^{1,1} ... und Timotheus, der Bruder,

^{1,2} den zu Kolossä befindlichen Heiligen ...“ Kol. 1,1-2

Paulus setzt auch den Timotheus diesem Brief vor. Timotheus hat meistens die Briefe Pauli geschrieben, denn er war sein echter Sohn im Glauben und sein Mitarbeiter, der den Sinn Pauli vollkommen und lauter in sich hatte. Paulus hat ihm entweder mündlich und kurz gesagt, was er dieser und jener Gemeinde schreiben solle in seinem Namen, oder er hat ihm den Brief in die Feder diktiert.

Den Schluss aber eines jeden Briefes, nämlich den Wunsch: „**Die Gnade Jesu sei mit euch allen**“, hat er mit seiner eigenen Hand geschrieben. Das war das Zeichen in allen seinen Briefen, an welchem man die wahren Briefe von den falschen unterscheiden konnte. Denn es sind durch die falschen Apostel allerlei Betrügereien damit vorgegangen.

Timotheus nennt sich nur einen Bruder der Gläubigen, an die er schreibt, woraus seine Demut zu erkennen ist, dass er sich auf seine große Erleuchtung und Mitarbeiterstelle nichts eingebildet hat, da er beinahe dem Paulus gleich und nur ein wenig furchtsamer als er war, wovon entweder eine natürliche Anlage oder seine Jugend Ursache war.

Paulus lässt deswegen des Timotheus Namen diesem Brief auch vorsetzen, weil er nicht wusste, wann er ums Leben kommen würde; denn er war damals in Rom in der Gefangenschaft. Da hat er denn dem Timotheus ein Ansehen machen wollen, damit die Gläubigen nach seinem Tod ihn als seinen Nachfolger erkennen und einen Glauben an ihn haben möchten. Dazu trieb den Paulus die Liebe Jesu, damit dessen Reich fortwachsen möchte, und damit der Teufel und die falschen Apostel in diese gepflanzten Gemeinden nicht einbrechen möchten.

Denn wenn die Gläubigen kein Haupt und keinen Vorgesetzten haben, der mit seinem Licht und seinem Eifer ihnen vorleuchtet, so werden sie bald schläfrig, wenn sie selbst noch kein genugsames Licht haben. Darum soll ein jeder auch ein Licht für andere zu werden suchen und glauben, dass dieses dem höchsten König sehr wohlgefällig sei, wenn man, wie er, nicht nur für sich, sondern für die ganze Sache Gottes besorgt ist.

Jetzt kommt er auf die eigentliche Überschrift, welche heißt: **„Den zu Kolossä befindlichen Heiligen“**. Kolossä war eine Stadt in Kleinasien, und eigentlich die Hauptstadt in Phrygien, nahe bei Galatien und Ephesus.

Paulus war zweimal da. Erstlich mit Silas im Jahr 47 (Apg. 16,6), da er diese Gemeinde gepflanzt hat durch die Verkündigung der guten Botschaft; hernach, da er sie nach ein paar Jahren (im Jahre 49, Apg. 18,23) wieder besucht und gestärkt hat. Epaphras war aber vermutlich sein Mitgehilfe (Vers 7). Ihr nachmaliger Vorsteher hieß Archippus (Apg. 14,14). Die Gläubigen bestanden aus Juden und Heiden.

Er nennt sie aber alle Heilige, obwohl er sie in diesem Brief zur Heiligung anmahnt. Wer einmal die Lehre Jesu angenommen hat mit dem ernstlichen Sinn und Willen, danach zu wandeln und sein Ziel nicht mehr auf diese Welt, sondern auf das Königreich Gottes zu setzen, der ist schon ein Heiliger, auch wenn er schon noch manche unheilige Gewohnheit ablegen muss.

Übrigens ist es bemerkenswert, dass Paulus seine Briefe nicht an die Vorsteher, sondern an die Gemeinden geschrieben hat: Ein Vorsteher ist nur ein Diener der Gemeinde und kein Herr der Gemeinde. Jesus ist der Herr seiner Gemeinde. Dieses alles soll uns groß und wichtig sein, weil wir die Ehre haben, auch Glieder seiner Gemeinde zu sein.

Dritte Rede: Kol. 1,2

„... und gläubigen Brüdern im Gesalbten. Gnade widerfahre euch, und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus, dem Gesalbten.“ Kol. 1,2

Warum macht Paulus einen Unterschied zwischen „**Heiligen**“ und „**Gläubigen**“? Erstlich meint er vornehmlich mit den Heiligen die gläubigen Juden, und unter den gläubigen Brüdern versteht er die gläubigen Heiden.

Heilig heißt so viel wie abgesondert zu einem besonderen Dienst und Eigentum Gottes. Die Heiden waren von jeher für unrein geachtet worden, und dieser Unterschied schreibt sich nicht nur aus dem Plan der Haushaltung her, sondern auch aus der Natur dieser beiden Völker, wie solches aus Röm. 11 zu beweisen ist, da die Juden ein zahmer Ölbaum und die Heiden ein wilder Ölbaum genannt werden. Doch kann durch den Glauben auch die wilde Natur zahm gemacht werden, wenn man nur in Christus ist, nämlich von seinem Geist entzündet und aus ihm wachsend.

Übrigens kann Paulus auch unter den „**Gläubigen**“ die Stärkeren im Glauben gemeint haben. Denn das sind die Früchte des Glaubens, wenn man von seinen natürlichen Ungezogenheiten nachlässt und andere Gewohnheiten nach dem Ebenbilde Gottes angenommen hat. Im Glauben steckt schon die Wurzel der Heiligung. Denn wenn einer einmal das Wort Jesu lieb hat und dasselbe gern hört und gern verstehen lernt, so ist einer gläubig, und die Wahrheit wird ihn frei machen (Joh. 8,32).

Dieses Wort, „**im Gesalbten**“, ist auch ein bedenkenswertes Wort. Paulus bringt es sehr oft. Es deutet so viel an, dass wir in ihm ersehen seien vor Grundlegung der Welt, da uns der Vater in ihm zuvor erkannte und daher auch liebte und erwählte und zur Kindschaft und Erbschaft verordnete.

Wie Eva in Adam lag, noch ungebildet zwar, doch wesentlich und in den Augen Gottes sichtbar, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinen Beinen, und Geist von seinem Geist, so waren wir im Gesalbten. Es liegt viel an diesem. Wer dieses nicht versteht, der versteht nicht, wie er am Kreuz versöhnt worden sei. Dem Paulus war dies sehr gegenwärtig; darum sagt er:

„Ist einer gestorben, so sind sie alle gestorben.“

2. Kor. 5,14

und:

„Gott hat uns mit ihm lebendig gemacht und auferweckt.“

Eph. 2,5-6

Und so ist es auch noch in Ansehung unserer weiteren Verherrlichung: Wir sind von Gott als schon verherrlicht in Jesu geachtet. Gott könnte keine Geduld mit uns haben, wenn wir nicht im Gesalbten wären; das ist, wenn wir im Gesalbten nicht vor Gottes Augen – die das Künftige wie das Gegenwärtige sehen – schon wirklich verherrlicht wären. Denn unser Fleisch und unsere Finsternis sind seinen reinen Augen ein Abscheu.

Wir sind schon im Himmel, wenn wir in Christus sind. Wir sind schon gestorben, begraben und auferstanden und im Überhimmlischen gesetzt (Eph. 2,6).

Jetzt wünscht er ihnen Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesu, dem Gesalbten. Man sollte meinen, einer, der in der Gnade steht, dem sollte man keine Gnade zu wünschen nötig haben, aber die Gnadenausflüsse Gottes sind unzählig, und ein jeder neuer Gnadenausfluss gibt auch neuen Frieden ins Herz.

Es muss einer sehr satt sein, wenn er meint, keine Gnade mehr nötig zu haben. Wir haben täglich Vergebung der Sünden nötig, wir haben täglich das Zeugnis des Geistes nötig, dass wir Gottes Kinder seien; wir haben täglich mehr Licht und Lebenskraft aus dem Wort nötig. Außer dieser Gnade ist der Friede ein Traum. Gott ist die Quelle der Gnade und des Friedens als Vater; Jesus ist die Quelle als Haupt. Bei dieser Quelle sollen wir immer Gnade und Frieden suchen und uns nie so reich ansehen, als ob wir keine Gnade und keinen Frieden mehr nötig hätten.

Vierte Rede: Kol. 1,3

**„Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu,
des Gesalbten, indem wir allezeit eurethalben beten,
...“**Kol. 1,3

Jetzt kommt der Eingang des Briefes, welcher eine Danksagung und Gebet für die Kolosser ist. Wir sehen daraus, wohin sich der Apostel in seinem Gebet wendet, nämlich zu Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu. Sie haben also die Gewohnheit nicht gehabt, zu Jesu zu beten, sondern zu dem Gott Jesu: Wie nämlich ehedessen Gott ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt wurde, so nennt ihn hier Paulus den Gott Jesu.

Wir kennen den unsichtbaren Gott nicht anders als aus seinen Werken und Beweisungen.

Was war denn das größte Werk, das er an Jesu bewiesen? Antwort: Dass er ihn von den Toten auferweckt hat. Da hat er seine Verheißung erfüllt und sich als der höchste Gott bewiesen; da hat er ihn neu gezeugt und geboren; darum er auch sein Vater heißt.

Was hat dann dieses für einen Bezug auf die Kolosser? Antwort: Dass Gott sie durch eben diese Erweckung Jesu auch lebendig gemacht und durch ihre geistliche Aufweckung und Bekehrung seine höchste Gotteskraft und Vaterliebe an ihnen bewiesen hat.

Paulus sah es also als etwas Großes an, dass die Kolosser bekehrt worden sind, und dankt Gott deswegen in ihrem Namen dafür. Vielleicht sind viele darunter gewesen, die das nicht so verstanden und so hoch angesehen haben wie Paulus, wie viel das auf sich habe. Darum ist es gut, wenn solche unter den Gläubigen sind, die im Namen der Schwächeren Gott für ihre Bekehrung, was doch ein jeder selbst öfters tun sollte, danken können. Er sagt, er danke allemal, so oft er ihrethalben bete, und das geschehe öfters; es gehe kein Tag vorüber, da er nicht ihrer vor Gott gedenke.

Aus dem allen sollen wir lernen, wie wir uns im Gebet und Dank, für uns selbst und für andere, üben sollen. Es ist besser, wenn wir es selbst tun, als dass wir es anderen überlassen. Unser geistliches Leben, das wir durch Gott bekommen haben, sollen wir als die größte Wohltat und als den größten Beweis der Liebe Gottes gegen uns ansehen. Denn indem Gott der Gott und Vater Jesu Christi geworden ist, so ist er auch unser Gott und Vater geworden, weil Jesus unser erstgeborener Bruder ist und das Haupt seines Leibes. Wir müssen Jesus und seine Gemeinde für eine einig³ Person ansehen, so können wir Gott gegen uns alles das zutrauen, was er an Jesu bewiesen hat.

Wenn wir das höchste Wesen Gottes verstünden, so würde uns dessen Freundschaft und Gemeinschaft, zu denen wir durch die Fleischwerdung und darauf erfolgte Auferstehung Jesu gelangt sind, über alles groß und wichtig sein. Denn er ist nun bei dem Vater im Heiligtum und hat uns den Weg zu ihm eröffnet.

³zu einer Einheit verbunden, geeint; einzig (Gott) – so auch weiter unten

Fünfte Rede: Kol. 1,4

**„... nachdem wir gehört haben von eurem Glauben im
Gesalbten Jesu, und von der Liebe, die ihr gegen alle
Heiligen habt.“** Kol. 1,4

Dies gehört eigentlich vor den dritten Vers als der Grund, warum er dem Gott und Vater dankt. Nämlich die Nachricht von ihrem Glauben und von ihrer Liebe habe ihn zum Dank gegen Gott erweckt. Paulus war zwar selbst in Kolossä gewesen, aber Epaphras hat auch an ihnen gearbeitet und blieb vermutlich nach der Abreise Pauli bei ihnen. Durch diesen wird er alsdann weitere Nachrichten von ihrem guten Zustand bekommen haben. Denn er kam zu Paulus nach Rom. Dasjenige, woraus er also ihren guten Zustand erkannte, war ihr Glaube im Gesalbten Jesu und ihre Liebe gegen alle Heiligen.

Es ist ein eigenartiger Ausdruck, dass er sagt, ihr Glaube sei im Gesalbten Jesu. Da meint er also nicht ihren ersten Glauben, mit dem sie die gute Botschaft angenommen hatten, sondern ihren fortgehenden, immer weiter wachsenden Glauben. Denn in Jesu sein heißt an ihn glauben, mit ihm Gemeinschaft haben, ein Glied an dem Haupt sein.

Hingegen der Glaube in Jesu ist der immer weiter aus ihm hervorwachsende Glaube, welcher sich aus der Liebe zu seinem Wort, aus dem Fleiß der Heiligung und der Liebe gegen alle Heiligen offenbart. Besonders, wenn man Proben in der Geduld und im Ausharren unter den Versuchungen und Leiden ablegt.

Denn sobald man gläubig wird, fängt der Glaubenskampf an, da man Widerstände und Versuchungen von außen und innen zu überwinden hat, und da man auch seine äußerlichen Umstände im Glauben anzusehen und aufzunehmen hat. Das ist alsdann der Glaube in Jesu dem Gesalbten.

Wohl dem, von welchem man dieses sagen kann, er wandle im Glauben! Denn viele fangen an, oder, besser gesagt, an vielen fängt Gott sein Werk an, aber sie lassen sich durch den Geist des Gesalbten nicht in den rechten Glaubenskampf und Glaubenslauf hineinführen; da geht es dann weder hinter sich noch für sich; und die Heiligung, auf welche es angesehen ist, wird nicht vollendet.

Fürnehmlich ist die Liebe gegen alle Heiligen eine Folge und Beweis des wachsenden Glaubens; welche Liebe nicht ohne Selbsterniedrigung unter alle herab sein kann. Je mehr man im Glauben wächst, desto mehr liebt man, wie Jesus seine Jünger geliebt hat; je mehr man nämlich Verständnis und Geschmack der Liebe Gottes und Glauben an die wirkende und siegende Kraft Gottes bekommt. Auch das schwächste Glied Jesu ist einem teuer, wo man nur etwas vom Geist Jesu erblickt, auch, wenn es unter der Decke des Fleisches noch sehr verborgen liege, wie bei den Jüngern Jesu.

Diese Liebe bei den Kolossern war aber nicht nur in Gedanken oder liebevollen Gesinnungen, sondern auch im Werk, durch Aufnehmen und Berherbergen der fremden Brüder. Und das heißt schon etwas, sich öffentlich zu dem Haufen der Verachteten bekennen und es für ein Glück achten, in der Gemeinschaft der Glieder Jesu und der von oben geborenen Kinder Gottes zu sein. Da muss man eine lebendige Hoffnung aus der guten Botschaft haben, sonst kann man es nicht.

Sechste Rede: Kol. 1,5

„So danken wir um der Hoffnung willen, die euch hinterlegt ist in den Himmeln, von welcher ihr gehört habt in dem Wort der Wahrheit der guten Botschaft, ...“
Kol. 1,5

Hier zeigt er also an, warum er Gott danke, weil er nämlich aus ihrem Glauben und ihrer Liebe sehe, dass eine große Herrlichkeit auf sie warte in den Himmeln, die ihnen als ein sicheres Pfand hinterlegt sei. Und diese Herrlichkeit nennt er eine Hoffnung, denn wenn man eine gewisse Hoffnung hat, so ist es ebensoviel, als wenn man schon die Sache selbst hätte.

Hier ist aber keine Hoffnung gemeint, die man sich selbst macht, ohne Grund, sondern eine solche, die durch Taten bewiesen wird. Denn ein Mensch kann sich durch Meinungen sehr betrügen. Hingegen durch Taten kann man sich nicht betrügen. Wo ein wachsender Glaube und eine wahre tätige Liebe gegen alle Heiligen ist, da ist es ein Anzeigen, dass einem die Hoffnung hinterlegt ist in den Himmeln.

Warum dankt er aber Gott dafür? Antwort: Weil sie keine Hoffnung hätten haben können, wenn sie das Wort der guten Botschaft nicht gehört hätten. Dass ihnen also Gott das Wort der guten Botschaft hat zukommen lassen und ihnen solche Gesandten zugeschickt hat und bei dem Hören der guten Botschaft Glauben und Liebe in ihnen gewirkt hat, deswegen dankt Paulus Gott dafür, weil er es als eine höhere Sache angesehen hat, als es die Kolosser wegen ihres schwächeren Verständnisses haben ansehen können.

Wir sollen daraus lernen, dass Gottes väterliche Vorsorge es sei, wenn Lehrer zu uns kommen, die uns die gute Botschaft mit Kraft verkündigen.

Und wenn ein wahres Glaubensfünkeln und ein wahres Liebesfünkeln in uns kommt, so ist dieses von Gott in uns angezündet worden und ein handgreiflicher Beweis, dass Gott uns zu Miterben Jesu bestimmt habe, in den großen Himmelsbezirken mit ihm zu regieren. Für dieses sollen wir also Gott danken, als für das größte Geschenk, das ein Mensch zu erlangen fähig ist.

Wir sollen auch nicht ruhen in einer eingebildeten Hoffnung, bis wir die sichtbaren Beweise eines wachsenden Glaubens und einer herzlichen Liebe zu den Heiligen haben.

Und es mag auch noch so viel zu überstehen sein, so sollen wir denken, unsere Hoffnung sei auf ein Wort der Wahrheit, das aus Gottes Mund gegangen ist, gebaut; und die gute Botschaft, aus der wir unsere Hoffnung geschöpft haben, sei es wert, dass man alles darüber aufopfere. Leider aber sehen viele die gute Botschaft für nichts Gutes an. Den meisten wäre dieses eine erwünschtere Botschaft, wenn ihre irdischen Herzenswünsche bis morgen erfüllt würden.

Siebente Rede: Kol. 1,6

**„... das bei euch zugegen ist, wie auch in aller Welt,
und ist fruchtbringend und wachsend, wie auch in
euch; von dem Tage an, da ihr die Gnade Gottes in
der Wahrheit gehört und erkannt habt.“** Kol. 1,6

Hier meint er das Wort der Wahrheit der guten Botschaft, das auch bei ihnen verkündigt worden sei, wie in aller Welt, welches Paulus für keine geringe Sache hält. Denn es heißt bei ihm:

**„Welche er berufen hat, die hat er auch verordnet, dass
sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes.“**
Röm. 8,29

Gott beruft durch das Wort der Wahrheit die Auserwählten. Mithin, wenn das Wort der guten Botschaft an uns kommt, so werden wir die Berufung Gottes wohl spüren.

Aber wohl dem, der diesem Ruf folgt und sich nicht hindern lässt. Paulus sagt, dieses Wort sei in aller Welt zugegen und sei auch fruchtbringend und wachsend, wie bei ihnen. Damit will er die Wahrheit der guten Botschaft beweisen. Sie seien nämlich nicht die einzigen, die die Kraft dieser Botschaft erfahren haben; Gott habe seine Auserwählten in aller Welt, und es bringe Früchte und wachse, wie auch in ihnen, da sie von dem Tage an – da sie die Gnade Gottes in der Wahrheit gehört und erkannt haben – Frucht gebracht hätten und gewachsen seien.

Das war teils eine Stärkung für die Kolosser, teils eine Erweckung zu weiterem Ernst. Denn einem fruchtbringenden und wachsenden Menschen, der von oben ist, ist nichts so erfreulich und stärkend, als wenn er hört, dass auch andere Menschen wachsen am inwendigen Menschen und Frucht bringen. Hingegen, wenn man meint, man sei allein der Fruchtbringende und Wachsende, so macht einen das leicht stolz und hochmütig, und folglich auch lau und träge.

Darum ist es sehr gut, wenn man auch andere kennenlernt, die eifriger sind als wir; sonst meinen wir, es gäbe keine höhere Stufe als die, in der wir stehen. Aber das ist schön, wenn man, wie die Kolosser, von dem Tage an, da man die Botschaft der Gnade Gottes in der Wahrheit, das ist, im rechten Geistessinn und in der rechten Geisteskraft gehört und erkannt, nämlich innerlich verstanden hat, ohne Aussetzen und Nachlassen Frucht gebracht hat und darin gewachsen ist.

Was ist denn eigentlich dieses Fruchtbringen? Antwort: Nicht nur der eigene Glaube und die lebendige Hoffnung in einem selbst und die Liebe gegen alle Heiligen nach dem vierten Vers, sondern vornehmlich, wenn man so weit im Geist wächst, dass man mit immer mehr Verständnis und Überzeugung, folglich auch mit festerer Freimütigkeit und Freudigkeit davon redet, und dadurch auch andere in Bewegung setzt und also das Wort Gottes auch selbst wachsend macht als ein brennendes und scheinendes Licht, das auch andere anzündet, wozu auch noch die Früchte der Heiligung und das Ausharren im Leiden und in den Versuchungen gehören.

Achte Rede: Kol. 1,7-8

„Wie ihr auch von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht gelernt habt, welcher ein getreuer Diener des Gesalbten für euch ist, der uns auch eure Liebe im Geist eröffnet hat.“
Kol. 1,7-8

Hier gedenkt Paulus seines getreuen Mitgehilfen in Ehren, durch welchen sie in der Lehre der guten Botschaft noch weiter befestigt und unterrichtet worden sind, nachdem sie Gott zum Königreich und zur Herrlichkeit seines Sohnes durch den Paulus berufen hatte.

Denn Paulus hat ihnen vermutlich auf seiner Reise durch Phrygien selbst die gute Botschaft gepredigt, aber sich nicht lange bei ihnen aufgehalten, sondern den Epaphras, als seinen Mitarbeiter, bei ihnen gelassen. Er sagt zwar von einigen, an die dieser Brief kam, sie hätten sein Angesicht nicht gesehen (Kol. 2,1). Es ist aber ein allgemeiner Brief, der an mehrere kam, und vielleicht waren es nur die zu Hierapolis, die sein Angesicht nicht gesehen hatten (Kol. 4,13).

Epaphras war aus Kolossä gebürtig (Kol. 4,12). Desto mehr musste sein Ansehen unter seinen Landsleuten von dem angesehenen Paulus und Timotheus gehoben werden. Und eben dadurch, dass er den Epaphras lobt und seinen geliebten Mitknecht nennt, bestätigt er die Lauterkeit seiner Lehre und folglich auch ihres Glaubens und die Gewissheit ihrer Hoffnung. Denn es liegt viel daran, dass wir den ersten Unterricht der himmlischen Lehre von einem lauterem Lehrer bekommen.

Wenn man ein Gleichnis geben soll, so ist es wie mit einem Gemälde: Wenn der Grundriss ungeschickt gemacht ist, so kann ein rechter Maler dem Bild seine rechte Zeichnung und Gestalt schwerlich mehr geben. Das sieht man auch an vielen Gläubigen, in welche das Bild Jesu nicht nach dem lauterem und ganzen Sinn der Wahrheit in ihre Herzen gemalt ist: Diese behalten die Unförmigkeit meistens bis an ihr Ende, wenn nicht das erste Bild wieder ganz ausgestrichen und ein neuer Grund gelegt wird. Welches Ausstreichen aber sehr schwer hält. Ich will lieber ein verhältnismäßiges Bild nur mit Tinte gezeichnet, als ein unförmliches Bild, das nicht einmal einem rechten Menschen gleich sieht, und mit den schönsten Farben bemalt ist. Mithin hat man Gott zu danken, wie hier Paulus den Kolossern fürhält, wenn man von einem wahren Mitknecht der Gesandten und getreuen Diener des Gesalbten die ersten Geisteslehren empfangen hat.

Und bei einem solchen Gläubigen, wenn er auch noch so viele sichtbare Unvollkommenheiten an sich hat, ist ein viel schöneres Bild im Herzen verborgen als in einem anderen, der aus einer unreinen Lehre erzeugt wurde und ansonsten noch so tugendhaft ist. Deswegen die Jünger Jesu vor der Auferstehung ihres Herrn ein viel schöneres Bild in sich hatten, als man von außen noch an ihnen wahrnahm und als die Pharisäer bei all ihrer Frömmigkeit hatten.

Paulus sagt, der Epaphras sei sehr für sie besorgt; sie liegen ihm am Herzen, und er habe ihm und dem Timotheus auch ihre Liebe im Geist eröffnet, als er nach Rom zu ihnen kam. Und das ist das rechte Zeichen eines lauterer Geistes, wenn Christen Liebe gegeneinander haben, und nicht widereinander, sondern füreinander sind und wenn man auch wahre Geistesliebe zu den lauterer Lehrern hat, die an Jesu statt auf Erden sind.

Daran wird jedermann erkennen, sagt Jesus, dass ihr meine Lehrschüler seid, wenn ihr Liebe gegeneinander habt (Joh. 13).

Neunte Rede: Kol. 1,9

„Derhalben wir auch, von dem Tage an, da wirs gehört haben, nicht aufhören für euch zu beten; und bitten, dass ihr mit Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller geistlichen Weisheit und Verständnis, ...“

Kol. 1,9

Hier schreibt Paulus, was diese gute Nachricht von ihrem geistlichen Wohlstand für eine Wirkung bei ihm und dem Timotheus gehabt habe: Nämlich von dem Tage an, da er von dem Epaphras ihr schönes Wachstum im Glauben und in der Liebe gehört habe, habe er angefangen, für sie zu bitten, und habe auch bisher noch nicht aufgehört, ihrer in seinem Gebet ausdrücklich zu gedenken.

Er sagt nun, um was er für sie bitte, und gibt ihnen dadurch eine Lehre, aus der sie erkennen konnten, was ihnen noch abgehe und um was sie selbst noch zu bitten haben, nämlich um Erkenntnis des Willens Gottes, dass sie damit erfüllt werden in aller geistlichen Weisheit und Verständnis.

Und in den folgenden Versen zeigt er noch weiter, um was er für sie bitte. Wir können also aus diesem Vers Verschiedenes lernen:

- Erstlich: Was die Nachrichten von anderer Bekehrung und Wachstum in uns wirken sollen. Unser ganzes Herz soll in Bewegung gesetzt werden, wenn wir hören, dass das Wort Gottes auch bei anderen Menschen Licht und Leben wird und in der Welt fruchtbar ist. Wenn wir gleichgültig dabei sein können, wenn in dem Herzen anderer Menschen dergleichen Gnadenwirkungen Gottes sich offenbaren, so haben wir den rechten Sinn noch nicht. Es soll uns freuen aus patriotischem Sinn für die Sache Jesu, und wir sollen auch für solche beten, wenn wir anders ein priesterliches Herz haben wie Paulus. Denn alle Christen sollen geistliche Priester sein. Ja, wir sollen nicht aufhören zu beten. Denn man fängt oft etwas an, das Gott wohlgefällt, und lässt wieder nach. Warum soll man aber bitten für sich und andere? „Wird es denn auch etwas helfen?“, möchte man denken. Wer das nicht glaubt, der wird freilich nichts ausrichten. Paulus hat geglaubt, er könne durch sein Gebet machen, dass die Kolosser wachsen in Erkenntnis des Willens Gottes.
- Wir können aber zweitens auch sehen, wie nötig das Gebet für uns und andere sei, solches unablässig zu treiben, weil so große Verheißungen der Erhörung da liegen und unsere Schwachheit und Mangel es immer erfordert, sodass man von einem Menschen, der nicht ernstlich im Gebet für sich und andere ist, sagen kann, er kennt Gott nicht und sich selbst nicht.

- Wir können aber auch drittens lernen, was das Notwendigste sei, um was wir für uns und andere zu bitten haben, dass wir nämlich erfüllt werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes, in aller geistlichen Weisheit und Verständnis. Das ist, dass wir den ganzen Plan der Haushaltung Gottes und daraus die besten, der Haushaltung Gottes gemäßen Taten verstehen lernen. Denn nicht alle guten Werke sind gut. Wenn eine Magd spinnen will, wenn sie ins Gras gehen sollte, so dankt man ihr das Spinnen nicht, wenn es schon zu anderer Zeit recht wäre. Darum liegt viel an geistlicher Weisheit und Verständnis der Haushaltung Gottes, dass man wisse, was das Beste und für die Haushaltung Gottes das Nützlichste zu dieser oder jener Zeit zu tun sei. Ein verständiger Haushalter, der selbst weiß, was er zu tun hat, und was das Nutzbarste und Nötigste zu dieser und jener Zeit ist, ist besser als ein unwissender Knecht und eine unwissende Magd, die immer Anweisungen und Ermahnungen nötig haben.
-

Zehnte Rede: Kol. 1,10

„... dass ihr des Herrn würdiglich wandelt zu allem Gefallen, als solche, die in allem guten Werk fruchtbar sind.“

Kol. 1,10

Das ist ein Teil des Gebets Pauli für die gläubigen Kolosser, dass sie nämlich des Herrn würdiglich wandeln mögen zu allem Gefallen. Was heißt des Herrn würdiglich wandeln? Antwort:

- So wandeln, dass unser Herr Ehre von uns hat, dass er sich nicht schämen darf, solche Glieder und Jünger zu haben.
- Oder: So wandeln, dass er in allen Stücken ein wahres Wohlgefallen an unserem Tun und Lassen hat, so, dass er es selbst täte, was wir tun, wenn er an unserer Stelle wäre.

Wir sollen also wandeln, wie er gewandelt hat, vorzüglich nach seiner Bergpredigt; und da sollen wir insbesondere das große Ziel des Ebenbildes Gottes in all unserem Tun vor Augen haben und auch in Leiden Demut, Gehorsam und Ausharren beweisen wie er und alles als von Gott annehmen. Wir sollen in guten Tagen eifrig auf das Tun des Willens Gottes sein und, wo wir Gelegenheit haben, etwas Gutes zu wirken, solche Gelegenheiten nicht versäumen, sondern als eine Berufung Gottes ansehen.

Das ist, was Paulus sagt: In allem guten Werk fruchtbar sein. Nicht nur in großen guten Werken, sondern auch in kleinen guten Werken, die vor Gott dennoch groß sind. Das soll also unser täglicher Zweck in unserem Lauf sein. Um dieses sollen wir bitten; nach diesem sollen wir streben. So wird in jedem Tag ein Same ausgestreut, der unvergängliche Früchte bringt in der zukünftigen Welt.

Dazu gehört, dass man sein gegenwärtiges Leben als einen kurzen Augenblick ansehe, dass man die Wichtigkeit der zukünftigen Herrlichkeit erkenne und dass man den Sinn Jesu, unseres Herrn, verstehe und liebe, denn aus diesem Blick redete und betete Paulus. Und wenn ein Gläubiger das nicht tut, so wächst er auch nicht im Geist. Wir müssen lernen, alles, was wir tun, wenn es auch leibliche Geschäfte wären, im Glauben zu tun; so hat Jesus an allem, was wir tun, ein Wohlgefallen.

Das heißt aber im Glauben wandeln, wenn wir den Zustand, in dem wir sind, ansehen, als ob uns Gott, der Alles regiert und auch im Kleinen Alles nach seiner Weisheit ordnet, darein gesetzt habe, sodass wir unseren Fleiß, Eifer, Leiden, auch in unseren leiblichen Verrichtungen, Gott aufopfern, vor Gott tun, ihm dienen, unser leibliches Tun und Leiden, Glück und Unglück, Leben, Gesundheit, Fortgang und Hindernisse unseres Tuns, ins Gebet führen; so wird all unser Tun ein Gottesdienst und ein fruchtbarer Same auf die Ewigkeit.

So wandeln wir des Herrn würdiglich zu allem Wohlgefallen. Und auch die Menschen, mit welchen wir umgehen, werden es spüren, dass wir im Glauben vor Gott wandeln und unter allem auf ihn sehen.

Elfte Rede: Kol. 1,11

„Und dass ihr zur Erkenntnis Gottes wachset und in aller Kraft kräftig werden möget nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu aller Geduld und Langmut mit Freude.“
Kol. 1,11

Das ist noch ein Teil des Gebets Pauli für die Kolosser, woraus sie erkennen lernen sollten, und woraus auch wir erkennen lernen können, was unsere hauptsächlichsten Bitten und Angelegenheiten vor Gott sein sollen, nämlich, dass wir zur Erkenntnis Gottes wachsen. Gott ist eine unergründliche Tiefe, aber lauter Genuss für den Geist. Je mehr Gott in uns offenbar wird, desto mehr kommen wir dem Ziel unserer Bestimmung nahe, wozu wir erschaffen sind. Welches ist: Gott zu erkennen, und in seiner Erkenntnis ihn zu genießen.

Die Erkenntnis Gottes hat ihre wachstümlichen Stufen. Da wird man nie fertig. Aber bei jeder Stufe bekommt man neuen Genuss und neue Kraft. Und wenn man in dieser wächst, so wird man kräftig in aller Kraft nach dem Allvermögen seiner Herrlichkeit. Dieses Allvermögen seiner Herrlichkeit ist die Kraft, durch die Gott Tote auferweckt; diese wird in uns mächtig durch die Erkenntnis Gottes zu aller Geduld und Ausharren unter dem Leiden,

- dass man sich durch anhaltende widrige Umstände in der Hoffnung nicht schwach machen lässt und einen langen Mut fassen kann, wenn auch die Hoffnung des Tages Jesu sich immer weiter hinauszieht und noch so viel über der Hoffnung zu dulden ist;

- dass man doch immer Freude des Geistes unter dem langen Warten und unter allem Drang und Zwang beibehalten kann.

Das wirkt das Wachstum in der Erkenntnis Gottes; darum ist es so nötig, dass wir darum bitten und ihn suchen.

Zwölfte Rede: Kol. 1,12

„Wobei wir dem Vater danksagen, der uns zu dem Erbteil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht hat.“

Kol. 1,12

Das ist wieder ein Teil des Gebets Pauli für die Kolosser. Er danke nämlich in seinem Gebet öfters für sie, dass Gott sie zu dem Erbteil der Heiligen in dem Licht tüchtig gemacht habe. Das müssen wir verstehen lernen, denn es geht uns auch an. Das sind Worte und Sachen, die uns ungewohnt sind. Gott hat die Kolosser tüchtig gemacht durch Anzündung des Glaubens in ihnen, oder durch die Wiedergeburt aus dem Wort. Das ist eben das Allvermögen seiner Herrlichkeit, das er an ihnen bewiesen hat. Denn die Anzündung des Glaubens ist eine Lebendigmachung aus dem Tod. Darum nennt auch Paulus Gott einen Vater wegen dieser neuen Zeugung aus dem himmlischen höheren Leben, welche eine andere und höhere Zeugung als die Fleischeszeugung ist. Fleisch ist Finsternis und Tod im Verhältnis gegen den Geist, der Licht und Leben ist. Wer ein Lichtkind ist, hat Ursache, dem Vater des Lichts zu danken für seine Zeugung, denn wir haben uns den Glauben und die Lichtsgeburt nicht selbst geben können.

Was ist nun das Erbteil der Heiligen im Licht? Das ist etwas sehr Großes. Es heißt in Röm. 8,17: **„Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben“**. Hat uns Gott gezeugt, so erben wir auch seinen Reichtum und seine göttliche Macht und werden also Miterben des Gesalbten. Aber jetzt sind wir noch minderjährig.

Ja, wir sind eigentlich noch nicht einmal geboren, sondern nur gezeugt; die eigentliche Geburt ist die Auferstehung. Der innerliche Lichtsmensch ist noch im Fleisch verborgen wie ein Kind in Mutterleib. Doch haben wir ein Leben aus Gott, und in diesem Leben liegt alle Kraft Gottes, uns durch alle Hindernisse durchzureißen, und auch aus den Toten aufzustehen, wo erst die rechte Gottähnlichkeit angeht in der Unverweslichkeit (Lk. 20,36).

Insofern hat uns Gott zum Erbteil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht. Und weil das mehr sagen will als ein irdisches Kaisertum, so ist es ja wohl eines großen Dankes wert, insbesondere, weil es so viele gibt, die zu diesem Erbteil nicht tüchtig werden.

Dreizehnte Rede: Kol. 1,13

„Welcher uns aus der Gewalt der Finsternis herausgerissen und in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzt hat.“
Kol. 1,13

Das ist noch ein Teil des Gebets Pauli, da er für sich und für die Kolosser Gott dankt, dass er dieses an ihm und den Kolossern getan habe. Die Menschen sind also so lange in der Finsternis, bis sie Gott herausreißt. Diese Gewalt der Finsternis ist des Teufels Gewalt, da der Teufel den Menschen im Unverstand, im Fleischesinn und Weltsinn gefangen hält. Man sollte nicht meinen, dass der Teufel bei einem jeden Menschen so viele Gewalt im Verborgenen ausübe, um einen Menschen an der Bekehrung und am Wachstum des Glaubens zu hindern. Da gehört Gottes Macht dazu, das Allvermögen seiner Herrlichkeit, um einen Menschen aus der Gewalt des Teufels herauszureißen.

Und das geschieht teils bei der Erweckung und Bekehrung, teils so oft uns die Augen auf das Neue aufgehen, dass wir einen ungöttlichen Sinn in uns merken, der abgelegt werden muss, oder ein neues Licht sehen, dem wir entgegenzuringen angetrieben werden und aus der Trägheit uns wieder aufschwingen.

Denn wenn wir schon einmal aus der Gewalt der Finsternis herausgerissen sind, so sucht der Teufel doch uns wieder hineinzuziehen oder uns doch wenigstens an der Vollendung unserer Heiligung zu hindern, sodass unser Glaube kein vollkommenes Werk wird.

Das Gegenteil aber der Gewalt der Finsternis ist das Königreich des Sohnes seiner Liebe. Paulus will sagen: Anstatt dass der Teufel vorher über uns Herr war, ist nun der geliebte Sohn Gottes unser König. Der ist nun unser Herr und unser Haupt; ohne dessen Willen kann uns der Teufel kein Haar krümmen. Wir sind also jetzt schon im Verborgenen wohl verwahrt und von einer anderen Luft gleichsam umgeben, in seinem Königreich, und unter seinem Schutz. An diese Sache sollten wir auch fleißiger gedenken und es Gott öfters danken, wenn er uns diese Gnade erwiesen hat. Denn das ist mehr als alles, was die Welt geben kann; das soll uns allezeit heiter und vergnügt machen, dass wir schon wirklich mit Leib und Seele unter einem solchen Herrn stehen, der der höchstgeliebte Sohn Gottes ist, dem alle Macht des Todes und des Totenschlundes übergeben ist.

Vierzehnte Rede: Kol. 1,14

„In welchem wir die Loskaufung haben durch sein Blut, nämlich die Erlassung der Sünden.“ Kol. 1,14

Hier redet Paulus von dem Sohn Gottes, in dessen Königreich uns Gott versetzt hat, und zeigt, was wir für Vorteile in diesem Königreich haben. Nämlich, wir haben die Loskaufung durch sein Blut. Dieses Wort hat seinen Bezug auf die Gewalt des Teufels, in der wir vorher um unserer Sünden willen gelegen hatten. Durch die Sünde bekommt der Teufel ein Recht an uns. Deswegen hat eine Loskaufung geschehen müssen. Ohne diese Loskaufung wären wir nicht aus der Gewalt der Finsternis errettet worden. Denn Gott handelt rechtlich. Gott hätte uns die Sünde nicht erlassen können, wenn das Blut Jesu nicht vergossen worden wäre. Sein vergossenes Blut ist ein Beweis seines höchsten Glaubens an Gott, seinen Vater, da er für uns Menschen, seine Brüder, die höchste Probe abgelegt hat, von der tiefsten Unterwerfung unter Gott, von der höchsten Liebe zu Gott, von dem höchsten Glauben an sein wahres Wort, da er geglaubt hat, Gott könne Tote auferwecken und seine Verheißungen dennoch erfüllen, wenn schon der Mensch keinen Weg und keine Möglichkeit einsehe. Er hat das Widrigste als von Gott angenommen und fest geglaubt, Gott führe und leite ihn in allen seinen Wegen, auch dass er sein Führer sei, bis an das Kreuz.

So hat er also das Wohlgefallen Gottes auf das Vollkommens- te erfüllt, sodass der Teufel selbst nichts wider ihn einzuwenden imstande war. Denn einen solchen Glaubenshelden hat es nie gegeben, der Gott so hoch geehrt hat. Dadurch hat Gott ein Recht bekommen, ihn durch seine höchste Gotteskraft wieder zu erhöhen, und um dieses Lösegelds und Opfertodes willen hat Gott ihm eine gewisse Anzahl von Menschen geschenkt, die sein erstes Eigentum sein sollen, über die er königlich herrschen und regieren soll.

Und zwar schon in dieser Welt, da er als Oberherr im Verborgenen uns regieren und leiten soll, sodass der Teufel kein Recht mehr an uns hat, weil wir um des vergossenen Blutes Jesu willen ihm, dem großen Glaubenshelden, zum Eigentum geschenkt sind.

Davon haben diese Losgekauften diesen Vorteil, dass sie unmittelbar unter Jesus, ihrem Haupt, stehen und von ihm durch seine Engel gedeckt werden gegen die Macht der bösen Engel. Da sonst der Teufel, um unserer Glaubensfehler und Schwachheiten willen manches Recht hätte, uns an Leib und Seele zu schaden, insbesondere in solchen Umständen, da wir nicht bei uns selbst sind und in manchen Finsternissen nicht beten und glauben können. Nun aber haben wir Vergebung der Sünden, und der feindliche Engel weiß vielleicht nicht, wie er mit uns daran ist. Auch gibt diese Loskaufung uns den Vorteil, dass der Teufel in und nach dem Tod uns nicht antasten kann, sondern Jesu Engel uns, wie den Lazarus und Moses, nach dem Tod schützen und in höhere Reviere tragen. Wer nun diese glückseligen Menschen seien, welche Gott aus anderen herausgelesen und Jesu zu Erstlingen geschenkt hat, die kennen wir so lange nicht, bis Gott den Glauben in ihnen angezündet hat wie in den Kolossern.

Fünfte Rede: Kol. 1,15

„Welcher des unsichtbaren Gottes Ebenbild ist, Erstgeborener alles Geschöpfung.“

Kol. 1,15

Jetzt kommt die Abhandlung des Briefes, davon der erste Hauptteil dieser ist: Jesus ist der höchste Herr.

Paulus musste den Kolossern dieses beweisen, teils, weil sie in der Erkenntnis Jesu noch schwach waren, teils, weil sie verschiedenen Versuchungen ausgesetzt waren, da sie von jüdischen Lehrern angewiesen worden waren, die Engel höher als Jesus zu achten.

Darum zeigt er ihnen die höchste Hoheit Jesu, dass er höher sei als alles Geschöpf, weil er der Erstgeborene vor allem Geschöpf sei, indem er des unsichtbaren Gottes Ebenbild sei. Wir sehen also, dass Jesus als Mensch des unsichtbaren Gottes Ebenbild und Erstgeborener alles Geschöpfs ist. Denn er verbindet diese Worte mit den vorhergehenden, da er gesagt hat, wir haben in ihm die Loskaufung durch sein Blut.

Das ist also schwer zu verstehen. Denn als Mensch, von Maria geboren, war er eingekleidet wie ein anderes Geschöpf und hatte ein irdisches tierisches Blut wie alle Menschen. Wie kann er also Erstgeborener alles Geschöpfs sein, wie kann sein Blut so einen hohen Wert und Kraft haben? Antwort: Das Wort wurde Fleisch. Sein Fleisch und Blut, sein Leib und Seele, war ein Tempel des lebendigen Gottes (Joh. 2,19.21). Durch diese Vereinigung wurde sein Fleisch und Blut gesalbt mit dem göttlichen Geist aus dem Himmel. Insofern er nun aus dem Geist gezeugt war, so war ein Grundanfang zur himmlischen und göttlichen Geburt seines Fleisches in ihm, welche bei der Auferstehung und Himmelfahrt vollendet wurde. Insofern war er die erste Geburt Gottes, in Ansehung seiner wiedergeborenen Menschheit, wovon schon ein Anfang auf Erden in ihm grünte. Er war also, da er noch im zerbrechlichen Fleisch war, ein wahrer aus Gott geborener Sohn, der seiner Vollendung und Verherrlichung entgegenging.

Diese Begriffe benehmen seiner wahren Gottheit nichts, denn er war und blieb allezeit das fleischgewordene Wort. Nur wird hier gezeigt, dass er Erstgeborener alles Geschöpfs in Bezug auf die wiedergeborene Menschheit war:

- als vom Vater aus dem Geist gezeugter Mensch;
- als ein von den Toten auferweckter und verherrlichter Sohn Gottes nach der Menschheit.

Denn das Wort war Gott, oder die zweite Gestalt und Person der Gottheit, ohne Mensch zu sein.

Aber durch seine Menschwerdung bekam er den Namen Sohn oder Erstgeborener alles Geschöpfs und wurde sichtbares Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Das ist, er war der erste von denen, welche aus dem Fleisch in den Geist erhöht werden, welchen Zweck Gott mit der ganzen Schöpfung vorhatte; nämlich, sie unverweslich und himmlisch zu machen. Denn der Zweck der Schöpfung der Menschen war:

„Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis.“ 1. Mo. 1,26

„Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adam, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen Adam.“ 1. Kor. 15,49

Nicht, als ob Jesu Menschheit nicht höher wäre als diejenige anderer Menschen: Kein Mensch ist so unmittelbar nahe mit Gott verwandt wie Jesus von Nazareth. Kein Mensch ist der Grund der Wiedergeburt der übrigen Menschen, wie Jesus von Nazareth, der allein Gott und Mensch war, und durch den erst andere zur gottmenschlichen Natur der verklärten Menschheit Jesu erhoben werden. Als Erstgeborener ist er Vater aller neugeborenen Menschen, und wegen dieser zweiten Vaterschaft und Erstgeburt König und Priester und oberster Herr aller neugeborenen Menschen und der ganzen Kreatur.

Weil nun seine Menschheit schon auf Erden in der innigsten Vereinigung mit Gott stand, so war sein Fleisch und Blut ein himmlisches und göttliches Fleisch und Blut, das Gott nämlich für sein eigenes hielt, weil Jesus sein eigener eingeborener Sohn war. Deswegen konnten wir durch sein Blut losgekauft werden aus der Gewalt des Satans und des Todes und Vergebung der Sünden erlangen.

So kann man begreifen, wie des Menschen Sohn vom Himmel herabgestiegen ist (Joh. 3). Er ist nämlich aus dem Geist gezeugt. Gott ist Vater seiner Menschheit, und die Kraft des Höchsten hat die Maria überschattet. Es war also der Geist dasjenige, was er bei dieser Zeugung von seinem Vater empfing, und die irdische Menschheit empfing er aus Maria, nach welcher David und Abraham seine Väter nach dem Fleisch waren.

Aber weil alles von Gott ist, auch Maria, seine Mutter, und Abraham, David und Adam, so war er auch nach dem Fleisch Gottes Sohn (Lk. 3,38). Er war im Himmel als das Wort, das bei Gott war und kam auf die Erde durch seine Fleischwerdung und Geburt aus Maria, da er menschliches Fleisch und Blut zur Hülle und zum Tempel anzog.

So kann man das Niedere, Menschliche und das Hohe, Übermenschliche verstehen, das Paulus hier von ihm sagt. Von seiner Gottheit kann man gar nicht sagen, dass er der Erstgeborene alles Geschöpfs vor der Schöpfung gewesen sei, sonst wäre das Wort, das bei Gott war und Fleisch wurde, nicht so ewig wie der verborgene Gott, weil es wider allen Menschenverstand anstößt, wenn man sagt, dass der Sohn so alt wie sein Vater sei. Auch wären alle Geschöpfe alsdann nicht erschaffen, sondern geboren, weil er der Erstgeborene alles Geschöpfs heißt. Als das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, ist er Anfang des Geschöpfs (Offb. 3,14), aber nicht Erstgeborener. Also geht dieses Wort auf seine Menschwerdung, Auferstehung und Erhöhung zum Herrn und Haupt aller Dinge.

Sechzehnte Rede: Kol. 1,16

„Weil in ihm alle Dinge erschaffen sind, die in den Himmeln und auf der Erde sind, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Mächte, alle Dinge sind durch und auf ihn erschaffen.“ Kol. 1,16

Hier muss man zuvörderst auf das Verbindungswörtlein „**Weil**“ merken, denn dieses zeigt an, dass dieser Vers der Beweis des vorhergehenden sei, weil nämlich alle Dinge in ihm, durch ihn und auf ihn oder zu ihm geschaffen sind.

Darum ist er Erstgeborener alles Geschöpfs, nämlich der Fürst und König über alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden. Denn das Wort „**Erstgeborener**“ deutet ohnehin die Oberherrschaft an.

Was heißt also, in ihm sind alle Dinge erschaffen? Das heißt: Gott hat schon vor der Schöpfung sein Absehen dahin gehabt, dass in ihm alles sein solle, wie er von seinen Jüngern im Johannesevangelium sagt:

„Ich in ihnen, und du in mir.“ Joh. 17,23

Oder:

„Ich im Vater, ihr in mir, ich in euch.“ Joh. 14,20

Gott hat also bei der Schöpfung sein Augenmerk schon auf die Verherrlichung aller Geschöpfe gehabt, dass sie in dem Sohn und durch denselben in dem Vater sein sollen. Darum ist er der Erstgeborene, damit nun durch ihn die Verherrlichung seiner Brüder und aller Geschöpfe, nämlich der Endzweck Gottes, erhalten werden möchte. Darum war er der Anfang der Verherrlichung, der erste Mensch, der verherrlicht worden ist und durch den nun alle verherrlicht werden sollen. Er soll das Haupt der Schöpfung werden und sogar auch der höchsten Engel.

Alles hat Gott in ihm gesehen, ehe er die Welt erschaffen hat; und da ihm in demselben, d. i. in der Gemeinschaft und Verbindung mit ihm, alle Geschöpfe gefallen, hat er sie also erschaffen. Wir sollen also alles Geschaffene hochachten und nicht denken, dass Gott unüberlegt so viel tausend Geschöpfe nur zum Tod und Verderben zum Wesen gebracht hat. Was auf Erden und im Himmel ist, alles, was Odem hat, auch die Engel, haben noch höhere Vollkommenheit in Christus zu erwarten. Auch sie müssen durch die verherrlichte Menschheit Jesu, nämlich durch den heiligen Geist, wiedergeboren werden und zu weiterer Veredlung ihrer Natur gelangen, d. i. aus ihm alle Ausflüsse Gottes empfangen, die sie vorher noch nicht so nahe und so reichlich gehabt haben.

Es heißt aber auch, es sei alles durch ihn erschaffen worden, nämlich durch den Erstgeborenen. Wie das? Antwort: Als das Wort vor seiner Fleischwerdung war er ja bei Gott, als das himmlische Ebenbild seines Wesens, als die himmlische ursprüngliche Menschengestalt, als der sich offenbarende Gott und Engel seines Angesichts. Dieser sprach: „**Es werde!**“, und es wurde.

Darum ist er auch Erstgeborener alles Geschöpfs, nämlich Herr über alles, weil durch ihn alles geschaffen worden ist; darum hatte auch seine Menschheit ein Recht dazu, weil das Wort Fleisch wurde; denn von seiner irdischen Menschheit ist immer die Rede, dass nämlich Jesus von Nazareth der große Erstgeborene Gottes sein solle. Es wird also auch von Jesus gesagt, dass durch ihn alles geschaffen sei, weil das Wort, das alles schuf, sich mit seiner Menschheit vereinigt hatte. Wiewohl er nicht als Mariensohn, sondern als das Wort, das bei Gott war, alles geschaffen hat.

Endlich sagt er auch, auf ihn sei alles geschaffen, auf ihm, als auf der Wurzel der Entstehung aller Geschöpfe, zu stehen. Alles soll seine Erhaltung und ewige Dauer in der Verbindung mit ihm haben. Denn wenn ein Bau fest stehen und nicht umstürzen soll, so muss er einen guten Grund haben.

Gott, der ohne Anfang, Form und Zeit ist und an seinem besonderen Ort wohnt, auch weder spricht noch ratschlägt, weil er alles ohne Grenzen durchsieht und mit seinem bloßen inneren Willen hervorbringen kann, indem er selbst keine Grenzen hat und alles erfüllt, hätte mit der Schöpfung keine Gemeinschaft haben und nicht in die irdischen Dinge wirken können ohne die äußerliche Gestalt seines verborgenen Wesens, ohne die Fleischwerdung des sprechenden Wortes, welches nun an das Untere wie an das Obere angrenzt. Denn auf keine andere Art wäre eine Gemeinschaft mit Gott und eine ewige Dauer oder Unsterblichkeit der Geschöpfe möglich gewesen.

O elende Toren, die die Unsterblichkeit aus der Natur der Seele und eines Geistes herleiten wollen! Auf ihn, den Erstgeborenen, ist alles geschaffen. Er wird es und soll es erhalten, als Versöhner und Auferstehungsursprung. Engel, die gegen uns wie Götter sind, Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Mächte und folglich unzählige Scharen niedrigerer Engel, welche unter diesen hohen Ordnungen stehen, sollen unter dem Erstgeborenen stehen und ihre Schöpfung und Vervollkommnung und Gottes Nähe ihm zu danken haben.

Die erschaffene Welt ist größer, als wir denken. Wir werden uns einmal verwundern, wenn wir durch die Stadt Gottes als durch die Pforte des Himmels in diese höheren himmlischen Wohnungen hinsehen und hinreisen können.

Über alles dieses ist Jesus unser Haupt, als der Erstgeborene und Fürst aller Kreatur, der höchste Herr; und wir, als sein Leib, sind der nächste an ihm, wie es in einem Gesang heißt:

Wenn Jehova man genennet,
wird nichts Höhers mehr gekennet
als die Herrlichkeit der Braut.
Drum wer fasset ihre Würde,
die in ihrer Leibesbürde
sich in ihnen schon befindet.

Siebzehnte Rede: Kol. 1,17

„Und er ist vor allen Dingen, und alle Dinge sind in ihm zusammengestellt gewesen.“ Kol. 1,17

Dieses geht auch auf das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, nämlich auf den Erstgeborenen alles Geschöpfs und zeigt an, dass er der erste und der letzte der ganzen Schöpfung sei; denn es deutet seinen höchsten Vorzug an. Es ist nicht also gemeint, dass er das erste und vornehmste Geschöpf gewesen sei, sondern das Haupt der zukünftigen Geschöpfe, das vorher gewesen ist, ehe etwas geschaffen worden ist. Man weiß aber fast nicht, ob die Geschöpfe um seinetwillen erschaffen worden sind oder ob der unsichtbare Gott um der Geschöpfe willen sich durch die Zeugung des Erstgeborenen habe sichtbar machen wollen.

So viel scheint indessen klar zu sein, dass der Erstgeborene und die geschaffenen Dinge in dem Plan und Bauriss seines Hauses, nach welchem Gott alles Zukünftige als gegenwärtig und wirklich vor Augen stand, in einem solchen genauen Zusammenhang gestanden haben, dass sie zusammen ein einiges Ganzes ausgemacht haben wie Haupt und Leib.

Also sind alle Geschöpfe ohne Ausnahme, Engel, Menschen, Tiere, und alles, was geschaffen ist, lebendige und leblose Dinge, ein einiger Kreis geworden, der durch unzählige Strahlen von einem einigen Mittelpunkt aus, welcher das Wort oder der Engel des Angesichts Gottes war, mit einem gemeinschaftlichen Mittel- oder Kraftpunkt verbunden war, welcher war Jesus von Nazareth, das fleischgewordene Wort.

Darum auch Gott ein Gott der Geister alles Fleisches heißt, der seinem Sohn Macht gegeben hat über alles Fleisch, allem, was er ihm gegeben hat, ewiges Leben zu geben (Joh. 17,1), nämlich zuerst den Erstlingen, danach dem Ganzen: So zielt dieser Vers gerade auf das Wort in Eph. 1,9-10, wo es heißt, das sei das Geheimnis des Willens Gottes, welches er sich in ihm (nämlich im Erstgeborenen) vorgesetzt hat, alle Dinge im Gesalbten wieder zusammenzufassen oder unter ein Haupt zu bringen, sowohl das, was in den Himmeln ist als auch das, was auf Erden ist, was sich nämlich vom Gesalbten als seinem rechtmäßigen Haupt abgerissen hat. Zu welchem Ganzen die guten und bösen Engel, die guten und bösen Menschen, mitgehören, welche eigene Mittelpunkte und Sonnen haben sein wollen, ohne von dem Erstgeborenen abzuhängen und unter ihm zu stehen. Jesus soll aber alles wieder mit seiner Herrlichkeit erfüllen (Eph. 4,10). Alles Abgerissene soll wieder angekettet werden.

Dieser Zusammenhang mit Gott durch den erstgeborenen vorweltlichen himmlischen Menschen, welcher in der Voraussetzung Gottes Jesus von Nazareth war, ist durch den Fall des Teufels und der Menschen zerrissen worden. Aber dieses herrliche Haupt hat den Leib seiner Geschöpfe angenommen und in solchem wieder den verschlossenen Weg zu Gott eröffnet, sodass er jetzt Schöpfer, Versöhner und Arzt ist.

Aus seinem verklärten Leib fließen nunmehr Ströme aus, wodurch alles heil werden wird, wodurch alles zu Gott gezogen werden wird. Denn in ihm hat Gott alles, was werden soll, erblickt: Als welcher an das Ende der Verherrlichung aller Dinge hinausgesehen und die ganze Welt als einen sichtbaren Himmel schon im Voraus vor Augen gehabt hat. Wie es nun (in der himmlischen Weisheit) in seinem Herzen und Gedanken Gott vor Augen gestanden hat, so wird es ausgeführt werden. Wohl uns, wenn wir die Ersten sind, die mit Gott durch Jesus wieder vereinigt werden, wenn wir Mithelfer Jesu werden, das noch Abgetrennte zu Gott zu führen, das Finstere zu erleuchten und das Tote lebendig zu machen.

Achtzehnte Rede: Kol. 1,18

„Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, welcher Fürst (Anfang) ist als Erstgeborener aus den Toten, damit er unter allen Dingen den Vorzug bekäme.“
Kol. 1,18

Gleichwie Paulus vom fünfzehnten bis zum siebzehnten Vers gezeigt hat, dass Jesus der höchste Herr und Erstgeborene alles Geschöpfs sei, nach seiner vorweltlichen Herrlichkeit, deswegen, weil er auf der einen Seite das Wort war, so zeigt er nun vom achtzehnten bis zwanzigsten Vers, dass er auch der höchste Herr und Erstgeborene alles Geschöpfs als Erstgeborener von den Toten sei, nach der irdischen fleischlichen Menschheit, nach welcher er das Haupt des Leibes, nämlich das Haupt seiner Gemeinde, geworden ist, und das um seines Leidens und Todes willen. Also, dass dieses jetzt seiner angenommenen Menschheit, neben dem, dass das schöpferische Wort mit seiner Menschheit verbunden war, noch ein weiteres Recht gibt, über alles als Mensch zu herrschen. Wie Paulus in Hebr. 2,9 sagt: „... **damit er um alles außer Gott den Tod schmecken möchte**“.

Hier weiß man wiederum nicht, ob Jesus gestorben ist allein um der Menschen willen oder um seiner selbst willen, weil es heißt, er sei deswegen der Erstgeborene aus den Toten geworden, damit er unter allen Dingen den Vorzug bekäme, wiewohl das, was das Haupt des Leibes angeht, auch den Leib selbst angeht.

Die ganze Schöpfung ist ein einiges Haus und Tempel Gottes, in dem Jesus Hoherpriester ist, ein einiges Reich, in dem Jesus König ist; die Gemeinde aber ist sein Leib, der mit dem Haupt am nächsten zusammenhängt. Sein Vorzug über alles ist also auch unser Vorzug über alles.

Der Mensch ist geadelt über alles durch die Fleischwerdung des schöpferischen Wortes, und er musste deswegen um der Menschen willen sterben, weil er nach dem Vorsatz und Wohlgefallen Gottes vor Grundlegung der Welt zum Haupt des Leibes verordnet war und weil Gott die irdische Menschheit unter allen Geschöpfen in nächster Vereinigung mit sich selbst zum Thron und Tempel der Offenbarung Gottes erwählt hatte.

Mit diesem Plan der Offenbarung Gottes war der große Engel, der jetzt Widersacher ist, nicht zufrieden und wollte dieser künftigen irdischen Menschheit nicht untertänig werden, weswegen die irdische Menschheit, in Verbindung mit der Gottheit, nicht nur um der Menschen willen, sondern auch um der Ehre Gottes willen, das Haupt seiner Gemeinde werden, sterben und auferstehen und durch seinen Todeskampf und seine Auferstehung die höchste Ehrenstelle vor aller Kreatur erlangen musste.

Jesus ist also der erste Mensch, der aus den Toten auferstanden ist, und heißt deswegen der Erstgeborene. Und weil er der Erstgeborene heißt, so sieht man, dass er sich nicht selber auferweckt hat, sondern eine neue Zeugung vom Vater geschehen sei, da er ihn nach Eph. 1,19 durch die überschwängliche Größe seiner Kraft, nämlich durch die Wirkung der Macht seiner Stärke, auferweckt oder ezeugt hat (Apg. 13,33; Hebr. 5,5).

Dadurch ist er Fürst geworden über Fürstentum und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitlauf, sondern auch im künftigen genannt wird (Eph. 1,21).

Und das um deswillen, weil er sich unter Gott erniedrigt hat bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Phil. 2,8-9). Wir sehen also, dass im irdischen verweslichen Fleisch, ohne Wiedergeburt und neue Zeugung desselben, keine Herrlichkeit möglich ist. Wir müssen uns also diesen Weg zum Fürstentum gefallen lassen und uns in Verbindung mit dem höchsten Fürstengeist Jesu unter das Wort und den Willen Gottes demütigen und durch Leiden und Gehorsam bis in den Tod ein Recht bekommen, Erstgeborene aus den Toten zu werden (Röm. 8,29). Wozu Gott einem jeden seinen Weg und Schicksal auf dieser Welt bereits angewiesen hat, da jeder sein eigenes Leidensmaß und seinen eigenen Leidensweg hat, um in demselben zur Herrlichkeit aufzusteigen.

Neunzehnte Rede: Kol. 1,19

**„Weil es sein Wohlgefallen gewesen ist, dass in ihm
alle Erfüllung wohne.“**

Kol. 1,19

Hier bringt Paulus die Ursache vor, warum er der Erstgeborene aus den Toten hat werden müssen; nämlich, weil es Gottes Wohlgefallen gewesen ist, dass in der Menschheit Jesu alle Erfüllung wohne. Dieses Wohlgefallen hat Gott gefasst vor Grundlegung der Welt, dass nämlich die Gottheit in der Menschheit wohnen soll.

Und eben dieses ist alle Erfüllung, nämlich, was *in* und *vor* Gott ist:

- *In* Gott ist der unsichtbare Abgrund der Gottheit;
- *vor* Gott ist seine Herrlichkeit, oder sein sichtbares Teil.

Das Innere ist sein Angesicht, das kein Mensch sehen kann und sein hoher Name, den kein Mensch aussprechen kann (2. Mo. 33,20-23).

Das Äußere ist seine Hinterseite, die Mose gesehen hat, oder der Raum, der bei Gott ist.

In diesem Glanz der Herrlichkeit Gottes ist nicht nur das himmlisch-göttliche Menschenbild oder der Engel des Angesichts Gottes, nach dessen Bild die Menschen erschaffen worden sind und die vier Lebewesen (siehe Offb. 4-7;14-16;19) als der Ursprung aller Tiere und alles fleischlichen Lebens und der ganzen Schöpfung. Das ist also die Fülle Gottes. Und weil der ganze Raum des Himmels und der Erde von Gott erfüllt ist, in welchem auch wir leben und uns bewegen und sind, so gehört auch dieses zu der Erfüllung, mit der Gott Jesus erfüllt hat und erfüllen wird, dass, weil er alles mit seinem Geist erfüllen soll (Eph. 4,10), sodann diese Erfüllung Gottes, in seinem gottmenschlichen Wirkungskreis, nach dem ewigen Wohlgefallen Gottes, wohnen solle.

Der Grund ist der:

1. Weil die himmlische Menschheit, als die ewige Weisheit, in der vorbildlichen vorweltlichen Welt, im lebendigen Plan Gottes, ehe Gott die Welt schuf, alles erfüllt hat. D. i. weil es dem Plan und Vorsatz Gottes gemäß ist. Denn das ist das Wohlgefallen Gottes gewesen vor Grundlegung der Welt. Alle Gestalten der Dinge, ehe sie geschaffen worden sind, hat Gott in der ewigen Weisheit gesehen, ehe sie zum Wesen kamen. Wie ein jeder Künstler sein Werk vorher in sich sieht, geistlich, bildlich, so ist etwas in Gott, das der menschlichen Einbildungskraft ähnlich ist; denn der Mensch ist innerlich und äußerlich nach dem Bilde Gottes gemacht. Die Bilder, die der Mensch in sich sieht, sind nichts Leeres, sondern etwas Wesentliches; folglich sind sie noch viel mehr wesentlich in Gott, der die stärkste bildende Kraft hat.

Weil also schon da der Erstgezeugte verborgen in Gott existierte, da Gott das Künftige in seinem Plan als gegenwärtig sah, so war auch ein Bild von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus in ihm; in welchem und durch welchen er alles Geschaffene zusammengeordnet sah. Darum musste auch in der Zeit, bei wirklicher Darstellung des innerlichen Offenbarungsplans Gottes, alles auf dieses hinauslaufen; und kein Feind konnte es hindern oder ändern, denn es war nach dem Wohlgefallen Gottes. Den Jesus von Nazareth, und keinen anderen, hat er nach seinem freien oberherrlichen Wohlgefallen dazu bestimmt und erwählt, Haupt über alles zu sein. Sein Wohlgefallen war, den Erstgeborenen aus Maria, auf eine außerordentliche Art selbst zu zeugen, durch die niedrigen Kreuzeswege und durch den Tod hindurchzuführen und zu dem Zweck ihm einen Fleischesleib wie anderen Menschen zu geben; und zwar nicht durch neue Schöpfung, sondern durch Fortpflanzung aus dem Leib der Maria, so dass er von David, Abraham und Adam abstammen sollte; dass er durch die Zeugung von oben Sohn Gottes und durch die Abstammung aus Maria ein wahrer Menschensohn sein und in verborgener Vereinigung mit der Gottheit durch Tod und Hölle gehen und alsdann Erstgeborener aus den Toten und Herr über alles werden solle.

2. Der zweite Grund ist der, weil er gestorben ist, und eben durch sein Kreuz und seinen Tod den Vorzug bekommen hat, nach seiner angenommenen irdischen Menschheit der Vornehmste und Erste zu sein unter allen Geschöpfen. Nach dem göttlichen Wesen, das mit ihm verbunden war, hat er diesen Vorzug nicht erkämpfen dürfen, sondern wegen der irdischen Fleischesnatur, die er in die Einzigkeit seiner Person aufgenommen hat.

Das Wohlgefallen Gottes ist also, dass in unserer Menschheit alle Erfüllung Gottes wohnen soll, dass unsere Menschheit das Oberhaupt der ganzen Schöpfung sein und also der erhöhte und gesalbte Menscheng Geist sich in alle Weite ausbreiten und das Haus des dreieinigen Gottes werden soll. Diese Sache ist noch nicht ausgeführt. Alsdann wird erst alle Erfüllung in ihm wohnen, wenn alle Geschöpfe mit seiner Herrlichkeit erfüllt sind und alles, was lebt, ihn als Herrn erkennen wird.

Zwanzigste Rede: Kol. 1,20

„Und dass er durch ihn alle Dinge gegen sich versöhne, da er Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes, nämlich durch ihn, es sei das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Kol. 1,20

Dieser Vers enthält die Ursache, warum der Erstgeborene alles Geschöpfes, ehe er dieses wirklich wurde, zuvor, durch die Fleischwerdung, das Haupt der Gemeinde und der Erstgeborene aus den Toten werden musste. Nämlich, weil es Gottes Wohlgefallen gewesen ist, dass alle geschaffenen Dinge durch ihn gegen Gott versöhnt werden möchten. Gott ist der Versöhner, denn er hat durch ihn alle Dinge gegen sich versöhnt.

Die Friedensgedanken Gottes über alles Geschaffene sind also die Ursache, warum der Lebendige, in welchem die Lebensquelle aller Lebendigen war (Joh. 1,4) zu den Toten herabgekommen und ein Sterblicher wie wir geworden ist.

Da möchte man fragen: Wie hat dann Gott alles gegen sich durch Jesus versöhnen können? Wie ist sein Tod das Leben aller Geschöpfe geworden?

Antwort: Weil

1. in dem Erstgeborenen, nämlich in Jesus, nach dem Wohlgefallen Gottes in dem Plan der Schöpfung, alle Dinge zusammen gestellt gewesen sind (Kol. 1,17);
2. weil Gott den Leib seines Geschöpfs, durch die Fleischwerdung des sprechenden und schöpferischen Wortes, so nahe mit sich vereinigt und gleichsam zum Kleid angezogen hat;
3. weil durch die tiefste Unterwerfung Jesu die höchste Majestät Gottes Genugtuung empfangen und ihm als dem Erstgeborenen aus den Toten alles übergeben hat, als König und Priester alles zu Gott zu führen.

So ist durch den Erstgeborenen ein Band zwischen Gott und dem Geschöpf geknüpft worden, um den Zweck der Schöpfung zu erhalten, welcher war, dass die Finsternis Licht und die sündigen Menschen Gottes Söhne werden möchten. Denn auch die Sünde und der freiwillige Verfall der Menschen gehörte zur Offenbarung Gottes.

Diese Wiedervereinigung des gefallenen Geschöpfs geschah also durch das Blut des Erstgeborenen, da er starb am Kreuz, da der Vorhang des Fleisches vor dem Allerheiligsten zerriss. Die Sünde bestand in einem eigenen, von Gott abgerissenen Leben, da der Mensch ohne Unterwerfung und unabhängig von Gott sein wollte. Da musste sich Gott in seiner Majestät gegen ihn zeigen. Da musste der Mensch auf das Äußerste gedemütigt werden und Gottes Hoheitsrechte erkennen. Darum musste die Versöhnung durch Blutvergießen und Tod am Kreuz geschehen.

Damit es aber für Alle gelte und Allen der Weg zur Wiedervereinigung aufgetan werden möchte, so musste der Erstgeborene das Opfer werden: Das Blut, der Sitz des eigenen Lebens, musste vom Leib gesondert werden.

Ein neues, göttliches Leben aus der Auferstehung musste so- dann den Tod und das eigene Leben verschlingen, die Menschheit erhöhen und zum Eingang ins Allerheiligste tüchtig machen.

So geschah die Versöhnung des ganzen Geschöpfs, nämlich durch den Erstling der Auferstehung. So ist das entfernteste, das sündigste, das unreinste Geschöpf und alles, was sein Dasein durch das sprechende Wort hat, das Lebendige und Leblose, das, was sündigen kann und das, was nicht sündigen kann, vom Staub an bis zum Thronengel, das Sichtbare und das Unsichtbare, was im Himmel und auf Erden ist, und wenn es auch noch Millionen Planetenwelten in dem großen Himmelsraum geben sollte, mit Gott versöhnt; ausgesöhnt, was Aussöhnung nötig hatte; vereinigt mit Gott, was getrennt war; und was auch durch keinen Sündenfall getrennt war, sondern nur als Geschöpf in geschöpflicher Entfernung stand, der Gottheit näher geworden durch einen Mittler oder eine Mittelsperson, welche Schöpfer und Geschöpf ist, welche als das fleischgewordene Wort den Reigen der Geschöpfe anführt und für alle und um alles sein Blut vergossen und den Tod geschmeckt hat.

Nun scheint die himmlische Sonne durch seine verklärte Menschheit alle Geschöpfe an, und sein himmlisches Blut wird alle Geschöpfe reinigen und erneuern und zu höheren Lebensstufen führen. Großes, wichtiges Opfer, das, zum süßen Geruch Gottes, am Kreuz geschlachtet und durch die Auferstehung ihm dargebracht worden ist! Wer hätte geglaubt, dass vom Kreuzesgalgen, von einem Ort des Fluchs, solcher Segen kommen sollte? Wie wohl hat Jesus getan, dass er seinem Vater gehorsam wurde bis zum Tod am Kreuz und sich an dem dunklen Weg, den ihn Gott führte, nicht ärgerte. Solche unglaublichen Folgen hat der Glaubensgehorsam, von welchem der erste Mensch abwich und von welchem noch so viele Menschen abweichen. O dass wir doch in allen unseren Lebensumständen und Begebenheiten glaubten, wir werden nicht durchs blinde Schicksal, sondern durch eine weise Hand Gottes geführt.

Hieraus versteht sich aber von selbst, dass zwar Gott, in Jesu Wiedergeburt, da er tot und wieder lebendig wurde, alles für versöhnt ansehe, weil er das Haupt war, und weil Gott ans Ende hinaussieht, wo alles mit der Gottheit erfüllt werden wird.

Indessen tritt aber alsdann erst ein jeder in diesen Frieden mit Gott ein, wenn er teils schon jetzt den Geist Jesu bekommt und sich unter Gott zu demütigen anfängt, teils, wenn er auch für seinen Teil zur Auferstehung des Lebens gelangt. Denn da geschieht erst die völlige Vereinigung, da ist man erst ein vollkommenes Opfer zum süßen Geruch.

Wie aber die guten Engel an dieser Versöhnung Teil haben, ist also zu verstehen: Weil Gott ihnen durch die Menschwerdung seines Sohnes viel näher und offener wird und sie erst durch ihn aus der geschöpflichen Linie in die Sohnschaftsline und in Verwandtschaft mit Gott hineinkommen.

Zum Verständnis der Versöhnung gehört auch noch dieses: Dass das verzehrende Feuer in Gott, das durch die Sünde erregt worden ist, durch die verklärte Menschheit teils umgeben, teils gemildert worden ist, weil Blut und Fleisch, aus welchen Jesu Menschheit besteht, aus dem Wasser, wie alle irdische Dinge, seinen Ursprung hat (2. Petr. 3,5). So dämpft und sättigt nun dieses himmlische Wasser der verklärten Menschheit Jesu das entbrannte Feuer des Zorns Gottes. Darum hat Gott bei den Fleisch-Opfern im Alten Testament den lieblichen Geruch gerochen und also selbst eine liebliche Empfindung aus dem Schatten des Geschöpfs genossen. Und so riecht er auch den lieblichen Geruch, wenn wir in dem Geist Jesu uns vor ihm demütigen und mit Gebet und Flehen im neuen Geistessinn zu ihm eindringen.

Nichts Wunderbareres gibt es, als dass auch die guten Engel eine Versöhnung nötig hatten. Denn alles musste nach unserem Text versöhnt werden.

Die Ursache ist: Weil durch den Sündenfall eines einzigen Glieds der ganzen Kette der Geschöpfe die ganze Schöpfung von Gott mehr entfernt worden ist; wie wenn ein Vater sich über ein einziges böses Kind erzürnt und sich deswegen die anderen alle fürchten müssen. Denn Gottes Zorn wäre nicht offenbar geworden, wenn kein Geschöpf gesündigt hätte. Denn das verzehrende Zornfeuer Gottes ist etwas Erschreckliches, wenn sich es erhebt.

Einundzwanzigste Rede: Kol. 1,21

„Und auch euch, die ihr ehemals entfremdet und Feinde waret mit dem Verstand in den argen Werken, hat er nun versöhnt ...“
Kol. 1,21

Hier fängt ein neuer Teil des Kapitels an. Nachdem er vom fünfzehnten bis zum zwanzigsten Vers gezeigt hatte, wie Jesus der höchste Herr sei, teils als der Erstgeborene alles Geschöpfs oder als Sohn Gottes, in der genauesten Verbindung mit dem schöpferischen Wort, teils als der Erstgeborene aus den Toten wegen des Vorzugs, den er als Mensch durch seinen Tod erlangt hat, so zeigt Paulus nun vom einundzwanzigsten bis zum dreiundzwanzigsten Vers, wie auch sie, die gläubigen Kolosser, obwohl sie Heiden waren, Teil an dessen Herrlichkeit haben.

Nämlich auch sie gehören zum Ganzen, das Gott durch den Erstgeborenen gegen sich selbst versöhnt hat. Und da zeigt er ihnen, wie weit sie ehemals entfernt waren, damit sie auch die Versöhnung verstehen können und sich verwundern möchten, wie auch die am weitesten Entfernten so nahe und die Niedrigen so hoch erhaben werden können. Er sagt nämlich, sie seien ehemals entfremdet gewesen mit dem Verstand, und Feinde in den argen Werken.

Entfremdet mit dem Verstand heißt: Sie haben nichts von Gott erkannt, und wenn sie auch gleich verständig gewesen seien in anderen Sachen, so sei doch ihr Verstand weggerückt gewesen, wie es auch heutigentags viele gelehrte und verständige Leute gibt, die an göttlichen Dingen kein Vergnügen finden und im Unglauben Feinde Gottes sind. Alles achten sie höher, alle Künste und Wissenschaften, nur Gottes Wort und göttliche Sachen verachten sie und finden keine Lust daran. Daran kann ein jeder seine Entfernung und Annäherung gegen Gott erkennen: Wenn einer Freude und Lust am Wort Gottes und göttlichen Dingen hat.

Die Unwissenheit der guten Botschaft ist die Ursache dieser Entfernung (Eph. 4,18). Denn durch die gute Botschaft wird uns die Herzensgesinnung Gottes von Ewigkeit, die auf unsere höchste Herrlichkeit abzweckte, und der ganze Plan seiner Haushaltung offenbar. Da sieht man alsdann die größte Weisheit Gottes und hat davon die größte Sättigung, weil alles unser ist, es sei Gott oder die Welt. Das macht, dass unser Verstand wieder gern mit göttlichen Dingen umgeht, weil wir etwas davon verstehen, und Zusammenhang und Wahrheit erblicken. Also wird das Herz anstatt der Entfernung wieder nach und nach vom göttlichen Licht voll.

Er sagt aber auch, sie seien Feinde gewesen in den argen Werken; nämlich durch ihre argen Werke, die ganz wider den göttlichen Sinn waren, haben sie offenbar angezeigt, dass sie Feinde Gottes seien; und indem sie ihr eigenes Gewissen darüber bestraft, haben sie notwendigerweise Gott als ihren Feind ansehen müssen, weil sie sein Todesurteil in sich gespürt haben. Aus diesem Zustand, sagt Paulus, habe ihnen Gott herausgeholfen durch die Versöhnung. Aus Feinden habe er Freunde gemacht, aus bösen Bäumen gute Bäume; als Entfremdete und Entfernte seien sie zuerst durch die Versöhnung Jesu am Kreuz und sodann durch das Verständnis der guten Botschaft und der daraus fließenden Erleuchtung und Wiedergeburt Gott nahe worden, sodass sie jetzt in guten Werken seine Freunde seien.

Zweiundzwanzigste Rede: Kol. 1,22

„... mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, damit er euch heilig und ohne Tadel und ohne Anklage vor seinem Angesicht darstelle, ...“ Kol. 1,22

Hier zeigt Paulus, womit Gott die Kolosser als Feinde versöhnt habe, nämlich mit dem Leibe des Fleisches Jesu, durch den Tod.

Deswegen habe der Erstgeborene einen Leib des Fleisches an sich genommen, damit er alles gegen Gott versöhnen könne. Gott hat den Abfall seiner Geschöpfe vorausgesehen, aber auch, um das Wunder seiner Weisheit und Liebe zu offenbaren, die Anstalt gemacht, dass der abgefallene und im Tod liegende Leib des Fleisches zur höchsten Gottesherrlichkeit aufsteigen soll.

Er selbst wollte durch das Wort, das im Anfang sprach, ins menschliche Fleisch als in seinen Tempel einkehren und durch den Tod des sündlichen Fleisches Sünde und Tod zunichte machen, durch die Auferstehung aber den unreinen, tadelhaften und anklagbaren Leib seines Fleisches heilig, ohne Tadel und ohne Anklage vor ihm darstellen. Obwohl also Jesus keine Sünde getan hat, so war doch sein Leib ein Leib des Fleisches und der Sünde (Kapitel 2,11), teils, weil er in der Person aller Sünder und also auch der Kolosser dand; teils, weil er auch wirklich nicht so rein und heilig war, wie er durch die Auferstehung wurde. Gott musste sich in ihm noch zurückziehen, so lange er im sterblichen irdischen Fleisch war; er hätte keine ganze Gemeinschaft mit dem Leib seines Fleisches haben können, wenn der niedere Fleischeswille der Menschheit am Kreuz durch den Tod nicht vernichtet worden wäre.

Vorher hatte er zweierlei Willen, einen Fleischeswillen und einen Geisteswillen, obwohl er nicht nach dem Fleischeswillen lebte, sondern denselben aufopferte; nach der Auferstehung aber hatte er nur einen einigen Willen; da war er kein Erdenmensch mehr, sondern ein himmlischer Mensch. Alles war heilig an ihm; er war ohne Tadel und Anklage.

Weil er im Glaubensgehorsam ausgehalten hat bis ans Ende und man ihm keine Sünde und Unglauben vorwerfen konnte, so war keine Anklage möglich. Und ebenso war auch kein Tadel möglich, weil in seinem neuen Lebensstand der Leib seines Fleisches ganz mit dem Leben Gottes durchdrungen war. Denn alles, was in und an ihm war, lebte nun Gott (Röm. 6,10).

Oder, wenn man es anders ausdrücken will: Seine innere göttliche Herrlichkeit, das höchst geistliche himmlische Wesen, durchdrang den geschöpflichen finsternen Leib seines Fleisches, sodass die entgegengesetzten Dinge, das Oberste und das Unterste, Geist und Fleisch, Licht und Finsternis, das Zeitliche und das Ewige, ein Einiges wurden. Das ist die Versöhnung.

Weil nun dies der Leib des Fleisches seiner Gemeinde war und seine Gemeinde der Kraft nach in ihm war wie Eva in Adam, ehe sie geschaffen wurde, so kann man daraus die Versöhnung seiner Gemeinde mit Gott begreifen, denn seine Gemeinde war ehemals eine Feindin Gottes und von Gott entfremdet; nun ist sie in Jesus Gott nahe. Alle Sünden seiner Gemeinde hatte er auf sich liegen, weil er ihren Fleischesleib angenommen hat. Da stand er als ein Unheiliger, Tadelhafter, Schuldhafter vor Gottes Gericht und musste auch Gottes Zorn über sich ergehen lassen, dass er am Ölberg fast verzagte; aber eben deswegen, weil er das höchste Recht über sich ergehen ließ, wurde er nach ausgestandenem Gericht losgesprochen, auferweckt und vor Gott im Allerheiligsten unklagbar dargestellt. Nun hat Gott in ihm seine Gemeinde, nämlich den Erstling der ganzen Menschheit, und folglich auch die Welt, nämlich das nachfolgende Ganze, als heilig und untadelhaft erkannt. Wer nun seinen Geist hat und durch solchen mit ihm verbunden ist, der hat das Pfand der Versöhnung, der Auswahl und der Erstlingschaft. Wobei dennoch aber unser Fleisch auch durch viele Gerichte durchgehen und nun auch für sich selbst durch seinen Beistand heilig und untadelhaft in Jesus werden muss.

Dreiundzwanzigste Rede: Kol. 1,23

„... wenn ihr anders im Glauben gegründet und fest bleibt und euch nicht wegbewegen lasst von der Hoffnung der guten Botschaft, welche ihr gehört habt, welche gepredigt worden ist bei allem Geschöpf, das unter dem Himmel ist, deren Diener ich, Paulus, geworden bin.“ Kol. 1,23

Dieser Vers hängt an dem vorhergehenden, nämlich Gott wird euch heilig und ohne Tadel und ohne Anklage darstellen, wenn ihr anders im Glauben gegründet und fest bleibt. Das ist die einzige Bedingung auch bei uns und heißt so viel wie: Wir sollen die Lehre von der guten Botschaft immer gründlicher verstehen lernen und zu diesem Zweck die Betrachtung und Übung der Worte Jesu nicht aussetzen, so werde im Wachstum der Erkenntnis Jesu, immer mehr Geist und himmlischer Sinn und Kraft zur Überwindung der Welt in unser Herz kommen. Das ist, was Jesus sagt:

„Bleibt in mir, so bleibe ich in euch.“ Joh. 15,4

Oder:

„Wenn ihr an meiner Rede bleiben werdet, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Joh. 8,31

Zwar ist es Gott, der uns im Glauben gründet und fest behält, aber wir müssen doch auch die Mittel gebrauchen und in Versuchungen und Verfolgungen unseren Glaubensgrund als Helden zu behaupten suchen. Denn es geht nicht immer leicht und süß; es gibt auch harte Glaubensproben, wo wir in der Dunkelheit auf das Licht warten müssen, wo man in äußerlichen Nöten seine Schwachheit fühlt.

Da müssen wir mit Paulus sagen lernen:

**„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe
den Lauf vollbracht, ich habe Glauben gehalten.“**

2. Tim. 4,7

Da kann uns oft eine geringe Sache viel zu schaffen machen, dass wir den Weltsinn und den Fleischessinn sehr überwinden müssen, wenn die Finsternis auf uns eindringt.

Da kann man also leicht wegbewegt werden von der Hoffnung der guten Botschaft, dass wir anstatt himmlischer Augen wieder irdische bekommen. Paulus macht ihnen deswegen diese Botschaft groß und sagt: Diese Botschaft, welche bei allem Geschöpf unter dem Himmel ausgerufen worden ist, haben auch sie gehört; und sie sollen sich um deswegen nicht wegbewegen lassen, weil das Königreich, an dem sie Teil genommen haben, ein solch großes Königreich sei, da alles Geschöpf im Himmel und auf Erden unter ein Haupt kommen werde. Denn er sei deswegen von Gott berufen, alle Menschen, Juden und Heiden, dazu einzuladen. Diesen Glauben, dass Jesus der höchste Herr sei und dass sie Teil an seiner höchsten und unerforschlichen Herrlichkeit haben, sollen sie sich nicht rauben lassen.

O wie sehr wäre zu wünschen, dass dieser Glaube immer hel-
le in uns bliebe, damit wir immer den göttlichen und königlichen Sinn haben möchten, uns als ihm verlobt zu tragen, allem freudig abzusagen, was nur Welt und irdisch heißt.

Vierundzwanzigste Rede: Kol. 1,24

**„Nun freue ich mich in meinem Leiden für euch und
erstatte die Rückstände der Drangsale des Gesalbten
an meinem Fleisch, für seinen Leib, welcher ist die
Gemeine.“** Kol. 1,24

Nun kommt Paulus auf einen neuen Punkt und sagt: Um dieser Lehre willen, nämlich um der Herrlichkeit der gläubigen Heiden willen, die er in seiner Lehre behauptet habe, leide er Bande, und dieses teils mit Freude, teils mit großer Bekümmernis:

- Mit Freuden leide er, weil er durch sein Leiden die Rückstände der Drangsale des Gesalbten erstatte, die sein Leib, nämlich seine Gemeinde, leiden sollte, damit sie ihrem Haupt ähnlich sei.
- Mit großer Bekümmernis aber leide er wegen der in dieser Lehre noch unbefestigten Gemeinden, wie aus Kol. 2,1-2 zu ersehen ist.

Da muss also einer viel Geist haben, wenn er sich in dem Leiden freuen will. Das ist: Man muss das Leiden recht verstehen. Paulus verstand das Leiden, warum er ein Gefangener sein musste. Er sagt zu den gläubigen Heiden zu Kolossä: Das leide ich für euch, da seid ihr die Ursache, weil ich gepredigt habe, dass Jesus auch euer Herr sei, nämlich Herr der ganzen Welt; und weil ihr noch zu schwach seid, das gehörige Leiden um eurer Herrlichkeit willen zu übernehmen, so legt es Gott mir auf, als dem Stärkeren, denn es muss gelitten sein.

Ohne Leiden ist keine Herrlichkeit möglich. Gott hat dem Leib Jesu ein besonders Maß des Leidens zugemessen. Das kann er entweder einem einzigen Glied auflegen, das ein Haupt anderer ist, weil alle zusammen einen einigen Leib ausmachen, oder es in alle Glieder verteilen.

Ein jeder muss also bei seinem Leiden auch nachdenken, was die Ursache sei? Entweder sind es unsere Sünden oder Sünden Anderer, die uns Gott zurechnen kann, wenn wir, wie Paulus, Häupter eines Hauses oder einer Gemeinde sind. Das Haupt muss immer für den Leib stehen.

Man sieht also auch wieder aus diesem, dass die Drangsale des Gesalbten noch nicht alle erduldet sind. Es gibt noch Rückstände und Überbleibsel. Was also Jesus gelitten hat in den Tagen seines Fleisches, an dem war es noch nicht genug. Für das Haupt war es genug, und das größte Maß. Aber er muss noch mehr leiden, denn die Drangsale der Gemeinde sind Drangsale des Gesalbten. Die Herrlichkeit findet man nicht ohne Leiden, sie muss erstritten sein. Recht- und prozessmässig werden wir auf dem Thron erhoben. Nämlich, man muss gegen die Klagen des Teufels ein Recht und eine Würdigkeit bekommen zum Königreich. Wie es von Jesus heißt: Du bist würdig zu nehmen Herrlichkeit und Ehre, weil du dich hast schlachten lassen (Offb. 5,9). Das soll uns auch einen Grund abgeben, in allem Leiden, das uns Gott aufgelegt hat, uns zu erfreuen; wenn wir auch gleich um der Sünde willen leiden, wenn wir anders einen von der Sünde ausgehenden Sinn haben. Denn wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden (1. Petr. 4,1).

Fünfundzwanzigste Rede: Kol. 1,25

„Deren Diener ich geworden bin nach der Anstalt Gottes, die mir in Absicht auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu erfüllen.“

Kol. 1,25

Paulus nennt sich hier einen Diener der Gemeinde, und das ist ihm groß, weil er von der Gemeinde kurz zuvor gesagt hat, sie sei der Leib Jesu, des Gesalbten. Ein jedes Glied der Gemeinde solle sich also selbst hoch achten, als ein Glied des Leibes Jesu, des Herrn über alles.

Und wenn einer sogar ein Diener eines schwächeren Glieds werden kann, so soll er dieses so hoch achten wie Paulus sein Amt. Die Höheren und Stärkeren brauchen den Dienst nicht so wohl als die Schwächeren. Der Fürnehmste unter uns soll also ein Diener sein nach dem Beispiel Jesu, der gekommen ist, dass er uns diene.

Paulus spricht von einer *Anstalt Gottes*. Er meint die Offenbarung des Geheimnisses Gottes, dass alle Dinge unter ein Haupt gebracht werden sollen (Eph. 1,9-10). Dieses auszubreiten, und einen jeden herbeizurufen, unter das allgemeine Haupt sich zu begeben, und dadurch sich vom zukünftigen Zorn zu erretten: Zu diesem habe ihn Gott berufen, diesen Zweck zu vollführen; nämlich den Menschen diese Errettung und diese Absicht Gottes zu verkündigen, habe er eine Lehranstalt aufgerichtet; und er habe den Beruf, auch in Absicht auf sie, die Kolosser, empfangen, um das Wort Gottes zu erfüllen, nämlich, um auch ihnen das Geheimnis zu verkündigen, das von den Zeitläufen und Geschlechtern her verborgen war, nämlich was Gott in seinem Herzen in Absicht auf das Ganze sich vorgesetzt hat.

Wir lernen hieraus, dass jedes Licht, das ein Mensch bekommt, auch eine Schuldigkeit mit sich führe, es anderen zu entdecken⁴. Denn dazu wird es von Gott gegeben; denn Paulus hat viele von den Kolossern dem Angesicht nach nicht gekannt, und doch hat er eine Schuldigkeit in sich gefühlt, das Geheimnis, das ihm Gott vorzüglich geoffenbart hatte, auch anderen Gläubigen zu ihrer Befestigung kundzutun. Wie sehr irrt man also, wenn man eine Wahrheit, die zur Befestigung dient und die zum Zusammenhang der ganzen Lehre gehört, bloß um des Ärgernisses und der Ungewohntheit willen verschweigt. Lieber nehme man Leiden deswegen auf sich; sonst ist man kein treuer Diener der Gemeinde.

⁴aufdecken, enthüllen, offenbaren; so auch weiter unten

Sechszwanzigste Rede: Kol. 1,26

„Nämlich das Geheimnis, das von den Weltläufen und von den Geschlechtern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen offenbar geworden ist, ...“ Kol. 1,26

Dies geht auf die Anstalt Gottes, von welcher Paulus sagt, dass ihn Gott zu einem Haushalter derselben gemacht habe, um den Vorsatz Gottes zu erfüllen, nämlich das Geheimnis zu offenbaren, von welchem man in den vorigen Zeitläufen und bei den vorigen Menschengeschlechtern nichts gewusst habe, nun aber den Heiligen offenbar geworden sei, nachdem der Sohn aus des Vaters Schoß gekommen ist und den geheimen Vorsatz des Vaters kundgetan habe. Das ist das Geheimnis des Willens Gottes, dass alles Geschöpf ohne Ausnahme mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt werden soll, und folglich Gott nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott sein wolle; und ebenso auch der Messias nicht nur ein König der Juden, sondern ein König und Herr der ganzen Welt werden solle. Das ist dem Paulus so groß, und das erkennt er für so notwendig, dass es jedermann wisse, dass er nicht genug Worte davon machen kann.

Wir lernen daraus, dass es nicht von Gott, sondern vom Teufel sei, wenn man dieses Geheimnis verbergen und verdecken will, denn es gehört zur vollkommenen Erkenntnis des Gesalbten. Und ohne diese Erkenntnis ist keine vollkommene Überzeugung und also auch kein überwindender Glaube möglich. Außer diesem bleibt die Lehre Jesu ein jüdisches Gesetz und ändert den Sinn nicht, weil man nicht in das Herz Gottes hineinschaut. Es heißt ein Geheimnis nicht um deswillen, als ob man es vor der Welt verborgen halten soll, sondern weil es dreieinhalbtausend Jahre verborgen war, alsdann aber den Heiligen durch den heiligen Geist offenbart worden ist.

Es heißt zwar, es sei den Heiligen geoffenbart worden, nämlich den Abgesonderten oder Erwählten, die Gott aus der Welt zu Erstlingen heraus gelesen hat. Die Meinung Pauli ist aber nicht, dass man es den Unheiligen nicht sagen solle, denn er sagt im dreiundzwanzigsten Vers, die Hoffnung der guten Botschaft sei gepredigt worden bei allem Geschöpf, das unter dem Himmel ist. Wer es glauben kann, dass Jesus der höchste Herr sei, dem der Vater das ganze Schöpfungsall zum Eigentum und Erbe gegeben hat und dass er auch zugleich Richter der Lebendigen und Toten sei, der wird sich ihm auch unterwerfen, seinen Zorn fürchten und seine Gnade suchen. Denn diese Lehre lehrt keine Rettung ohne Sinnesänderung und keine Herrlichkeit ohne Anziehung des neuen Menschen, sondern behauptet dennoch, dass ein ewiges Gericht auf diejenigen wartet, welche den Herrn der Herrlichkeit nicht lieben und seinem Geist widerstreben.

Siebenundzwanzigste Rede: Kol. 1,27

„... welchen Gott hat kundtun wollen, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses bei den Heiden sei, welches ist der gepredigte Gesalbte unter euch, als die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Kol. 1,27

Paulus sagt, den Heiligen habe Gott dieses Geheimnis kundgetan.

Hier meint er die Erstlinge unter den Juden, nämlich die Apostel, die am ersten mit dem heiligen Geist gesalbt worden sind; diese haben am ersten gelernt, in das Herz Gottes hineinzusehen, und haben sodann das erkannte Geheimnis des Herzens Gottes auch den Heiden verkündigt.

Nämlich, dass Gott in seinem Herzen sich vorgesetzt habe, nicht nur den Juden, sondern der ganzen Welt einen Erretter zu senden und alles, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn gegen Gott zu versöhnen, und dass also auch die Heiden zum Haus Gottes und zum großen Leib seines Sohnes gehören. Dieses nennt er den Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter ihnen, nämlich dass der gepredigte Gesalbte unter ihnen, auch für sie, als die Hoffnung der Herrlichkeit kundgemacht worden sei. Dieses neue Licht war dem Paulus ungemein groß und wichtig und trieb ihn an, es jedem zu sagen und auch durch Schreiben auszubreiten. Wenn damals schon Druckereien gewesen wären, er hätte gewiss sich auch derselben zum Ausbreiten dieses Geheimnisses bedient, und jeder Gläubige hätte ein eigenes Exemplar von allen seinen Briefen bekommen.

Glückselig ist der, dem die alte Wahrheit des Wortes Gottes täglich so neu und wichtig wird, dass er sie nicht verschweigen kann, sondern dass er gern davon redet und solche ausbreitet. Und wen sollte das nicht über alles rühren, dass Gott die ganze Welt, kein Geschöpf im Himmel und auf Erden ausgenommen, in seinen ewigen Liebesrat hineingefasst hat, dass es durch den Gesalbten mit ihm vereinigt werden soll und also alles mit der Herrlichkeit Jesu erfüllt werden soll. Das soll uns zur Liebe gegen alle Menschen bewegen.

Das Wort „**Herrlichkeit**“ (griechisch δόξα [do'xa]), welches in diesem Vers zweimal vorkommt, heißt eigentlich *Glanz*. Der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist der überfließende Lichtglanz Gottes, welcher alle Geschöpfe bescheinen will. Aus dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes kommt also die Hoffnung der Herrlichkeit her, dass auch die Heiden und alle Menschen hoffen dürfen, dass sie mit dem Glanz Gottes beschienen und erfüllt werden durch Jesus, welcher der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ist. Also aus dem, wenn man uns den Gesalbten predigt, können wir erkennen, dass es Gottes Wille sei, dass wir Teil an der Herrlichkeit des Gesalbten haben sollen.

Und diesen Zweck führt Gott aus durch die überfließende Kraft seiner Herrlichkeit auch an solchen Geschöpfen, wo man meint, es sollte nicht möglich sein. Darum ist der Reichtum der Herrlichkeit Gottes ein großer Trost für den, der ihn versteht, und dem Gott und Jesus und die Herrlichkeit groß ist. Denn von dieser Quelle des Lichts und Lebens ist Licht und Leben zu hoffen, auch da, wo noch wenig oder gar kein Licht und Leben ist.

Achtundzwanzigste Rede: Kol. 1,28

„Welchen wir verkündigen, indem wir jeden Menschen erinnern und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in dem Gesalbten Jesu darstellen.“ Kol. 1,28

Hier zeigt Paulus den ganzen Inhalt seiner Lehre an, er verkündige nämlich den Reichtum der Herrlichkeit des Geheimnisses Gottes: Dass der Gesalbte nach dem Geheimnis des Willens Gottes, das man vorher nicht erkannt hatte, auch unter den Heiden die Hoffnung der Herrlichkeit sei oder dass auch die Heiden Teil an der großen Herrlichkeit Jesu haben sollen, die ihm der Vater gegeben hat, da man vorher gemeint hat, diese Hoffnung gehe die Juden allein an. Darum, sagt er, erinnere und ermahne er jeden Menschen, so, dass es ihm einerlei sei, ob er einen Juden oder Heiden vor sich habe; und diese Ermahnung oder Erinnerung verrichte er durch die Lehre, und zwar durch die völlige Lehre, sodass er keinem Menschen etwas verschweige und verhehle von aller Weisheit Gottes, nämlich vom ganzen Plan seiner Haushaltung, den er vor Grundlegung der Welt in Absicht auf die Verherrlichung aller Menschen gefasst habe; so weit nämlich der heilige Geist ihm dieses Geheimnis geoffenbart habe.

Durch diese Entdeckung⁵ und Lehre des ganzen Vorsatzes Gottes geschieht nun allemal eine Erinnerung und Ermahnung in dem Innersten eines jeden Menschen, der es hört. Der Geist des Menschen wird erweckt, dieser Botschaft zu glauben und sich Gott zu ergeben, was durch die Lehre des Gesetzes nicht geschieht. Denn da bleibt die innere Feindschaft gegen Gott; aber durch die Lehre der guten Botschaft wird der Mensch Gott gewogen, sodass er wenigstens einen kräftigen Antrieb fühlt, von der Sündenlust und dem Dienst des Vergänglichen sich loszumachen, um des so reizend in die Augen leuchtenden Antrags der Herrlichkeit willen, die alles, was man darüber aufopfert, weit ersetzt. Dadurch beweist Paulus die Wahrheit seiner göttlichen Lehre, nämlich aus dem Gefühl aller Menschen, die diese hören, wenn sie keine jüdischen vorgefassten Ärgernisse dagegen in sich liegen haben. Denn diese Erinnerung aus der Lehre der guten Botschaft setzt schon ein Gefühl der Herrlichkeit voraus und gibt allemal einen sanften Zug zum Glauben bei jedem, der diese Lehre mit geradem Herzen anhört.

Er sagt weiter, diese Lehre und Erinnerung treibe er zu dem Endzweck bei allen Menschen, damit er jeden Menschen vollkommen in dem Gesalbten Jesu darstelle; das ist, damit jeder Mensch teils eine vollkommene Erkenntnis vom Gesalbten Jesu bekommen möchte, teils durch diese Lehre einsehen möchte, dass wir vollkommen in ihm seien. Sofern nämlich der Vater vor Grundlegung der Welt uns schon als vollkommen in dem Gesalbten Jesu angesehen und auf die Vollendung seines Werks hinausgesehen hat. Wer also diese Lehre in ihrem ganzen Umfang lernt und versteht, der ist vollkommen in dem Gesalbten Jesu dargestellt. Und darum soll ein jeder Lehrer ringen, dass er diejenigen, die ihn hören, vollkommen darstelle, nämlich, dass ihnen nichts mangle von allem, was sie von Jesus wissen sollen.

⁵Aufdeckung, Enthüllung, Offenbarung

Dass dieses die eigentliche Bedeutung sei, zeigen der zweite, achte, neunte und zehnte Vers des zweiten Kapitels, da er sagt, er ringe darum, dass sie möchten zu allem Reichtum der Völligkeit des Verständnisses ermahnt werden, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, des Vaters und des Gesalbten, damit sie niemand durch falsche Schlussreden eines beredten Vortrags betrügen möchte; damit nämlich sie kein jüdisch gesinnter Lehrer durch Auflegung und Einmischung jüdischer Gesetze von ihrer Freiheit und Freude im Gesalbten abführen möchte. Denn in ihm, dem Haupt alles Fürstentums und aller Macht, in welchem alle Fülle der Gottheit wohne, seien sie auch erfüllt und vollkommen.

Stark und glückselig ist der, der dieses fassen kann, wie er nämlich bereits vollkommen in dem Gesalbten sei. Durch die Lehre des ganzen Geheimnisses kommt man dazu; hingegen bei einer armen und mangelhaften Lehre bleibt man ewig arm, schwach und mangelhaft.

Neunundzwanzigste Rede: Kol. 1,29

„Dahin ich auch arbeite und kämpfe nach seiner Wirkung, welche mit Kraft in mir wirkt.“ Kol. 1,29

Paulus zeigt an, was der Hauptzweck seiner Arbeit und seines Kampfes sei, nämlich die Menschen vollkommen in dem Gesalbten darzustellen, nämlich die ganze Lehre des Geheimnisses der guten Botschaft ihnen bekannt zu machen, damit sie eine eigene Quelle bekommen und das, was sie glauben, mit voller Überzeugung glauben, und deswegen das Äusserste darüber zu dulden vermögen. Und dass sie eben durch diese völlige Überzeugung der Wahrheit voller Licht werden möchten, andere anzuzünden, damit sie eben diese Arbeit und diesen Kampf, wie er, nach seinem Tode bei anderen fortsetzen können, bis alle Welt Jesus den Herrn nennen kann im heiligen Geist.

Diese Arbeit und dieser Kampf geschahen bei Paulus

- durch das Lehren der Unwissenden,
- durch das Gebet für sie,
- durch Verwahrung der Gläubigen gegen die Widersprecher, da er sich mit ihnen herumkämpfen musste über der Wahrheit.

Und weil alles, was in die Seele eindringen soll, mit einer heiligen Gemütsbewegung aus der Wahrheit geredet werden musste, so griff es auch seinen Leib und seine Seele an, und ermattete ihn wie die größte Arbeit. Denn man teilt sich mit: Leibes-, Seelen- und Geisteskräfte gehen von einem aus; es löst sich etwas von uns ab und geht in den anderen ein. Und so hat Jesu Seele auch gearbeitet (Jes. 53), dass er oft matt vom Reden und Kämpfen mit den Gegnern geworden ist.

Paulus schreibt aber diesen Trieb der Wirkung Jesu zu, welcher mit Kraft in ihm wirke. Jesu Geist lasse ihm keine Ruhe, um durch ihn als durch ein Werkzeug Jesus zu verherrlichen. Er konnte aber wohl unterscheiden seinen eigenen Geist und die Wirkung Jesu in ihm. Der eigene Geist des Menschen schont sich und flieht das Leiden und die Arbeit, außer wenn er einen irdischen Gewinn erlangen kann. Jesu Geist aber leitet unsere Blicke auf die künftige Herrlichkeit und treibt zum Kämpfen und Arbeiten an aus dem Grund des Überschwangs der Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu – und wenn auch Leib und Leben darüber zu Grunde gehen sollten –, indem man auf die künftige reiche Belohnung sieht. Vorzüglich wird man auch von einer gott- und jesusähnlichen Liebe gegen die Seelen getrieben, damit sie errettet und mit der Herrlichkeit Jesu möchten erfüllt werden, weil man sie hochachtet als Menschen, die Gott zugehören, und für die Jesus sein Leben gelassen hat (2. Kor. 5,14).

Dreißigste Rede: Kol. 2,1

„Ich lasse euch nämlich wissen, wie ich um euch und die zu Laodizäa einen so großen Kampf habe, und wegen allen, die mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben.“
Kol. 2,1

Das nutzt auch viel, wenn der andere weiß, dass man für ihn betet, sorgt und kämpft. Dadurch bewegte Paulus die Herzen der Kolosser, dass sie ihre Ohren herneigten und diejenige Lehre, die überall Widerspruch fand, einer genaueren Betrachtung würdigten. Paulus hätte keinen so großen Kampf gehabt, wenn andere Gläubige, und zum Teil auch Lehrer, seiner weiten Erkenntnis Jesu und seinem Verständnis im Geheimnis des Willens Gottes nicht widersprochen hätten. Es war ihm nämlich nicht um ihn, sondern um die Befestigung der Seelen in der Wahrheit zu tun; er wusste, dass es nicht genug sei, nur einige gute Anfangsbewegungen aus dem Wort der guten Botschaft bekommen zu haben; er wusste, dass das Herz durch lebendige und völlige Erkenntnis der ganzen Wahrheit fest werden müsse, weil man außer diesem leicht durch falsche Schlussreden wieder betrogen werden kann. Darum ließ er sie seinen Kampf für sie wissen, wie sehr er bekümmert sei wegen ihnen, und wegen denen zu Laodizäa, und wegen allen, die sein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben.

Die Ursache ist die: Wenn man einen nicht selbst mündlich hört, so gehen allerlei Geschwätze herum, da man den Sinn eines tiefdenkenden Lehrers missdeutet und nicht recht versteht, dass also andere, die selbst noch nichts gehört haben, sich an den unvollständigen Nachrichten und Erzählungen von seiner Lehre ärgern. Da leidet dann allemal das Wachstum des Königreichs darunter. Darum schrieb er diesen Brief, um alles aneinanderhängend vorzutragen, was er lehrte. Vorzüglich war die Lehre vom Tod Jesu und dass Juden und Heiden ein einiger Leib werden sollen, ein großes Ärgernis.

Deswegen sucht er durch diesen Brief sie zur Erkenntnis des ganzen Geheimnisses Gottes und des Gesalbten zu bringen.

Wir lernen dieses daraus: Dass wir billig für uns selbst zuerst sorgen sollen, dass wir zum Reichtum der Völligkeit des Verständnisses kommen möchten und sodann auch für andere, dass wir ihnen unser Licht mitteilen möchten. Wenn dies bei allen Kindern Gottes wäre, so würde das Königreich Gottes schnell wachsen.

Einunddreißigste Rede: Kol. 2,2-3

„^{2,2} Dass die Herzen derer, die in der Liebe zusammenhalten, auch möchten zu allem Reichtum der Völligkeit des Verständnisses ermahnt werden, zur Erkenntnis des Geheimnisses des Gottes und Vaters, und des Gesalbten,

^{2,3} in welchem (Geheimnis) alle geheimen Schätze der Weisheit und der Erkenntnis sind.“ Kol. 2,2-3

Das ist der Zweck des großen Kampfs Pauli. Er wünschte nämlich, dass die aus den Juden und Heiden herausgetretene Gemeinde, nämlich die Herzen derer, die in der Liebe zusammenhalten, auch ein volles Verständnis erlangen möchten von dem, was sie glauben. Man sieht also hieraus, dass auf die Predigt der guten Botschaft, durch welche die Menschen ehedessen gläubig geworden sind, nicht gleich völlige Erkenntnis in sie kam. Es war mehr ein Gefühl von der Kraft Gottes, welches sie bewog, aus ihrer alten Religion auszugehen und sich von ihren ungläubigen Religionsverwandten zu trennen und als eine besondere neue Gemeinde in der Liebe zusammenzuhalten. Die gute Botschaft ist also das Erste, wodurch Gott dem Menschen ruft, und das Gefühl der göttlichen Kraft oder des Gnadenzugs an der Seele ihn merken lässt, ohne dass man ausgewickelt versteht, was man hört.

Und das wirkt doch so viel, dass man in Liebe zusammenhält. Man fühlt und versteht noch nicht, was man fühlt; und dieses gleiche Gefühl bringt schon Liebe gegeneinander. So ist es auch mit der leiblichen Geburt des Menschen. Das Leben und das Gefühl ist das Erste; hernach kommt die Liebe zu Vater und Mutter und zu den Geschwistern; hernach kommt erst das Verständnis. So ist es auch bei dem geistlichen Wachstum in der neuen Geburt.

Aber viele wollen unverständige Kinder bleiben. Aber eben das wollte Paulus nicht, und zwar um deswillen, weil man Kinder leicht bereden kann, wie er im folgenden Vers sagt: Damit euch niemand durch falsche Schlussreden vermittelt eines beredten Vortrags betrüge. Er wollte sie deswegen zu allem Reichtum der Völligkeit des Verständnisses ermahnen. Was man nämlich heutzutage bei den Frommen so sehr flieht und für gefährlich hält, weil man glaubt, es mache hochmütig, das hält Paulus für höchst notwendig. Darum kämpfte und arbeitete er, um die Seelen dahin zu bringen. Er wollte von keiner Armut des Geistes wissen, sondern von einem Reichtum des Geistes. Er wollte von keinem blinden Glauben wissen, sondern von offenen Augen. Einen hellen Verstand, eine Völligkeit der Erkenntnis suchte er den Kolossern beizubringen, dass ihre Erkenntnis keine Lücken habe, dass sie bis in das Geheimnis des Gottes und Vaters Jesu hineinsehen möchten, nämlich in seinen ewigen Vorsatz, in den Plan seiner ganzen Haushaltung, in die geheimsten Absichten der Schöpfung der Welt und der Sendung des Gesalbten und seines Kreuzes und Todes, woran man sich damals so sehr ärgerte und es für Torheit hielt, dass der Gesalbte am Galgen solle gestorben sein, da doch in diesem Geheimnis alle geheime Schätze der Weisheit und der Erkenntnis lagen.

Man ärgert sich gemeinlich nur an dem, was man nicht versteht. Das ist die Ursache alles Unglaubens und Ärgernisses. Darum sagt er: Was den Menschen als Torheit vorkommt in der Lehre von dem Gesalbten, darin trifft man, wenn man es versteht, einen Reichtum der Weisheit Gottes an, nämlich die tiefste Ursache, warum Gott dieses hat geschehen lassen.

Wir lernen hieraus, wie nötig es sei, dass wir recht in die Tiefe dieses Geheimnisses hineinschauen, weil wir sonst leicht durch Gegenlehren und Einwendungen irre gemacht werden können. Eine tiefere und nötigere Weisheit und Erkenntnis gibt es also nicht auf Erden, als den Aufschluss des Geheimnisses Gottes, insofern er der Vater Jesu ist und den Aufschluss des Gesalbten, insofern er Gottes und Marias Sohn ist, und warum er am Kreuz hat sterben müssen. Das kann man ohne den heiligen Geist nicht verstehen. Durch den lernen wir in das Innerste des Herzens Gottes hineinsehen, und alsdann haben wir einen festen Anker des Glaubens und der Hoffnung. Den Aufschluss hierzu hat Paulus in Kol. 1,15-20 mit kurzen Worten gegeben, die aber vieles enthalten, welches er nun in diesem Kapitel in den Versen 6-15 weiter ausführt.

Zweiunddreißigste Rede: Kol. 2,4

„Dieses aber sage ich, damit euch niemand durch falsche Schlussreden vermittelt eines beredten Vortrags betrüge.“

Kol. 2,4

Es hat also zu allen Zeiten viele Teufels-Apostel gegeben, die gleich den wahren Aposteln den Menschen auf ihre Seite ziehen wollten. Denn der Teufel ist ein geschäftiger Geist, der sein Königreich ebensowohl zu befestigen sucht wie Jesus. Und er tut es unter dem Schein des Lichts, indem er sich in einen Engel des Lichts stellt wie bei der Versuchung unserer ersten Eltern und bei der Versuchung Jesu in der Wüste. So haben die Korinther, Epheser und Kolosser durch seine Versuchungen hindurch müssen. Und noch jetzt hat sich ein jeder zu wappnen, dass er durch Werkzeuge des Teufels nicht von der Wahrheit abgewendet oder an dem wahren Weg irre gemacht oder gar um die Herrlichkeit gebracht wird.

Auch hierin heißt es billig: Auf! Christenmensch! Auf, auf! Zum Streit! An dieses denkt man oft nicht, und meint, der Teufel verführe einen nur durch Sünden. Aber er verführt einen auch durch falsche Schlussreden, und seine Gesandten haben oft einen beredteren Vortrag als die Gesandten Jesu, wie es heutzutage bei den neuesten Schriftstellern ist, die nach dem Weltgeschmack schreiben. Paulus verwahrt deswegen seine gläubigen Kolosser durch Aufschluss des ganzen Geheimnisses des Gottes und Vaters Jesu und des Gesalbten. Wenn man durch den heiligen Geist von diesem Geheimnis Erleuchtung hat, so hat einer alle geheimen Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in sich, aus welchen Gott gehandelt hat, als er die Welt erschaffen und seinen Sohn für uns ans Kreuz und in den Tod gegeben hat. Da kann uns sodann niemand durch falsche Schlussreden betrügen. Wer aber keine geübten Sinne hat, der ist leicht überschwätzt von einem Gelehrten dieser Welt, durch welche oft der Teufel wirkt.

Dergleichen Gesandte kamen zu den gläubigen Kolossern, und zwar solche, die einen beredteren Vortrag hatten als die wahren Apostel, und suchten vorzüglich, wie man im 2. Kapitel weiter sehen kann, die Gläubigen wieder zur Beschneidung und zum Gesetz zurückzuführen; nämlich zu den Anfangslehren der Welt (Vers 20), das ist zu den jüdischen Satzungen, zum Halten der Feste und der Sabbate (Vers 16). Sie fällten ein scharfes Urteil über die, welche diese Dinge nicht hielten, und wollten also viel frömmere sein als sie. Daneben suchten sie auch solche durch die Weltweisheit zu bereden, indem sie ihre Lehren auch aus solcher bewiesen (Vers 8). Sie ärgerten sich überhaupt an der Freiheit der Kinder Gottes und hatten dabei einen großen Schein der Demut (Vers 18). Da muss einer gegründet sein, wenn er solchen frommen Leuten widerstehen will, die von außen einen größeren Schein haben als die wahren Glieder Jesu.

Daher sehen wir die Notwendigkeit einer gründlichen und tiefen Erkenntnis der Wahrheit, sonst hat man nicht genug wahres Licht, um dem Scheinlicht zu widerstehen und hat immer ein zweifelhaftes Gewissen, ob man auch recht glaube und recht handle.

Dreiunddreißigste Rede: Kol. 2,5

**„Denn ob ich schon nach dem Fleisch abwesend bin,
so bin ich doch nach dem Geist bei euch, und freue
mich und sehe eure Ordnung und die Festigkeit eures
Glaubens an den Gesalbten.“**

Kol. 2,5

Paulus sieht die Kolosser als feste Leute an. Denn das ist vermutlich kein Kompliment, wenn er sagt, er sehe die Festigkeit ihres Glaubens an den Gesalbten. Und doch sagt er im 1. Vers, er habe einen sehr großen Kampf, dass ihre Herzen auch zu allem Reichtum der Völligkeit des Verständnisses möchten ermahnt werden; nämlich zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes und des Gesalbten; damit sie niemand durch falsche Schlussreden, vermittelt eines beredten Vortrags betrüge. Er sorgt also, dass sie als feste Menschen, im Glauben, noch fester werden mögen. Woraus wir lernen können, dass der, welcher fest ist, im Glauben noch fester zu werden suchen solle.

Worin bestand aber der Kolosser damalige Festigkeit, die Paulus rühmt? Antwort: Sie bestand mehr im Gefühl als im Verständnis. Denn wenn der Mensch das erste Mal einen kräftigen Gnadenzug durch das Wort der guten Botschaft von Gott bekommt, so meint er in dem ersten Feuer und in dem ersten Gefühl der Liebe Gottes, es könne ihn nichts umreißen. Da ist lauter Leben und Freudigkeit, da begibt man sich gern in die Ordnung, wie Paulus von den Kolossern rühmt, und ist in einem solchen Zustand, dass sich andere freuen können, wie Paulus.

Denn es ist etwas sehr Schönes und Eindringendes um die erste Liebe. Dies stellte sich Paulus im Geist vor, obwohl er im Fleisch abwesend war, und eben diese erste Festigkeit und Freudigkeit, die er sich abwesend vorstellte bei den Kolossern, bewog ihn, für ihre weitere Festigkeit und ihr weiteres Wachstum zu sorgen, damit sie nicht durch falsche Apostel von diesem glückseligen Zustand abgebracht werden möchten.

Darum eröffnet er ihnen das Geheimnis Gottes und des Gesalbten in diesem Brief, damit sie genugsamen Gegengrund, aus einer hellen Erkenntnis, gegen die scheinbaren Gesetzeslehrer haben möchten, ihre Freiheit und Heiterkeit zu behaupten. Denn sobald einer gesetzlich gemacht wird und aus dem lauterem Sinn der guten Botschaft hinauskommt, so wird das Wachstum des Geistes aufgehalten und das Werk des Herrn gestört.

Wir lernen hieraus, wie nötig es sei, dass wir uns in der Freiheit der guten Botschaft bewahren, nämlich, dass wir uns nicht gesetzlich machen lassen. Nicht, dass wir unserem Fleisch alle Freiheit gestatten, sondern dass wir eine Willigkeit und Heiterkeit des Geistes behaupten. Was man nur mit Zwang tut, und wobei man im Geist nicht erquickt und gespeist wird, das ist eben, als wenn man immer arbeitet und nie isst und trinkt. Da lässt man die Hände sinken, und wird matt und müde.

Daher sollen wir das angefangene Werk des Glaubens, das Gott in uns gewirkt hat, nämlich unsere erste Ordnung und Festigkeit, durch gründliches Lernen des Geheimnisses Gottes und des Gesalbten zu bewahren suchen, sonst fallen Lust und Mut dahin; und gegen die Gesandten des Teufels, die im Schein des Lichts uns zu fällen suchen, haben wir sonst keine Gegenwaffen.

Denn wenn sie es einmal dahin bringen, dass uns das Gewissen schlägt und verurteilt wegen eines irrigen Verständnisses dessen, was recht oder unrecht ist, was wir glauben oder nicht glauben, tun oder nicht tun dürfen, so sind wir gefällt, indem wir nicht mehr so keck sind, unsere Augen in kindlichem Sinn gegen Gott aufzuheben.

Vierunddreißigste Rede: Kol. 2,6-7

„^{2,6} Wie ihr nun den Gesalbten Jesus als den Herrn angenommen habt, so wandelt in ihm:

^{2,7} Gewurzelt und aufgebaut in ihm, und bestätigt in dem Glauben, gleichwie ihr gelehrt seid; und nehmet zu in demselben mit Danksagung.“ Kol. 2,6-7

Hier fängt der zweite Hauptteil des Briefes an, von dem der erste dieser ist: Jesus ist der höchste Herr, als Erstgeborener allen Geschöpfs und als der Erstgeborene aus den Toten, an dessen Herrlichkeit auch die gläubigen Heiden Teil haben und über welcher Lehre er, nämlich Paulus, leide, weil er dem heftigen Trieb folge, den gläubigen Heiden das Geheimnis Gottes und des Gesalbten aufzuschließen, damit sie gegen die falschen Apostel aus den Juden gewappnet werden.

Hierauf kommt er zum zweiten Teil seines Briefes, welcher darin besteht: Weil sie aus der Lehre von Jesu Herrlichkeit gläubig geworden sind, so sollen sie auch nach dieser Lehre wandeln.

Nämlich

- in großmütigem Freiheitssinn;
- mit einem himmlischen Sinn, in Verachtung der Welt Dinge und Tötung der Lüste;
- in Beobachtung ihrer besonderen Schuldigkeit, nach eines jeden Stand und Beruf.

Was das erste anlangt, so sollen sie alle anderen Lehren und Lebensregeln großmütig verachten, weil sie die höchste Vollkommenheit und Weisheit in Jesu bereits innehaben. Darum sagt er „**wie ihr den Gesalbten Jesus als den Herrn angenommen habt**“, nämlich als den Herrn über alles erkannt und euch ihm ergeben habt, so wandelt dieser Lehre und diesem Glauben gemäß.

Nämlich

- handelt großmütig, als Glieder eines so großen Haupts;
- bildet euch etwas darauf ein, dass ihr mehr wisst als die blinden falschen Apostel;
- lasst euch nicht erschrecken durch ihre Lehren und Lebensregeln, wenn sie euch verurteilen wollen, als Leute, die falsch unterrichtet seien in der Lehre und an denen Gott kein Wohlgefallen haben könne, weil sie nicht nach dem mosaischen Gesetz leben.

Setzt euch, will Paulus sagen, über ihre Einwendungen großmütig hinweg; lasst euch nicht zweifelhaft und mutlos machen und behauptet eure Freiheit im Gesalbten, dass ihr keinem jüdischen Gesetz mehr unterworfen seid, wie aus dem 16. Vers deutlich zu ersehen ist.

Das kann man aber nur, wenn man gewurzelt und aufgebaut ist in der Lehre von dem Gesalbten, und in dem Glauben bestätigt ist, den man gelernt hat. Als solche sieht er sie an, nachdem er ihnen im 1. Kapitel vom 15. Vers an durch Aufschlüsse von Jesu Herrlichkeit zu diesem gewurzelten Glauben verholfen hat. Er sagt ihnen aber auch, sie sollten noch weiter in diesem Glauben zunehmen durch lauter Danksagung. Das ist also die rechte Art, zuzunehmen im Glauben und in der rechten Überwindungs-Kraft, wenn man immer einen heiteren Sinn aus dem Blick der guten Botschaft bewahrt, dass man immer im Stand ist, Gott Dank zu sagen und nie Klage führt in seinem Inneren über die Schickungen Gottes. Wer Gott in Jesu als seinen Vater und sich in ihm geliebt und Jesus als seinen Herrn und als den höchsten Fürsten über alles, dem alles zu Füßen gelegt werden wird, und sich als ein Glied seines Leibes recht ansehen lernt, dass dieser Glaubensblick in ihm gewurzelt und befestigt wird, der ist immer friedlich und guten Muts, auch in Trübsalen, Ängsten und Gefängnissen wie Paulus. Ja, da kann man sich so gar vieler Freimütigkeit bedienen, teils gegen Gelehrte, teils gegen fromme Widersprecher, wie Paulus (2. Kor. 3,12).

Nur muss man suchen, sein Gewissen zu schonen, damit man nicht durch böse Taten wider das Gewissen in sich selbst verurteilt wird; sonst weicht diese Freudigkeit und der Danksagungsinn gegen Gott. In solchem Fall muss man nicht ruhen, bis man sich wieder in seinem Sinn erneuert hat und in Jesu Versöhnung wieder einen fröhlichen Sinn gefasst hat, denn durch die Traurigkeit kommt man nicht so weit wie durch die wahre Glaubensfröhlichkeit.

Fünfunddreißigste Rede: Kol. 2,8

„Seht zu, dass niemand euch als einen Raub hinführe, durch die Weltweisheit und leeren Betrug, nach hergebrachter Menschenlehre, nach den Anfangslehren der Welt und nicht nach dem Gesalbten.“ Kol. 2,8

Hieraus kann man merken, was den Paulus angetrieben hat, diesen Brief zu schreiben. Nämlich er wusste, wie fest das Alte einem anhänge, und was für eine Stärke des Geistes dazu gehöre, auch mit dem Wandel die wahre Lehre zu bekennen, und wie leicht ein Anfänger durch falsche Schlüsse hingerissen werden kann, nach der alten Gewohnheit zu leben, nach den Sitten unserer Eltern und Voreltern; und wie die neue Lehre bald in einem erlösche, wenn man nicht auch danach wandelt. Darum sagt er zu den Kolossern, sie sollen sich in acht nehmen; ihr gefährlichster Teufel und Verführer seien die jüdisch gesinnten christlichen Lehrer, die kein volles Licht von Jesus haben, welche durch Vermischung der heidnischen mit der jüdischen Weisheit sie im Glauben an die gute Botschaft irre machen wollen. Das seien Räuber, die sie wegrauben oder als einen Raub hinführen wollen und es für einen großen Sieg ansehen, wenn sie eine Seele, ihrer Meinung nach, vom falschen auf den rechten Weg bringen und also erbeuten.

Die Sache dieser falschen Lehrer sei nur Weltweisheit und keine himmlische Weisheit Gottes; es komme ihnen manches töricht vor in der Lehre der guten Botschaft, weil sie es durch ihre kurze Weltweisheit nicht verstehen können; ihre Sache sei nur leere Scheinweisheit; es sei keine ganze Wahrheit und kein ganzes Wesen in ihnen; es seien nur fortgepflanzte Menschenlehren, welche die Menschen erdacht haben, und die nicht aus Gottes Offenbarung herkommen.

Es seien nur die Anfangslehren der Welt; nämlich bloße Gesetze, die Gott von Anfang den Menschen gegeben hat, als sie noch Kinder und Unmündige waren, die sie ohne Blick und Verständnis auf den Gesalbten gelernt haben, nach der Menschenlehre ihrer Schriftgelehrten, welche die gute Lehre der Schrift durch ihre menschlichen Auslegungen zu einer ungegründeten und unschmackhaften Menschenlehre gemacht haben.

In diesem Jammer liegen wir noch wirklich, da der Teufel die gute Lehre Jesu durch menschliche Schulgelehrsamkeit zu einer trockenen Gesetzeslehre gemacht hat, da mancher Lehrer selbst ohne Geist und also ohne Freiheit ist und uns nichts als Gesetze vorschreiben oder uns in unserer Freiheit einschränken und über den sonnenklarsten Wahrheiten uns nachdenklich machen will.

Vor solchen müssen wir uns sehr in acht nehmen, wenn wir im Geist der guten Botschaft gegründet werden wollen. Da müssen wir uns erneuern aus dieser verdorbenen Menschenlehre; sonst bekommen wir keinen Saft und keine Kraft in unsere Herzen. Da müssen wir die Bande und Fesseln zerreißen, durch die sie uns an ihre Anfangslehren, an ihr ABC-Buch, anbinden wollen und uns nicht zu höherem Verständnis wollen aufsteigen lassen. Wie groß ist die List des Teufels, dass er auch unter die Christen solche jüdisch gesinnten Weltweisen und Halbchristen aufgestellt hat, welche seine Werkzeuge sind, durch die er die Menschen im Unverstand behält oder die, welche Verständnis haben, irre zu machen sucht.

Wir sollen uns also warnen lassen vor denjenigen Schriftgelehrten, welche nur nach der heidnischen Weltweisheit und hergebrachten Menschenlehre lehren, ohne selbst zu denken und sich vom Geist Jesu erleuchten zu lassen und auch gegen sie unsere Freiheit im Gesalbten bis in den Tod behaupten, wie Paulus.

Sechsendreißigste Rede: Kol. 2,10

„Weil in ihm alle Fülle der Gottheit leiblich wohnt und ihr in ihm erfüllt seid, welcher das Haupt alles Fürstentums und Macht ist.“
Kol. 2,10

Dies ist der Beweis, warum sich die gläubigen Kolosser nicht durch die Weltweisheit und hergebrachten Menschenlehren als einen Raub hinführen lassen sollen. Dann diese Lehren seien nicht nach dem Gesalbten; sie seien zu kurz abgeschnitten, es seien nur die Anfangsbuchstaben, welche sich für die Erwachsenen nicht mehr gehören.

Denn in dem Gesalbten wohne alle Fülle der Gottheit leiblich, das ist, wesentlich; nicht mehr im Schatten und in Vorbildern, wie es bei dem Gesetz Moses war, da man gewisse Speisen darbot und gewisse Feste, Neumonde und Sabbate zu halten verordnete; diese jüdischen Lehren waren nur ein Schatten der künftigen Dinge, von denen der Leib oder die Erfüllung im Gesalbten war, wie der 16. und 17. Vers es anzeigt.

Aus diesem kann man das Verständnis des 9. Verses deutlich finden, was nämlich das Wort „**leiblich**“ bedeute. Nämlich, alle Anstalten des alten Vermächnisses waren Anfangslehren der Welt, das ABC der Erkenntnis des Gesalbten, oder die Schattenbilder auf den Gesalbten.

Also weil sie das Wesen nunmehr haben oder die Sache selbst, so sollen sie den Schatten fahren lassen und von den unerleuchteten christlichen Lehrern, die das wahre Licht noch nicht verstehen und das Judentum mit dem Christentum verbinden wollen, sich nicht vom vollen Licht wieder zum Schatten und vom Leib oder Wesen zum leeren Schein hinführen lassen.

Denn in Jesus haben wir alle Fülle der Gottheit leiblich oder wesentlich.

Denn das Wort wurde Fleisch; derjenige, welcher das Haupt alles Fürstentums und aller Macht war, nämlich der Erstgeborene allen Geschöpfs, der jetzt auf dem Thron sitzt; das Wort, durch welches alles erschaffen worden ist, der Herr aller Engel, hat das menschliche Fleisch zu seinem Tempel angenommen; mithin sind wir über alle Engel erhaben und haben es nicht nötig, diese Engel zu fürchten oder ihnen zu dienen, wie die Verführer lehrten. Ja, auch die mosaische Lehre verpflichtet uns nicht mehr, weil in Jesus alles erfüllt ist, wovon Mose geredet hat.

Alle Erfüllung der Gottheit, was in und vor Gott ist, nämlich der Vater und seine Herrlichkeit, wohnt in ihm wie in der Hütte des Zeugnisses in der Wüste; und weil wir Glieder seines Leibes sind, so sind wir auch in ihm, dem Gesalbten, erfüllt mit aller Fülle der Gottheit nach dem 10. Vers. Mithin seien die gläubigen Kolosser, sagt Paulus, viel zu groß, viel zu vollkommen, als dass sie die Kinder- und Anfangs-Lehre Moses noch sollten nötig haben.

Denn seine Lehre war nur ein Schatten gegen das hernach gekommene Licht, da uns Jesus, der aus dem Schoß des Vaters kam, den Sinn des Vaters viel vollkommener geoffenbart hat als Mose. Diese Ermahnung haben wir eben so nötig wie die Kolosser, weil es auch jetzt viele ebenso kurzsichtige, gut gesinnte Lehrer gibt, wie die Verführer gewesen sind, welche die Kolosser von der Lehre des Paulus abführen wollten und dabei ihrer Meinung nach einen guten Sinn und eine gute Meinung hatten.

Man glaubt nicht, wie nötig es ist, das volle Licht zu erlangen und zu behaupten, und die Schattenlehrer, in so fern sie uns unter ihr schwaches Licht nötigen und knechtisch mit uns umgehen wollen, wie den Teufel zu fliehen, und uns gegen sie zu wappnen.

Siebenunddreißigste Rede: Kol. 2,11

„In welchem ihr auch beschnitten worden seid mit einer Beschneidung ohne Hände, in der Ausziehung des Leibes der Sünden, nämlich des Fleisches, in der Beschneidung des Gesalbten.“ Kol. 2,11

Hier zeigt Paulus umständlich, wie sie, die Kolosser, in dem Gesalbten erfüllt, nämlich schon vollkommen geworden seien, sodass sie die Anfangslehren der Welt nicht mehr nötig haben, unter welche Anfangslehren der Welt auch die Beschneidung gehört. Denn er sagt, sie haben gar nicht mehr nötig, sich beschneiden zu lassen. Obwohl Gott selbst die Beschneidung eingesetzt hat, so sei dennoch dieses nur eine Anfangslehre der Welt gewesen, welche auf den Gesalbten gezielt habe und in ihm erfüllt worden sei.

Weil nun der Leib und das Haupt durch die Fleischwerdung eine einige Person geworden sei, indem dasselbe den Leib seiner Gemeinde angenommen hat, so sei vor Gott seine Beschneidung unsere Beschneidung. Diese Beschneidung bei dem Gesalbten sei die Ausziehung oder Ablegung des Leibes der Sünde gewesen, da er an dem Kreuz starb; da habe er die Vorhaut seines Fleisches abgelegt, nämlich den Sündenleib, oder den Leib seines Fleisches, den er von uns bei seiner Fleischwerdung angenommen hat, welcher sodann durch die Auferstehung ohne Vorhaut wieder hervorgegangen ist.

Hier haben wir also einen deutlichen Beweis, dass Jesu Leib ein Sündenleib war, obwohl er nicht gesündigt hat, denn

- er hat ja unsere Sünden getragen, und
- er hat doch auch eine Vorhaut des Fleisches gehabt, weswegen er auch als ein achttägiges Knäblein beschnitten worden ist.

Aber diese Beschneidung war nicht die rechte Beschneidung, sondern die am Kreuz, da er starb.

- Da hat der alte träge Erden- und Fleischesmensch, der dem Geist Jesu mit Gewalt Folge leisten musste und der unter das Gesetz getan war, aufgehört, im Fleisch zu leben;
- da ist er von allem eigenen Willen und menschlichem Sinn und Gedanken, die ihm zum Ärgernis haben werden können (Mt. 16,23), ausgezogen geworden;
- da ist er recht arm und leer und vernichtet in sich selbst geworden;
- da ist die Feindschaft im Fleisch getötet worden (Eph. 2,7), da nämlich der Mensch im Fleisch so unwillig zum Leiden und so untüchtig zu geistlichen Dingen ist und nicht ganz allein auf Gottes Willen und Reich sehen will, sondern vielmehr nur auf sich und auf sein eigenes Leben, Ehre und Besitz dieser Welt zu sehen pflegt.

Es ist also auch bei Jesu Leib eingetroffen, was Paulus in 1. Kor. 15,46 sagt: Der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche. Der erste Mensch (dessen Leib er angenommen hat) war aus Erde und also irdisch; der andere Mensch (nach seiner Auferstehung) war der Herr aus dem Himmel.

Diese zwei Menschen und Leiber waren vor seiner Auferstehung und Himmelfahrt ineinander, gleichwie in der Hütte des Zeugnisses eine innere weiss-seidene Wand und äußerlich eine Decke von Tierfellen war. Letztere war die Vorhaut Jesu oder der Vorhang, welcher das Allerheiligste bedeckte und absonderte.

Diese zwei Leiber Jesu müssen wir verstehen, nämlich den Leib der Sünde aus Maria, der aber nur vor Gott und kraft der Möglichkeit zu sündigen (Mt. 16,23) ein Leib der Sünde war, und seinen heiligen Leib aus dem Himmel; sonst können wir die Versöhnung nicht verstehen und glauben, wie er unsere und der Welt Sünden getragen hat und wie wir in ihm beschnitten seien mit der Beschneidung ohne Hände. Ja, ohne Verständnis des Leibes der Sünden können wir nicht verstehen, dass wir Teil an ihm haben.

Was also höchst ärgerlich scheint, das ist meistens der Schlüssel zum Glauben und zu allem Verständnis. Was diese Ausziehung des Leibes der Sünde betrifft, so spricht auch Paulus davon in 2. Kor. 5,16. Von nun an, seitdem der Gesalbte gestorben und auferstanden ist, kennen wir niemanden mehr nach dem Fleisch, und auch den Gesalbten kennen wir nicht mehr nach dem Fleisch, sondern wer im Glauben an den Gesalbten steht, der ist ein neues Geschöpf, nämlich ein Auferstandener, dem Geist nach. So ist in Jesus wirklich, und in uns zurechnungsweise, das Alte vergangen und alles neu geworden. Da Gott den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, auf dass wir in ihm eine Gerechtigkeit Gottes würden (2. Kor. 5,17.21).

Achtunddreißigste Rede: Kol. 2,12

„Indem ihr mit ihm begraben worden seid durch die Taufe, in welchem ihr auch mit auferweckt worden seid durch den Glauben der Wirkung Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat.“ Kol. 2,12

Der Anfang dieses Verses gehört zum vorhergehenden, wodurch Paulus eigentlich zeigt, wie wir in der Beschneidung des Gesalbten mit beschnitten worden seien, wie wir Teil und Gemeinschaft an dem Tod Jesu bekommen haben.

Das, sagt er, sei geschehen durch die Taufe; da seien wir mit ihm gestorben und begraben worden; da sei die Ausziehung des Leibes der Sünde auch bei uns geschehen.

Das muss man nun recht verstehen. Die Taufe, als ein äußerliches Werk, macht dieses nicht aus. In der Taufe ist bei den ersten Christen eine Übergabe an Jesus geschehen, ein herzliches Bekenntnis, dass man der Sünde nicht mehr dienen wolle. Bei der Taufe geschah das Absterben des alten Menschen. Denn vorzeiten ließ sich bei Juden und Heiden niemand taufen aus Gewohnheit und Mode, sondern die Taufe war ein öffentliches Bekenntnis, dass man seinen Sinn geändert habe, dass man sich nun vorgenommen habe, einen anderen Weg zu gehen. Darum sagt auch Paulus (Gal. 5,24): Welche des Gesalbten sind, die haben das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Das war so viel wie heutzutage der neue Vorsatz, nicht mehr der Sünde zu dienen und es nicht mehr mit der Welt, sondern mit den wahren Christen zu halten. Da tritt man in eine andere Gesellschaft ein, und wenn einer nicht im Sinn hat, seinen Sinn zu ändern, so wird er diesen öffentlichen Schritt nicht tun.

Wenn man das erste Mal aus dem allgemeinen lauen und trägen Christenhaufen heraustritt und sich zu denen hält, die sich in einer engeren Gesellschaft zur eifrigen Betrachtung des Wortes Gottes und Ausübung wahrer Gottseligkeit verbunden haben, so bekennet man öffentlich, dass man ein eifriger Christ werden wolle; wiewohl freilich viele nicht ernstlich fortmachen. Doch ist der Mensch durch einen neuen Vorsatz in die Gemeinschaft des Todes Jesu getreten. Denn es hat seinen alten Menschen einen Tod gekostet; und den Willen, dem Fleisch abzusterben und dem Geist zu leben, sieht Gott für das wirkliche Absterben des alten Menschen an, und ist also eine wahre Beschneidung und Ausziehung des Leibes der Sünden gewesen.

Ja, auch ein wahres Begräbnis: Wie einer vor diesem bei der Taufe unter das Wasser getaucht worden ist, dass man ihn nicht mehr sah, so ist man auch vor Gott mit allem seinem alten Wesen und Sündenleib als ein Begrabener geachtet; es ist keine Verurteilung mehr an denen, welche in Jesu sind. Das Alte ist vergangen, weil wir auf diese Art Teil am Tod und Begräbnis Jesu haben. Auch die Welt kennt uns nicht mehr, weil das neue Leben im Verborgenen geführt wird, welches die Welt nicht versteht.

Hernach sagt Paulus weiter: Der neue Anfang des Lebens, den Gott mit eben der Kraft in uns gewirkt hat, mit welcher er Jesus von den Toten auferweckt hat, gelte vor Gott als unsere völlige künftige Auferweckung, weil dieses der Grund und Anfang dazu sei. Folglich seien wir ebenso vollkommen geachtet und auch der neuen frei geschenkten Lebenswurzel nach wirklich so vollkommen wie Jesus, da er von den Toten auferstand; nämlich, als ob wir keinen Sündenleib mehr hätten. Denn wir sind in ihm eine Gerechtigkeit Gottes geworden.

Durch alles dieses fährt Paulus fort, seinen Hauptsatz zu beweisen, dass wir die mosaischen Gesetze nicht mehr nötig haben, und dass sich die gläubige Kolosser von den jüdisch gesinnten Lehrern ihre kindliche Freudigkeit und Heiterkeit nicht sollen rauben lassen, weit sie in Jesu vollkommen seien und seinen Geist haben, der das Wesen aller vorigen Schattenbilder sei.

Neununddreißigste Rede: Kol. 2,13

„Und da ihr tot wart in den Sündenfällen und in der Vorhaut eures Fleisches, hat er (nämlich Gott) euch mit ihm lebendig gemacht und euch alle die Sündenfälle in Gnaden geschenkt.“
Kol. 2,13

Dies muss man abermals im rechten Zusammenhange betrachten, nämlich als einen fernerer Beweis, dass sie es nicht mehr nötig haben, durch das Halten der mosaischen Gesetze vollkommen zu werden, indem eine ganz andere Anstalt da sei zur wahren Vollkommenheit, welche in einem neuen Lebensgeist besteht, den sie vorher nicht hatten und auch durch das Tun des Gesetzes nicht hatten finden können, da ihnen Gott vielmehr den Anfang und Grund zu aller Vollkommenheit auf einmal in Gnaden geschenkt hatte, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit, da er den Glauben in ihnen schuf.

Bei welcher Schenkung dieses neuen Lebensgrundes Gott ihnen zugleich alle die Sündenfälle in Gnaden geschenkt hat. Das gehört mit zur höchsten Vollkommenheit in Jesu, in der wir durch den Glauben stehen, dass wir eine reiche und völlige Vergebung unserer Sünden haben, wovon die Anfangslehren der Welt bei den Juden und die Lehren der Weltweisheit der Heiden nichts wissen.

- Die Lehre der guten Botschaft stellt also den Menschen viel *elender* dar als das Gesetz, in dem die gute Botschaft eine tiefere Weisheit ist und den Grund des menschlichen Herzens tiefer kennt. Sie nennt den Menschen tot in Sündenfällen, sie sieht den Menschen als einen solchen an, der sich ohne Hilfe Gottes nicht selber helfen kann. Die höhere Weisheit aus Jesu sieht das Fleisch als eine Vorhaut an, die abgeschnitten werden müsse und nicht verbessert werden könne, wohingegen das Gesetz den Menschen für besser hält, als er ist, in dem es Tun und Gehorsam fordert, da doch kein Leben und keine Willigkeit in uns ist.

Darum gehört das Gesetz zu den Anfangslehren der Welt, und es hat nur die ersten Buchstaben der christlichen Lehre, welche gegen die Lehre der guten Botschaft wie eine Dorfschule gegen eine Universität ist.

- Hingegen stellt die gute Botschaft den Menschen auch viel *herrlicher* dar, als er insgemein in seiner ersten Unwissenheit vermuten und glauben kann; wovon abermals das Gesetz nichts weiß. Sie stellt nämlich einen gläubigen Menschen als lebendig gemacht dar, beim ersten Anfang seines Glaubens, obwohl er den Leib des Todes und der Sünde noch an sich trägt; so lebendig gemacht wie Jesus selbst, da ihm Gott das höhere Himmelsleben in seine menschlich irdische Seele gab, als er ihn von den Toten auferweckte. Die gute Botschaft stellt uns als solche dar, die so wenig Sünde an sich haben wie Jesus, da er von den Toten auferstand, nämlich als neue Geschöpfe, wie Paulus in 2. Kor. 5,17 sagt. Ist jemand im Gesalbten, so ist er ein neues Geschöpf, wie der auferstandene Jesus ein neues Geschöpf war. Denn die Lebendigmachung und Auferweckung ist eine neue Schöpfung.

Das ist eine höhere Weisheit, als alle heidnisch und jüdisch gesinnten Christen verstehen können und wovon auch uns noch vieles dunkel ist, welches wir aber im Glauben fassen und uns dieser Vollkommenheit in Jesus freuen und Gott für unsere Lebendigmachung und Vergebung unserer Sündenfälle danken.

Vierzigste Rede: Kol. 2,14

„Er (nämlich Gott) hat ausgelöscht die gegen uns in abgefassten Schlüssen bestehende Handschrift, welche uns entgegen war, und dieselbe auch aus der Mitte weggeschafft, nachdem er sie an das Kreuz angenagelt hatte.“
Kol. 2,14

Hier beweist Paulus deutlich, wie Gott ihnen die Sündenfälle in Gnaden geschenkt habe; in dem Gesetz sei nämlich das Todesurteil über uns abgefasst gewesen, weil wir solches nicht haben halten können, da es hieß:

„Verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte des Gesetzes.“
5. Mo. 27,26; vergleiche Gal. 3,10

Das war die Handschrift, welche uns entgegen war, in der ein jedes Gebot ein abgefasster Schluss war mit dem Inhalt: „Mensch, du musst sterben, weil du nicht alle Gebote vollkommen halten kannst und willst“.

Diese Handschrift habe Gott ausgelöscht, wie ein Schuldherr einen Schuldbrief auslöscht, wenn er die Schuld uns schenken will. Das ist: Er habe das Gesetz abgetan, samt seinem Fluch und Todesurteil, sodass es nicht mehr gültig sein solle, nachdem die gute Botschaft erschienen und Jesus am Kreuz an unserer Statt gestorben ist. Ja, er habe diesen Schuldbrief nicht nur ausgelöscht, sondern auch an das Kreuz angenagelt und also zerrissen und durchlöchert und sodann ganz aus der Mitte weggeschafft.

Er zeigt aber deutlich an, dass dieser Schuldbrief und Handschrift auf dem Fleischesleib Jesu gehaftet hat, nämlich auf dem Leib der Sünde, den Jesus von seiner Gemeinde angenommen habe. Denn der Fleischesleib kann und will dem Gesetz Gottes nicht untertänig sein. Denn nur der Geist oder ein Auferstandener kann es halten. Denn da ist Wille und Kraft dazu.

Also hatte Jesus einen solchen Leib, der an das Kreuz angenagelt werden und sodann durch Tod und Begräbnis weggeschafft werden musste. Denn der Leib Jesu im Fleisch konnte das Gesetz Gottes nicht so vollkommen halten wie er es hernach im neuen Auferstehungsleben halten konnte. Nicht, als ob er Sünde getan hätte: Er war dennoch der Heiligste unter den Menschenkindern. Sondern nur in Ansehung der höheren Vollkommenheit war ein Unterschied. Denn es heißt:

„Das, was er gestorben ist, ist er der Sünde abgestorben auf einmal. Da er aber lebt, lebt er Gott“,
Röm. 6,10

nämlich ohne Kampf, ohne zweierlei Willen; in der Vollkommenheit. Der Gegensatz ist merkwürdig. Jetzt, nach der Auferstehung, lebt er Gott; beinahe sagt Paulus: Vorher hat er der Sünde gelebt. Er mildert es aber und sagt nur: Er ist der Sünde gestorben. Was will er anderes sagen als: Er lebt nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist, nicht mehr im Zwang, sondern in der Freiheit. Vorher konnte er sterben; jetzt kann er nicht mehr sterben, da er den Todes- und Sündenleib ausgezogen und einen Lebens- und Herrlichkeitsleib angezogen hat.

Dieses Vorhergehende wird niemanden ärgern, der den Fleischesstand und Auferstehungsstand nach seinem Unterschied recht bedenkt. Also sehen wir deutlich, wie er im Fleisch unsere Sünden getragen hat und doch heilig und ohne Sünde war, und wie seine Annagelung und sein Tod am Kreuz die Auslöschung der Handschrift gewesen sind, die wider uns war. Gott hat ihn aus Kreuz angenagelt und getötet und den alten Jesus im Fleisch aus der Mitte weggeschafft und einen neuen himmlischen Jesus auferweckt.

Denn da er schon vorher im Fleisch dem Willen Gottes lebte und keine Sünde getan hat, so war doch sein Gehorsam kein freiwilliger Gehorsam des Fleisches, indem er sein eigenes Leben und seinen Fleischeswillen hat verleugnen müssen.

Deswegen war auch die Verleugnung des Fleischeswillens keine völlige Genugtuung des Gesetzes und keine Vollkommenheit, mit der Gott zufrieden sein konnte. Denn der Mensch sollte keinen Widerstand in sich haben, er sollte lauter freier Wille sein, da nicht nur der Geist, sondern auch das Fleisch mit Lust Gottes Willen täte, wie es hernach bei der Verklärung des Fleisches Jesu geschehen ist.

Darum gehört nicht nur der Tod, sondern auch die Auferstehung zur Versöhnung und Genugtuung des Gesetzes. Also ist das eine große Sache, die wir nicht genug verstehen,

- dass Jesus von einer Frau geboren und unter das Gesetz getan worden ist (Gal. 4,4), oder, welches dasselbe sagen will,
- dass er für uns zur Sünde gemacht worden ist (2. Kor. 5,21) oder
- dass Gott, nach Röm. 8,3, seinen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde gesandt und wegen der Sünde die Sünde im Fleisch Jesu verurteilt hat

und durch seine Auferstehung ein neues Gesetz des Geistes des Lebens festgesetzt und uns also von dem alten Gesetz der Sünde und des Todes freigemacht hat; dass uns nunmehr das Gesetz oder die Anfangslehre der Welt nichts mehr angeht und uns nicht mehr verdammen kann.

Einundvierzigste Rede: Kol. 2,15

„Er (nämlich Gott) hat ausgezogen die Fürstentümer und die Mächte und sie öffentlich zur Schau dargestellt, als er sie im Siegesgepränge durch ihn einführte.“
Kol. 2,15

Dieser Vers ist eine Fortsetzung des Beweises, dass die Anfangslehren der Welt, nämlich die Gesetze des alten Bundes, mit denen die jüdisch gesinnten Lehrer die gläubigen Kolosser verführen wollten, sie nicht mehr angehen. Nämlich, gleichwie er dieses aus dem Tod Jesu bewiesen hat, da in demselben der Leib des Fleisches Jesu dem Gesetz abstarb, so beweist er es nun auch aus seiner Lebendigwerdung und Himmelfahrt.

Denn er fängt vorne bei dem Lauf Jesu an, bei der Beschneidung und der Taufe, und zeigt mit einem Wort, wie der Leib oder das Wesen von allen Anfangslehren der Welt, welche nur ein Schatten der künftigen Dinge waren, der Gesalbte sei, nämlich wie alles auf seinen Tod und seine Auferstehung gezielt habe; als wodurch erst der Grund zur Vollkommenheit bei uns gelegt worden sei.

Wenn es also heißt, **„Gott hat ausgezogen die Fürstentümer und die Mächte“**, so heißt das so viel wie dass Gott Jesus von den Toten auferweckt und die bösen Engelmächte ihrer Todesgewalt beraubt hat, dass sie Jesus nicht halten konnten. Denn vorher heißt es, Jesus habe das abgefasste Todesurteil des Gesetzes am Kreuz ausgestanden; und so habe Gott die Handschrift durchlöchert, die wider uns war; hernach habe er die Fürstentümer und die Mächte, nämlich den Teufel und seine Engel, ihrer Macht beraubt und ihren Harnisch ausgezogen, da sie ihn im Todesschlund behalten wollten. Nämlich er habe ihn aus der Macht des Todes ausgeführt und sie, die bösen Engel, die ihn im Tode halten wollten, öffentlich als Überwundene zur Schau dargestellt, als er sie im Siegesgepränge, oder im Triumph, bei seiner Himmelfahrt, durch ihn, den Gesalbten, einführte.

Jesus hat also einen herrlichen Einzug in den Himmel gehalten. Große Engel-Fürstentümer und Mächte, die ehemals von Gott abgefallen sind und in der Finsternis zu herrschen angefangen haben, die auch Jesus selbst, da er noch im Fleisch war, feindlich behandelt haben und ihn, nach seinem Tod am Kreuz, in der ewigen Todesgewalt behalten wollten, hat er als Gefangene und Überwundene zum öffentlichen Beweis und Denkmal seines Sieges in den Himmel eingeführt, wie ehedessen die morgenländische Könige ihre überwundenen Feinde, wenigstens die vornehmsten Häupter derselben, im Trimmph eingeführt haben, wenn sie siegreich nach Hause kamen.

Diese gefangenen Engelfürsten werden vermutlich nach dem Einzug von den guten Engeln übernommen und an besondere Örtter gebracht worden sein, wo sie weniger schaden konnten. Hierher gehört die Stelle aus den Psalmen und dem Epheserbrief:

**„Er ist aufgestiegen in die Höhe und hat Gefangene
gefangen geführt.“**

Eph. 4,8; Ps. 68,19

Das ist also bei der Himmelfahrt geschehen, da er über alle Himmel hinaufgestiegen ist, damit er alles erfüllen möchte.

Diese Himmel sind vermutlich Wohnungen der Engel gewesen, wohin auch der Teufel noch kommen konnte, weil es nach Eph. 6,12 böse Geister im Überhimmlischen gibt. Dergleichen himmlische Wohnungen, in denen der Teufel noch ein Recht zu wohnen behauptete, hat vielleicht Jesus gesäubert und vermutlich die darin wohnenden bösen Geister gebunden und gefangen mit sich geführt und also im Unsichtbaren ihre himmlischen Königreiche eingenommen (Apg. 3,21).

Paulus will also den Kolossern so viel dadurch sagen: Durch Jesus habt ihr den Sieg über den Tod, oder was im Epheserbrief steht:

„Ihr seid mit ihm lebendig gemacht, auferweckt und im Überhimmlischen gesetzt. Und ihr seid also vollkommen in ihm.“
Eph. 2,6

Im Kolosserbrief heißt es:

„Welcher das Haupt alles Fürstentums und aller Macht ist.“
Kol. 2,10

Sein Tod zeigt eure Erlösung vom Gesetz und vom Todesurteil desselben an; seine Lebendigmachung, Auferstehung und Himmelfahrt zeigt euer höheres und vollkommeneres Leben an, das ihr nunmehr aus eurem großen Haupt empfangen habt und noch täglich empfangt, und dass ihr nun in der Hand eines anderen, höheren, Oberherrns steht, der dem Tode die Macht genommen und euch von dem Gesetz der Sünde und des Todes frei gemacht hat.

Folglich habt ihr die Anfangslehren des Gesetzes, nämlich den Schatten, nicht mehr nötig, da ihr in Jesu das Wesen und die Überwindungskraft über alles, nämlich eine neue, weit vollkommenere himmlische Lebensquelle habt, dass ihr nunmehr aus seinem lebendigmachenden Geist euer Leben, Willigkeit und Kraft zieht, und als solche, die ihm angehören und so nahe mit ihm verbunden sind, nicht mehr zu dieser Welt gehört, sondern zum Himmel, wohin das mosaische Gesetz, welches nur für Fleisches-Menschen gegeben ist, nicht mehr gehört.

O dass wir nur könnten immerfort in diesem paulinischen Blick des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt stehen und uns so vollkommen ansehen als den auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Jesus; so würde dieser Sinn gewiss nicht unfruchtbar sein, sondern aus diesem erhabenen und himmlischen Sinn würde sodann auch ein über die Dinge dieser Welt erhabener und himmlischer Glaubenswandel fließen.

Zweiundvierzigste Rede: Kol. 2,16-17

**„^{2,16} Darum soll niemand ein Urteil über euch fällen,
wegen essen oder wegen trinken, oder in Ansehung
eines Festes oder Neumonds oder der Sabbate,
^{2,17} welche ein Schatten der künftigen Dinge sind, der
Leib aber ist der Gesalbte.“** Kol. 2,16-17

Hier spricht also Paulus die gläubigen Kolosser frei von den alttestamentlichen Geboten; was nämlich erlaubt oder nicht erlaubt sei zu essen und zu trinken auch in Ansehung des dritten Gebots, **„Du sollst den Feiertag heiligen“**, mit dem Befehl, sie sollen ihre Freiheit gebrauchen, und sollen sich durch die Unverständigen, welche die Absicht dieser Gebote nicht verstehen, nicht engherzig machen lassen, und sich über das Urteil der Jüdischgesinnten nichts bekümmern, wenn ihnen dieses als Sünde und Missetat aufgerechnet werde.

Sie sollen aber auch selbst ihrer Sache gewiss sein, ob diese Dinge Sünde oder nicht Sünde seien. Denn wenn man etwas mit zweifelhaftem Sinn tut und nicht gewiss weiß, ob es recht oder nicht recht ist, so wird es zur Sünde, und das Gewissen wird uns darüber bestrafen, welches allemal ein Zeichen ist, dass man Sünde getan hat.

Denn Paulus sagt im Römerbrief:

„Was nicht aus Überzeugung geht, das ist Sünde.“

Röm. 14,23

Darum erklärt er ihnen in den vorhergehenden Worten den Grund dieser Freiheit, nämlich, weil sie die höchste Vollkommenheit in Jesus haben, auf welches vollkommene Wesen alle Gebote und Gesetze des Alten Testaments gezielt haben, weil sie mit der Lebens- und Lichts-Quelle verknüpft seien, so sei es ihre Schuldigkeit, nach der Lehre der guten Botschaft, nämlich nach der Lehre der Freiheit, zu handeln. Denn durch die Lehre von Jesu Herrlichkeit seien sie gläubig geworden (Vers 6).

Darum seien sie schuldig und gebunden, auch danach zu wandeln, sonst verleugnen sie, dass der Leib der Gesalbte sei, nämlich dass das Wesen und die Vollkommenheit in Jesus erschienen seien, wenn sie noch im Schatten wandeln. Wer im Schatten wandelt, da er doch das Licht gefunden hat, der verleugnet das Licht.

Darum sollen sie durchaus denen Verführern und jüdischgesinnten Lehrern nicht folgen, auch wenn sie die schärfsten und unbilligsten Urteile über sie fällen und sie als Gesetzlose und Sünder ausschreien. Jesus ist auch für einen Sünder gehalten worden, weil er den Sabbat nicht hielt; er ließ sich aber hierdurch nicht kränken.

Deswegen ist es nötig, dass man zum rechten Verständnis der guten Botschaft gelange, weil man sonst den großmütigen Freiheits-Sinn nicht haben kann und von einem jeden Lehrer, der anders denkt, leicht irre gemacht wird. So lange wir aber nicht Freiheit in uns selbst haben, so müssen wir freilich unter dem Gesetz bleiben, bis uns der heilige Geist freispricht.

Alle alttestamentlichen Gebote sind also nur ein Schatten-Gemälde, wobei kein Leben und Kraft und kein freier Wille ist. Darum können sie uns auch keine Vollkommenheit geben. Wenn man aber im Gesalbten ist, so hat man die Quelle des geistlichen Lebens in sich, aus welcher alle wahre Vollkommenheit hervorfließt. Wie also die Sonne selbst gegen ein Schattengemälde von der Sonne oder ein lebendiger Mensch gegen ein lebloses Menschenbild sich verhält, also verhält sich der Zustand im Gesalbten gegen den Stand im Gesetz. Dort sind lebendige Früchte aus einem lebendigen Baum gewachsen; hier sind gemalte Früchte auf einem toten Baum.

Sodass zwar der Zustand im Gesalbten dem Fleisch keine Freiheit gestattet, aber auch, was den Geist betrifft, sich durchs Gesetz nicht einschränken lässt. Denn das Gesetz ist für das Fleisch, die gute Botschaft aber für den Geist.

Wenn aber der Geist eingeschränkt wird, so kann er das Fleisch nicht überwinden. Darum eifert Paulus so sehr für die Freiheit und für das ungehinderte Wachstum des Geistes durch Freiheit und Erkenntnis.

Dreiundvierzigste Rede: Kol. 2,18

„Lasset euch niemand Gesetze des Laufs zum Kleinod vorschreiben, der Belieben trägt an Sinnesniedrigkeit und an Verehrung der Engel und in Dinge, die er nicht gesehen hat, hineingeht als einer, der sich von dem Sinn seines Fleisches vergeblich aufblasen lässt.“

Kol. 2,18

Die falschen Apostel

- wollten also den gläubigen Kolossern sagen, was sie tun müssen, wenn sie das Kleinod oder die höchste Stufe der Herrlichkeit erhalten wollen;
- sie wollten ihre Lehrmeister sein, als ob sie den Weg zum Kleinod am besten wüssten;
- sie drangen auf Sinnesniedrigkeit, aber nur insofern, dass sie es für zu groß hielten, wenn man so nach der Lehre des Paulus, in kindlichem Sinn, unmittelbar mit Gott umgehe und nach seiner Lehre der guten Botschaft sich so hohe Dinge einbilde und sich nicht mehr unter die alttestamentliche Gesetze demütigen wolle.

Ihre Lehre hatte also einen Schein. Denn die Demut und Sinnesniedrigkeit, die sie lehrten und die man ihnen selbst aus ihren Gebärden und ihrem Gesicht ansah, war wohl gut und reizte manchen zur Nachahmung.

Dies insbesondere, da sie das mosaische Gesetz aus der Feierlichkeit, mit der es gegeben worden war, als eine ganze Versammlung der Engel dabei war, sehr hoch erhoben und noch weitere Englerscheinungen vorgaben, die ihren Vätern widerfahren seien. Aus diesem suchten sie die alttestamentliche Lehre zu bestätigen und wollten deswegen nicht mehr davon abweichen.

Aber Paulus sagt, diese demütig scheinenden Lehrer seien die hochmütigste Leute. Denn solange sie noch im Buchstaben des Gesetzes seien, so seien sie im Fleisch und nicht im Geist; deswegen lassen sie sich auch von dem Sinn ihres Fleisches aufblasen. Das ist, sie bilden sich weiß nicht was ein beim Halten der mosaischen Gesetze und derjenigen Gebote, die sie von Engeln empfangen zu haben glauben.

Aber diese Erhebung sei vergebens, teils, weil die neuere Engelerrscheinungen, die sie vorgeben, keinen Grund haben, indem sie solche nicht selbst gesehen, sondern nur aus der Erzählung anderer haben; teils, weil bei einem solchen, der sich nicht an das Haupt hält, kein Wachstum des inneren Menschen und folglich auch kein Wachstum des Reiches Gottes möglich sei.

Ihre Lehre habe also keinen Grund, und ihre Sinnesniedrigkeit sei eine falsche Demut, die im Grunde Hochmut und eine Aufbläsung des Fleisches sei.

Deswegen sollen die gläubigen Kolosser ihnen nicht glauben, sich keine Gesetze vorschreiben lassen, wie sie das Kleinod erlangen sollen, und sich von ihrer scheinbaren Sinnesniedrigkeit nicht einnehmen lassen. Denn niemand könne wahrhaftig demütig sein, der noch im Sinn des Fleisches stehe.

Sie sollen also aus der Lehre von der Herrlichkeit Jesu, die sie von ihm gehört und geglaubt haben, einen großmütigen Freiheitsinn fassen, der auch darin bestehe, dass sie sich von keinem Lehrer meistern und knechtisch behandeln lassen. Denn wer dieses tue und sie nicht nach ihrer Freiheit handle, die sie im Gesalbten haben, der verrate eben dadurch seine arme und mangelhafte Erkenntnis des Gesalbten.

Wem Jesu Erkenntnis nicht die Hauptsache sei, dass er mehr Lehrer und Tröster als Gesetzgeber sei, der habe den lauterer Geist der guten Botschaft nicht und könne also solchen auch niemandem geben und dem Kleinod näher führen.

Sie sollen sich also keinem Lehrer unterwerfen, der sich nicht unmittelbar an das Haupt Jesus halte und neben der höchsten Weisheit und Vollkommenheit, die sie in Jesus haben, noch andere Lehren und Lebensregeln vorbringe, durch die man vollkommen werden müsse, die nicht auf den Geist und auf die Hauptsache gesehen, sondern nur Schattenrisse aus dem ehemaligen mosaischen Kinderunterricht und nur Vorbilder auf Jesus seien.

Wir sollen also daraus lernen, dass ein Christ auch scheinbare Lehrer überwinden müsse, auch wenn sie sehr demütig und fromm sind und es sehr gut mit uns zu meinen vorgeben. Denn der Teufel kommt in allerhand Gestalten zu uns, auch in dieser gegenwärtigen Zeit,

- da man uns die hohen Dinge vom Königreich zu wissen ausreden will;
- da man uns nur allein im armen Sünderstand behalten will und die ganze und volle Erkenntnis der guten Botschaft für schädlich und aufblähend hält;
- da man an einer eigenen selbstgemachten Sinnesniedrigkeit Belieben trägt und an einer abgöttischen Verehrung der Aussprüche frommer Vorfahren, als ob ihre Seelenführung und Lauf und ihre Aussprüche die wahren Gesetze des Laufs zum Kleinod wären; da doch vielleicht diese, auf deren Schlüsse und Aussprüche sie sich mehr als auf die heilige Schrift berufen, in der neueren Zeit, da Gott mehr Licht gegeben hat, gewiss weiter schreiten würden als ihre jetzigen Anhänger, die das ganze der guten Botschaft nicht übersehen.

Und wenn sie es übersehen, es doch nicht für gut halten, es jedermann zu offenbaren und also die Verbergung der Wahrheit für ratsam achten.

Diese soll man zwar nicht anfeinden; doch aber soll man sich gegen dieselben wappnen, weil man bei ihrem engen Christus-Sinn nicht wachsen kann, sondern im Sinn des Fleisches stehen bleibt und sich von demselben aufblasen lässt, dass wir uns weiser und frömmere dünken als andere und mit Verachtung und scharfem Urteil (welches allemal bei geringer Erleuchtung gewöhnlich ist) auf andere herabsehen.

Nichts macht uns wahrhaftig demütig als nur die Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu. Je mehr man Licht in dieser Erkenntnis bekommt, desto demütiger und niedriger wird man. Darum sollen wir in derselben immer fester werden, damit wir gegen solche frommen Verführer gewappnet seien, die unser Licht verdunkeln wollen, weil es ihnen die Augen blendet.

Vierundvierzigste Rede: Kol. 2,19

„Und sich nicht an das Haupt hält, aus welchem der ganze Leib durch die Gelenke und Bande Beihilfe empfängt und zusammen befestigt ist, und also das Wachstum Gottes vermehrt.“

Kol. 2,19

Durch diese Beschreibung lehrt Paulus diejenigen Lehrer kennen, vor denen man sich in Acht nehmen soll. Das seien solche, die sich nicht an das Haupt halten, sondern die Engel höher verehren als Jesus. Das ist also das Zeichen eines wahren Gesandten Jesu, wenn er Jesus als das Haupt aller Engel und Fürstentümer im Himmel und des ganzen Schöpfungs-Alls ansieht und also vorstellt und predigt, dass aus demselben der ganze Leib durch die Gelenke und Bande Beihilfe empfangen und zusammen befestigt sei.

Zu den Zeiten der Apostel war dieses ein hauptsächliches Kennzeichen, denn Jesus von Nazareth war noch nicht so bekannt als der höchste Herr über Himmel und Erde. Deswegen hielten viele die Engel höher, durch welche sie glaubten, dass das Gesetz gegeben worden sei, und wollten daraus beweisen, dass man dieses Gesetz noch halten müsse.

Aber denen fehlte es an der Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu; deswegen konnten sie nicht mit den Gliedern Jesu anstehen, und es nicht brüderlich mit ihnen halten. Denn wo kein brüderlicher Sinn ist, dass man es nicht mit den Gläubigen hält, und in einem Geist mit den anderen Gliedern verbunden ist, so hat man die Ausflüsse des Hauptes auch nicht zu gewärtigen. Denn die Gemeinde ist der Leib Jesu, und ein jeder Leib hat Gelenke und Bande, durch die ein Glied ans andere befestigt ist, und durch die der Umlauf des Lebens aus dem Haupt überall verteilt wird, zum Wachstum des Ganzen.

So ist es auch mit der Gemeinschaft der Heiligen: Wenn man sich davon trennen lässt, so hört das Wachstum Gottes auf, nämlich das Wachstum des Lebens aus Gott. Die Gelenke sind die verschiedenen Glieder, und das Band untereinander ist die Bruderliebe; dadurch kommen die Gaben eines jeden Glieds dem anderen zugute. Da empfängt man Beihilfe voneinander; man ist ein einiges Ganzes in Verbindung mit dem Haupt, das der geoffenbarte Gott im Fleisch ist, weil nämlich das Glied mit dem Haupt und das Haupt mit Gott ein einiges Ganzes ausmacht, wie Jesus sagt:

**„An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, das ich in
meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.“**
Joh. 14,20

Darum heißt es das Wachstum Gottes in der Gemeinde, denn darum hat Gott Jesus zum Haupt und die Gemeinde zu seinem Leib bestimmt, damit sein verborgenes Wesen in dem Leib des Gesalbten abgebildet werde. Darum ist die Gemeinde sein Leib, die Erfüllung des, der alles in allem erfüllt (Eph. 1,23). Und Paulus wünscht (Kapitel 3,19), dass die Epheser möchten erfüllt werden zu aller Gottes-Fülle.

Darum hat Paulus gegen die falschen Apostel so sehr streiten müssen, damit die gläubigen Kolosser durch sie nicht von der Gemeinschaft der Gläubigen abgerissen werden mögen, und also das Wachstum Gottes unter ihnen nicht gehindert werden möge.

Das fliehe also ein jeder auf das Äußerste, was ihn von dem Leib Jesu abreißt. Denn nur durch Jesus wird Gottes Kraft uns mitgeteilt, und außer dem Haupt und Leib Jesu suche niemand eine Mitteilung Gottes. Wie klar ist es also, dass die äußerlichen Namenschristen, die nur im Weltgeist miteinander verbunden sind, auch ein Leib seien, der zusammenhält; aber aus ihrem Geist, den alle gemeinschaftlich haben, lässt sich auf ihr Haupt schließen, von welchem dieser Geist ausgeht, und dieses Haupt ist in Eph. 2,2 beschrieben. Da kann freilich, wie es die Erfahrung gibt, bei all ihrem äußerlichen Wesen, Beten und Singen kein Wachstum Gottes erfolgen, bis hier oder da dem einem oder anderen die Augen aufgehen, dass es sich von diesem finsternen Haupt und Leib abreißt und sich zu denen hält, die durch den Geist Jesu im himmlischen Sinn untereinander und mit Gott, dem höchsten Wesen, verbunden sind.

Fünfundvierzigste Rede: Kol. 2,20-21

„^{2,20} Wenn ihr nun den Anfangslehren der Welt mit dem Gesalbten abgestorben seid, warum lasset ihr euch, als lebtet ihr in der Welt, abgefasste Schlüsse aufdrängen?

^{2,21} »Du sollst dieses und jenes nicht berühren, du sollst es weder kosten noch mit der Hand anrühren«.“

Kol. 2,20-21

Dem Paulus liegt viel daran, dass er die gläubigen Kolosser in ihrer Freiheit bestärke, die sie im Gesalbten haben.

Denn wenn man wieder in das Gesetzliche hineinkommt, so wächst der Mensch hinter sich, so wird aus einem erwachsenen Menschen wieder ein Kind, das Gesetze nötig hat. Er hält ihnen also vor, sie seien keine Kinder mehr, wie die Juden anfangs waren, welche in ihrer Kindheit und dem damit verbundenen Unverstand die Anfangslehren der Welt, nämlich die mosaischen Gesetze, nötig hatten. Sie seien mit dem Gesalbten den Anfangslehren, nämlich dem ABC oder der Buchstaben-Lehre, abgestorben. Seitdem Jesus von den Toten auferstanden sei, sei ein höherer Geist vorhanden als Moses Geist, höhere Lehren als Moses Lehren, da sie das Geheimnis des Willens Gottes erkennen, das dem Mose und den Propheten nicht aufgedeckt war, dass nämlich Jesus der höchste Herr sei über Himmel und Erde und dass sie seine Glieder seien, nämlich Mit-Söhne und Mit-Erben Gottes.

Darum sollen sie sich dem alten ungeistlichen Gesetz als Abgestorbene ansehen, als solche, die nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist leben, als solche, die mit Christus auferstanden seien und mit ihm im Himmel leben. Deswegen sollen sie sich von den jüdisch-gesinnten Lehrern keine abgefassten Schlüsse aufdrängen lassen, als ob man bei dem Glauben an den Gesalbten die mosaischen Gesetze vom Anrühren eines toten Aases und vom Unterschied der reinen und unreinen Speisen noch halten müsste.

Wenn sie sich zu diesem bewegen ließen, so würden sie den Tod und die Auferstehung Jesu leugnen; sie sollen vielmehr durch Beharrung in ihrer Freiheit öffentlich bekennen, dass sie mit dem Tod des Gesalbten auch dem Leben des Fleisches abgestorben und mit der Lebendigmachung des Gesalbten im Geist auferstanden seien, dass sie nicht mehr in der Welt, nämlich nicht mehr außerhalb des Gesalbten, sondern im Himmel, im auferstandenen Gesalbten, leben.

Hier sehen wir also, wie viel oft an vermeintlichen Kleinigkeiten liegt. Man hätte meinen sollen, sie hätten ja den Juden zu gefallen suchen können, um Ärgernisse zu vermeiden.

So hätten sie die alten mosaischen Gesetze eine Zeitlang beibehalten und mitmachen können; aber Paulus eifert auf das Äußerste dagegen und erklärt es als eine Verleugnung Jesu, wenn sie diese alten Gesetze noch halten.

Es gibt also eine falsche Furcht vor dem Ärgernis, da es manchmal nicht gut wäre, wenn man die Leute nicht ärgerte, da man nämlich durch Lehre und Bekenntnis der lauterer Schriftwahrheit und durch freien Wandel nach der Überzeugung derselben diejenigen notwendig ärgern muss, die die Schriftwahrheit und die Freiheit nicht gewohnt sind, auch wenn sie einen darüber verdammen und verketzern.

In gewissen Stücken soll und kann man nachgeben, wie Paulus in Röm. 14 lehrt. In gewissen Stücken aber soll und darf man nicht nachgeben. Wie z. B. Jesus der Herr seine Hände wohl hätte waschen können (Mt. 15,1-11). Aber er hat es nicht getan und hat seine Jünger auch nicht dazu angehalten. Er hätte auch den Sabbat halten können, und er hat es nicht getan und hat noch dazu einigen befohlen, ihr Bett heimzutragen und also den Sabbat zu brechen (Joh. 5,1-9).

Es kommt auf den Grund an, warum man etwas dergleichen tut oder unterlässt, ob einer einem so etwas aufbürden und befehlen will, der selbst keine genügsame Belehrung hat, oder ob man aus Freiheit und Herablassung selbst nachgibt, wie Paulus die gläubigen Korinther ermahnt:

„Wenn die Speise meinen Bruder ärgerte, so wollte ich lieber kein Fleisch essen.“

1. Kor. 8,13

Wenn man aber einem etwas dergleichen aufdrängen will als eine Schuldigkeit, insbesondere, wenn unerleuchtete Christen oder Lehrer einem etwas dergleichen aufdrängen wollen, so solle man, wenn man Mut und Kraft dazu hat, seine Freiheit behaupten und sich nicht einschränken lassen. Einschränkung der Freiheit hindert an der Erleuchtung, die doch Paulus als eine Hauptsache ansieht. Denn wo der Geist des Herrn und also volle Klarheit der Erleuchtung ist, da ist auch Freiheit und kein Zwang oder blinder Eifer.

Sechsendvierzigste Rede: Kol. 2,22-23

„^{2,22} Nach den Geboten und Lehren der Menschen, welches alles da ist, dass es bei dem Gebrauch im Bauche verwese.

^{2,23} Welche Dinge zwar den Namen einer Weisheit haben, bei williger Verehrung und Sinnesniedrigkeit und Strenge über den Leib, aber doch in keinem Wert sind, weil das Fleisch seine Sättigung dabei findet.“

Kol. 2,22-23

Diese Lehren vom Unterschied der Speisen nennt er Gebote und Lehren der Menschen, auch wenn in der heiligen Schrift davon vorkommt und Mose den Israeliten dergleichen Gebote gegeben hat.

Moses Gebote sind also, gegen Jesu Lehren, menschliche Lehren. Denn er nennt sie die Anfangslehren der Welt. Es sei zwar nichts Ungöttliches, doch seien sie mehr weltlich und menschlich als himmlisch und göttlich. Die höheren göttlichen und himmlischen Lehren seien damals zu hoch gewesen für das Volk Gottes, das noch im Stand der Kindheit war.

Jesu Lehre sei jetzt viel himmlischer und geistlicher und gehe nicht mit so geringen Dingen um, die bei dem Gebrauch verwesen, nämlich was man essen und nicht essen solle, weil alle essbare Dinge im Bauche verwesen, und dadurch ihre Kraft zur Erhaltung des Leibes hergeben. Jesu Lehre gehe nicht mit so verweslichen Dingen um wie diese menschlichen Lehren und Gebote, sondern ihr Zweck sei das Unverwesliche.

Die jüdischgesinnten Lehrer hielten aber doch die Engelverehrung für eine besondere Weisheit und gaben auch geheime Ursachen an, warum man dieses und jenes nicht anrühren und essen soll.

Die Engel können einem sehr viel nutzen oder schaden; deswegen solle man sie verehren und ihnen einen besonderen Dienst erzeigen. Und weil sie reine Geister seien, so sehen sie die Strenge über den Leib durch Fasten und Enthaltung von verbotener Speise sehr gern. Sie meinten, die Engel können sonst nicht mit uns Gemeinschaft haben, wenn wir unserem Fleisch nicht wehe tun.

Aber das, sagt Paulus, sei nur ein Schein der Weisheit; es sei nichts dahinter, es habe keinen Nutzen; diese Dinge seien in gar keinem Wert vor Gott; aus der Ursache, weil das Fleisch, nämlich der Sinn des Fleisches, durch Aufblähen, dass man so fromm sei und sich so wehe tue, seine Sättigung dabei finde.

Denn was nicht auf die Erleuchtung und Erhöhung des Geistes geht, das bessert den Menschen nicht gründlich; der Mensch bleibt bei solchen äußerlichen Werken unverändert und wächst also gar nicht im Geist, sondern wird noch dazu stolz und unfähig zu geistlichen Dingen, wie man ja gar viele Beispiele von gesetzlich frommen Leuten hat.

Vor solcher Scheinweisheit solle man sich also ernstlich hüten, auch wenn man von jüdisch Gesinnten für gottlos gehalten wird. Dann das hindert einen am meisten an der Erleuchtung, wenn das Fleisch sich aufbläht und meint, es sei fromm, da doch das Fleisch Fleisch ist.

Durch Freude aus dem Wort Gottes und Wachstum in der Erkenntnis muss der Geist Nahrung und Wachstum erlangen. Das Fleisch ist nur der Acker des Geistes. Wie gut ist es also, dass Paulus die Kolosser von solchen Dingen so ernstlich abgewarnt hat.

Denn wir sind ohnehin geneigter dazu als zur wahren Sinnesänderung aus dem Verständnis des Wortes heraus. Man sieht viele von der römischen Religion eifrig in ihren äußerlichen Werken, und auch unsere Glaubensgenossen, wenn sie einen Trieb zur Bekehrung empfinden, fangen es gemeiniglich bei äußerlichen Werken an; aber ohne die Lehre und ohne die rechte Erkenntnis der Wahrheit bleibt man doch der Sündenknecht und wird nicht frei.

Wenn man einem einen äußerlichen Weg sagen könnte in den Himmel, selbst wenn er über unersteigliche Berge ginge und der schmalste gefährlichste Weg über einen Abgrund wäre, so ginge der Mensch ihn lieber als durch die verborgene enge Pforte und Pfade in sich selbst. Lieber liest der Anfänger hundert Gebete aus dem Buch und fastet lieber alle acht Tage einmal, als dass er ein einziges Gebet aus dem Herzen tut, und durch die enge Pforte in sich selbst zu Gott eindringt.

Die Erkenntnis Jesu allein verändert das Herz; darum sollen wir darum beten, so werden wir stärker werden im Geist als durch alle äußerliche Strenge über das Fleisch. Diese Lehre macht deswegen nicht sicher, denn wenn man aus der Lehre der guten Botschaft, nämlich aus der Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu, ein Gefühl seines himmlischen Adels und der Liebe Gottes gegen sich bekommt, so bekommt man eine innere Herzenslust zu allem Guten. Da will und tut man auch wirklich mehr wahrhaftig Gutes, als buchstäbliche Gesetze wirken können. Ein Christ muss mehr tun, als das Gesetz fordert, sonst ist er kein Christ.

Siebenundvierzigste Rede: Kol. 3,1

„Wenn ihr nun mit dem Gesalbten auferweckt seid, so sucht die Dinge, die oben sind, wo der Gesalbte ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt.“ Kol. 3,1

Hier zeigt Paulus ferner, wie sie im himmlischen Sinn, der Lehre von Jesu Herrlichkeit gemäß, wandeln sollen. Er hat sie im Vorhergehenden belehrt, dass sie mit dem Gesalbten auferweckt worden seien und nicht mehr in der Welt leben. Darum sollen sie sich gewöhnen, sich als solche anzusehen und die Dinge, die oben sind, wo der Gesalbte ist, suchen; das ist, sie sollen mit himmlischen Dingen fleißig umgehen. Denn der Geist, der in ihnen sei, sei von oben, nämlich aus dem Gesalbten. Darum strebe er auch nach dem, was oben ist. Sie sollen also den Trieben des neuen Menschen aufhelfen.

Unsere Heimat ist nicht hier unten, sondern in des Vaters Haus im Himmel, wo unser Geist her ist; und ein jeder, der mit dem Gesalbten auferweckt worden ist, wird diesen Zug nach dem, was oben ist, in sich spüren.

Warum ermahnt aber Paulus die Kolosser, diese Dinge zu suchen, da doch der Trieb des Geistes von selbst dahin geht, wie ein Kind, das nach der Mutter verlangt? Antwort: Der Geist aus der Auferstehungskraft Jesu ist ein schwaches Kind in uns und ist in einen Leib eingeschlossen, der nach der Erde verlangt. Es sind zweierlei Leben in uns, ein geistliches und ein irdisches, und vor lauter Suchen des Irdischen merkt man oft die Triebe des Geistes nicht; man kann sich aber auch aufschwingen und erwecken durch Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes. Man kann also dem Geist aufhelfen und den Geist niederdrücken.

Paulus erweckte die Kolosser durch die große Wahrheit, dass sie mit dem Gesalbten auferweckt seien und dass sie Gott in dem Gesalbten als solche ansehe.

Hier sehen wir auch, dass der Himmel, wo der Gesalbte ist, oben sei, gleichwie Jesus in seinem Gebet die Augen aufgehoben hat gen Himmel. Dort im himmlischen Tempel, im Allerheiligsten, ist der gesalbte Hohepriester. Da ist er und sitzt zur rechten Hand Gottes. Er hat die Regierung über sein Volk wie Moses und Aaron ehedessen; er wirkt durch den heiligen Geist. Er ist also unser höchster Herr, und wir sind erhabene Glieder von diesem höchsten Herrn.

Dieses soll unseren niederträchtigen Sinn erhöhen, dass wir suchen, was oben ist, dass wir uns nicht nur über alle Menschen Gebote, sondern auch über alles Irdische und über alles Leiden dieser Zeit hinaufschwingen und mit Jesus vom Thron herabsehen auf diese Erde als schon Vollendete, als auf den Thron Gottes mit Jesus Erhabene. So soll es uns darum zu tun sein, unseren Sinn täglich zu erhöhen und mit einem königlichen Geist über alle vergängliche Lust dieser Welt hinübersehen zu lernen.

Achtundvierzigste Rede: Kol. 3,2-3

„^{3,2} Euer Sinn gehe auf die Dinge, die oben sind, und nicht auf die Dinge, die auf Erden sind.

^{3,3} Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen.“ Kol. 3,2-3

Hier führt Paulus einen neuen Grund an, warum sie die Dinge, die oben sind, suchen sollen, und warum ihr Sinn nicht mehr auf die Dinge, die auf Erden sind, hingehen solle; nämlich weil sie gestorben seien. Vorher hat er es aus dem Grund der Auferstehung genommen, weil sie mit dem Gesalbten auferweckt seien; nun sagt er: **„Ihr seid gestorben“**.

1. Weil die Gemeinde in Christus gewesen ist wie Eva in Adam, ist der Tod des Gesalbten der Tod der Gemeinde und die Auferweckung des Hauptes die Auferweckung des Leibes; denn es war unser Leib, den der Sohn Gottes annahm, als er Fleisch wurde. Auf unseren Tod war es angesehen und auf unsere Auferweckung, und Gott sah uns in dem Gesalbten für gestorben und auferstanden an.
2. ist auch der Tod des alten Menschen bei unserer Bekehrung gemeint, da wir im neuen Sinn und Vorsatz, bei unserer Sinnesänderung, die Gott in uns gewirkt hat, der Welt und dem Suchen des Irdischen abgestorben sind und bei unserer Erweckung durch das Wort die Dinge, die oben sind, zu suchen angefangen haben.

Dieser anfängliche Tod und diese anfängliche Auferweckung müssen nun in unserem fortgehenden Glaubenslauf viele tausend Mal wiederholt werden. Darum sagt auch Paulus zu seinen Kolossern, obwohl sie das himmlische Licht zu suchen angefangen hatten: **„Euer Sinn gehe auf die Dinge, die oben sind, und nicht auf die Dinge, die auf Erden sind“**.

Dieses Sterben und Auferstehen geht bei einem wahren Christen alle Tage vor, bis wir endlich wirklich sterben und wirklich auf-erweckt werden zum himmlischen neuen Leben, da kein Zug zum Irdischen mehr ist, da kein täglicher Tod und kein tägliches Auferstehen mehr statthat, sondern da man Gott lebt und allein mit den Dingen, die oben sind, umgeht.

Wenn also Paulus sagt „**Ihr seid gestorben**“, so will er sagen: Ihr habt euch ein für allemal in den Tod Jesu verpflichtet, so lange ihr im Fleisch seid, täglich mit ihm zu sterben und aufzuerstehen und also seinem Tod und seiner Auferstehung ähnlich zu werden.

Wenn er aber sagt „**Euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen**“, so will er sagen: Man sieht jetzt noch kein beständiges Auferstehungsleben an euch; so lange ihr noch den Leib des Todes tragt, habt ihr mit dem Tod zu kämpfen, und der Tod, oder das sterbliche Fleisch, verdeckt euer Leben und eure Herrlichkeit. Dem ungeachtet aber müsst ihr oft aus dem äußeren Todesfleisch in das innere verborgene Heiligtum in euch selbst eingehen und euch immer aufschwingen und umgehen mit geistlichen Dingen; so wird dies das beste Mittel sein, den Tod in eurem Fleisch oder die Lust des Irdischen in euch zu töten.

Neunundvierzigste Rede: Kol. 3,4

„Wenn aber der Gesalbte wird offenbar werden, als euer Leben, alsdann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“
Kol. 3,4

Dieses geht auf den vorhergehenden Vers 3, da er sagt: **„Ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen“**. Er will sagen, ihr sitzt noch nicht zur rechten Hand Gottes, obwohl ihr im Geist mit dem Gesalbten auferweckt seid. Man sieht euch noch nicht als Auferweckte an; ihr seid es im Glauben und in der Hoffnung.

Wenn aber der Gesalbte offenbar werden wird an jenem Tage und das Sterbliche vom Leben verschlungen werden wird, so wird das verborgene Leben, das jetzt in euch ist, offenbar werden in Herrlichkeit. Dahin soll also euer Sinn gehen, dass ihr den Tag Jesu erwartet, da Jesus eure Auferstehung und euer Leben sein wird. Das ist das Bleibende und das Unvergängliche, zu dem ihr erschaffen seid.

Das gegenwärtige Leben ist nur etwas Vorübergehendes. Deswegen sollt ihr die Dinge, die auf Erden sind, nicht viel zu Herzen nehmen, und nie gedenken, dass ihr ewig hier bleiben werdet. Die Offenbarung des Gesalbten ist die Hauptsache, an die sollt ihr fleißig gedenken, und dass jenes Leben das wahre und bleibende Leben sei, nämlich das Leben der Herrlichkeit, wenn Jesus, und wir mit ihm, offenbar werden auf Erden, in Auferstehungs-Leibern, in Leibern der Herrlichkeit, und alsdann auf Thronen sitzen wie er.

Wir lernen daraus, was uns bewegen solle, unseren Sinn auf die Dinge, die oben sind, zu richten, und uns mit den Dingen, die auf Erden sind, nicht so hauptsächlich und ängstlich abzugeben. Das gegenwärtige Leben ist nämlich nicht das wahre Leben. Es ist nur ein Vorübergang. Der Tag Jesu oder die Offenbarung des Gesalbten soll unser Hauptzweck und Hauptziel sein, wohin unser Sinn und unsere ganze Hoffnung gehen solle.

Es fragt sich also, ob wir auch in diesem Sinn stehen, ob die Offenbarung Jesu Haupt-Anliegen und Suchen unseres Herzens sei, weil unsere Auferstehung, und auch unsere Offenbarung in Herrlichkeit und das Sitzen zur rechten Hand Gottes darauf haftet.

Diese Blicke sind uns meistens ungewohnt; obwohl wir viel davon gehört haben, so ist eben das Leben des Fleisches uns höher als das künftige Leben der Unverweslichkeit, da ringen und trachten wir eben nach den vergänglichen Dingen dieser Welt, mehr als nach den unvergänglichen himmlischen Dingen in jener Welt, wenn man uns auch noch so viel davon vorsagt.

Ach, dass wir doch die Auferstehung und die Herrlichkeit recht verstünden, und was dies vor eine große Sache sei, wenn der Gesalbte einmal offenbar wird an seinem Tag. Im Blick jenes Tages sollten wir wandeln und immer himmlischer werden in unserem Sinn, durch immer weiteres Verständnis der Hoffnung unseres Berufs; so würden wir uns gern mit dem Gesalbten als Gestorbene ansehen und an seinem Tode und Leiden Teil nehmen, wenn es uns in dieser Welt nicht nach Wunsch und Willen geht und denken, dein rechtes Leben und deine wahre Glückseligkeit ist jetzt noch mit dem Gesalbten in Gott verborgen; es wird aber offenbar werden, wenn der Gesalbte offenbar wird⁶.

⁶Anmerkung. Von hier an wurde nach der Betrachtung des Texts und nach der Unterredung allemal zum Schluss ein schicklicher Gesang aus dem zweiten Teil des Hillerschen Schatzkästleins gesungen, und dann erst gebetet. Diesmal Seite 113, „Wer nur nach diesem Leben greift“.

Fünzigste Rede: Kol. 3,5

„So tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind, Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Begierde, und den Geiz, welcher Götzendienst ist.“ Kol. 3,5

Hier sehen wir, aus welchem Grund die wahre Heiligung und Verleugnung unserer selbst kommen müsse und kommen könne, nämlich aus einem erhabenen himmlischen Sinn, da man sich mit Jesus diesem Leben für gestorben hält und im Blick und in der Erwartung der Herrlichkeit, d. i. im wahren Sinn der guten Botschaft steht.

Da sieht man seinen irdischen Leib als eine zerbrechliche Hütte an, da soll das irdische niedere Leben, das durch Gewohnheit in uns fest geworden ist, nicht die Hauptherrschaft führen.

Der äußere Mensch

- sucht sich zu vergnügen;
- er sucht Lust;
- er sucht vieles zu besitzen;
- er dient den Dingen dieser Welt wie einem Gott.

Und dieses Leben setzt sich in unseren Gliedern fest, sodass wir immer dazu gezogen werden, dass es Leidenschaft und böse Begierde wird. Da müssen wir nun die Glieder unseres äußeren Menschen ansehen als Glieder, die auf der Erde sind, zu welchem irdischen niederen vergänglichen Leben wir nicht erschaffen sind. Diese Glieder, in denen sich die Sünde festgesetzt hat, sollen wir also nicht schonen, sondern töten; nämlich tausendmal mit dem Gesalbten dem alten Menschen absterben und tausendmal auferstehen im himmlischen Sinn, und uns also auf jene Erscheinung unseres Herrn in der Herrlichkeit schmücken und bereiten.

Jene gläubigen Kolosser waren vor ihrer Bekehrung der Hurei ergeben gewesen, weil es bei den Heiden nicht für Sünde gehalten wurde und der Unreinigkeit, da sie auf allerhand Art in der fleischlichen Lust sich zu vergnügen suchten. Dies nennt die heilige Schrift Unreinigkeit, weil wir dieses mit den Tieren gemein haben, dass wir an dem eine Lust finden, wo gar kein Verständnis dabei ist und welches an sich wüst, tierisch und unrein ist, wenn man es mit einem reinen göttlichen Sinn betrachtet.

Hier meint aber freilich Paulus auch unordentliche Lust, Sodomiterei, und andere stumme Sünden. Aus diesem wird hernach Leidenschaft, dass man innerlich einen ungestümen Trieb fühlt zu solchen Dingen; wie ein Mensch, der das Trinken gewohnt ist, immer meint, es dürste ihn. Diese Leidenschaft ist der innere Zug zur unreinen Lust, der uns nicht angeboren ist, sondern den man erst in sich erwecken kann durch Reizungen des Fleisches.

Böse Begierde aber steckt in den äußerlichen Sinnen und Gliedern, welche man sich auch angewöhnen kann, dass sie sich in den Gliedern festsetzet, dass uns die so oft gebrauchten Glieder dazu reizen.

Und so ist es auch mit dem Geiz, nämlich mit der allzugroßen Begierde nach irdischen Gütern, da man meint, dies sei die Hauptsache, Schätze auf Erden aufzuhäufen. Diesen Sinn nennt Paulus Götzendienst, weil man seinen ganzen Leib den irdischen Dingen aufopfert. Denn wenn die irdischen Güter unser Schatz sind, so ist unser ganzes Herz dabei; an was man nämlich so fest und zäh hängt, dass man nicht davon loswerden kann.

Und so kann ein jeder unter uns in ein Glied seines Leibes eine gewisse Sünde eingeführt haben.

So kann

- die Zunge das Lügen,
- die Hand das Stehlen,
- das Auge das Sehen nach dem anderen Geschlecht,
- der ganze Leib den Müßiggang,
- unser Geblüt das Aufwallen im Zorn gewohnt sein,

weswegen wir unsere Glieder von dem unordentlichen Leben, das darin ist, reinigen sollen, sonst kann ein solches Feuer aus der Hölle, das als ein Funke in einem unserer Glieder sitzt, den ganzen Leib anzünden.

Was also Paulus hier sagt, tötet eure Glieder, die auf der Erde sind, sagt Jesus mit dem Ausdruck: Ärgert dich dein Auge, deine Hand, dein Fuß, so reiße es aus und haue sie ab. Dieses Töten geschieht aber freilich nicht auf einmal.

Je mehr wir unseren Sinn erheben ins Himmlische durch das Wort Gottes und je öfter wir des Fleisches Geschäfte töten, desto mehr stirbt die Sünde in uns ab, und des Geistes Leben nimmt zu, sodass auch dasselbe in unsere Glieder dringt und dieselben also dadurch gesalbt und geheiligt und zum himmlischen Leben vorbereitet werden.

Gesang: „O Gott des Friedens, heilige mir“, Seite 133.

Einundfünfzigste Rede: Kol. 3,6

**„Um welcher Dinge willen der Zorn Gottes über die
Söhne des Ungehorsams kommt.“** Kol. 3,6

Hier ist der Beweis, warum Paulus begehrt, dass die Kolosser sich von der Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde und dem Geiz enthalten sollen: Weil um dieser Dinge willen der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams kommt. Denn diese Bewegungen sind ganz das Gegenteil von dem göttlichen Leben. Das Leben, das aus Gott ist, hat eine Abscheu vor diesen Dingen, und der Ursprung von allen diesen Sünden ist der Unglaube oder der Ungehorsam gegen Gott, da man sich nicht unter den Willen Gottes beugen will. Darum nennt er die ungläubigen Kolosser Söhne des Ungehorsams.

Wie kann man dann ein Sohn des Ungehorsams sein? Antwort: Wenn man ein Sohn des ungehorsamen Geistes, nämlich des abgefallenen Engels ist. Aller Ungehorsam kommt von diesem Engel her; dieser ist der Vater aller ungehorsamen Söhne, er hat den ersten Ungehorsam in unsere ersten Eltern eingeführt, dass sie dem Wort Gottes nicht geglaubt und in eigenem Willen und in eigener Weisheit ihrem himmlischen Vater widerstanden haben. Wer also in diesen Dingen lebt, die Paulus in Vers 5 angeführt hat, der tut es aus dem Grund des Unglaubens, welcher nichts anderes als Ungehorsam ist.

Wer dem Wort Gottes glaubt, wer dem göttlichen Lebens-Trieb, der sich in uns regt, gehorsam ist und sich in Demut und Willigkeit Gott unterwirft, der ist ein Sohn des gehorsamen Sohnes Gottes und aus seinem Geist erzeugt. Über die Söhne des Ungehorsams aber kommt der Zorn Gottes an dem Tage Jesu. Auf diesen Tag des Zorns verweist Paulus immer. Denn diesen hat er ihnen zuerst gepredigt, ehe sie gläubig geworden sind, und aus Furcht vor diesem sind sie zum Teil gläubig worden.

Wer nun unter den Kolossen den Tag des Zorns glaubte, dass er vor der Türe sei, und dass sie mit ihrem bisherigen Sündenleben nicht bestehen, sondern vom Feuer des Zorns Gottes verzehrt werden würden, der war ein Gläubiger und bekam von dem an eine Versicherung, dass er vom Zorn Gottes werde errettet werden, und dass er Teil an der Herrlichkeit Jesu im kommenden Königreich haben werde.

Dies soll uns auch vor Augen stehen, denn wir haben auch noch Sündenglieder an uns. Obwohl wir im Anfang der Bekehrung dem ganzen Sündenwesen abgesagt haben, so ist doch noch manche unreine Leidenschaft, böse Begierde und Liebe der irdischen Dinge an uns. Was in der Offenbarung steht:

„Es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines“,
Offb. 21,27

das sollen wir glauben, damit wir keine Strafe des Ungehorsams tragen dürfen. Wir sollen uns von dem Geist des Ungehorsams, der noch in unseren Gliedern steckt, immer mehr losmachen durch Widerstand gegen die unordentlichen Lebens-Triebe, damit wir an Leib und Geist heilig werden mögen.

Das ist aber freilich eine enge Pforte, durch die wir eindringen müssen. Doch gibt es ein Stück, wenn wir nur alle Tage etwas von unseren alten bösen Gewohnheiten töten, und das Leben Gottes durch Betrachtung und Gebet in unsere Glieder einführen.

Gesang: „In Christus sind wir Reben“, Seite 154.

Zweiundfünfzigste Rede: Kol. 3,7

**„In welchen Dingen auch ihr ehemals gewandelt habt,
als ihr noch in denselben lebtet.“** Kol. 3,7

Hier sehen wir also, was die gläubigen Kolosser für Leute gewesen sind vor ihrer Bekehrung, als sie noch Heiden waren. Sie lebten in Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde, Geiz, wie es der Götzendienst mit sich brachte, weil man bei solcher Blindheit von Sünden nicht los werden konnte. Sie waren diese Dinge gewohnt; die Sünde hatte sich in ihren Gliedern festgesetzt; sie lebten darin als in ihrem Element wie ein Fisch im Wasser, wie ein Vogel in der Luft; es war kein Widerstand dagegen in ihnen. Und doch kamen sie zur Gnade, zum Glauben und zur Wiedergeburt, als ihnen die gute Botschaft verkündigt wurde.

Da können wir also sehen, aus was für einem tiefen Elend und Sündentod Gott erretten kann und erretten will, wie er aus nichts etwas und aus Finsternis Licht machen kann; wie er einen aus dem Element der Finsternis ins Element des Lichts versetzen kann, wie man aber doch in das alte Element der Finsternis wieder verfallen könne, wenn man gegen seine alten bösen Gewohnheiten nicht täglich kämpft.

Es geht also nicht schnell zu mit der Umwendung in die andere Natur. Einen neuen Sinn und Willen kann einer zwar bald fassen, aber bis einer seine Sündenglieder Anderes gewöhnt, dass man lernt, im Licht zu wandeln, wie man vorher in der Finsternis gewandelt hat, bis man das Gute, das zuerst im Geist ist, auch in die Glieder des Leibes einführt; da gehört Ernst, vielfältiger Widerstand und manche Tötung der Sündenglieder dazu. Doch ist es möglich und nötig, sonst werden unser Beruf und unsere Erwählung nicht befestigt. Es ist also dies ein Trost und eine Rettung für solche, die im Dienst des Satans und in der Sünde sehr verderbt worden sind, dass sie sehen, es kann auch aus mir noch etwas werden.

Das soll aber niemanden sicher machen, dass er lange in dem Sündendienst verweile und denke, es ist noch immer Zeit, dass ich mich bekehre. Denn je mehr man in dem Sündendienst Gewohnheit erlangt und darin alt wird, desto mehr kostet es einen hernach Überwindung und Widerstand und längere Zeit, bis man die Sünde in seinen Gliedern tötet, die sich so festgesetzt und so ein starkes Leben bekommen hat. Besser ist es, wenn man nie in diesen Dingen gewandelt hat, wenn sie nie zu unserem Element worden sind, denn da wird einem die Heiligung leichter. Deswegen sollen wir Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit von Jugend auf lernen, und wenn wir in solchen Sünden gewandelt haben, desto mehr Ernst anwenden, solche Werke der Finsternis abzulegen.

Gesang: „Jetztund ist die Stunde da“, Seite 218.

Dreiundfünfzigste Rede: Kol. 3,8

„Nun aber legt auch ihr das alles ab, Zorn, Grimm, Untugend, Lästerung, garstige Reden aus eurem Munde.“
Kol. 3,8

Hier sehen wir, wie die gläubigen Kolosser noch nicht ganz rein von diesen Sünden gewesen sind, weil Paulus hier sagt, sie sollen dieses alles ablegen. Sie hatten zwar beim Anfang ihres Glaubens einen neuen Sinn und Willen gefasst, allen Werken der Finsternis abzusterben, und in diesem Sinn und Vorsatz waren sie gerecht und heilig vor Gott. Aber dieses Absterben in Ansehung der Ausbrüche war nicht gleich geschehen. Es kann sein, dass unter ihnen, wie es auch bei uns noch ist, einige gewesen sind, welche in der Heiligung schnellere Schritte gemacht haben, und diese waren die Zierde und der Glanz der übrigen.

Aber wie in einer jeden Wissenschaft und in jeder Schule es auch langsame Schüler gibt, die gegen andere dahinten bleiben, so gibt es auch in jeder Gemeinschaft der Gläubigen solche, welche den gehörigen Ernst in der Heiligung nicht anwenden.

Und so hat es auch unter den gläubigen Kolossern solche gegeben, welche manchmal in Zorn und Grimm gegen diejenigen hineingefallen sind, von denen sie beleidigt worden sind und auch solche, die noch manche andere Untugend und Ungezogenheit an sich gehabt haben, solche, die einander gelästert und geschmäht und garstige Reden, nach ihrer vorigen heidnischen Gewohnheit, entweder Flüche oder unkeusche Reden, aus ihrem Munde haben gehen lassen.

Dies hält Paulus den gläubigen Kolossern also vor, als ob sie alle miteinander noch solche Untugenden an sich hätten, weil einer des anderen Last tragen und auf sich nehmen muss, was er tut, weil es ein geistlicher Leib ist und alle untereinander Glieder sind.

Hier sehen wir also, was für Dinge wir noch an Gläubigen tragen müssen, wenn wir dem Sinn des Paulus nachkommen wollen. Wir sollen also uns hüten, einen Gläubigen gleich zu verdammen oder für ungläubig zu halten, wenn er solche Dinge nicht in einem Tag oder Jahr ablegt. Wir sollen vielmehr solchen, so freundlich wie Paulus, aus einem vollen Geist der guten Botschaft zusprechen und sie in Liebe aufnehmen, wie Jesus Zöllner und Sünder aufgenommen und zum Ärgernis der Pharisäer lange Geduld mit ihnen gehabt hat.

Denn das sind noch keine Schweine und Hunde, denen man das Heiligtum und die Perlen nicht geben soll, weil ein edlerer Geist in ihnen ist, in welchem sie die Vorstellungen eines erleuchteten Menschen für wahr halten, und einen Willen haben, von solchen Sünden auszugehen und also ihre Sündenbande und Gefangenschaft spüren.

Wenn er also sagt **„Leget auch ihr das alles ab“**, so sieht er hiermit teils auf diejenigen Gläubigen, die solches schon abgelegt haben, teils auf diejenigen, die solches noch nicht abgelegt haben. Letzteren will er deswegen soviel sagen, sie sollen nicht zurückbleiben, sondern den ersteren auch nachfolgen.

Das sollen wir uns also auch gesagt sein lassen in Ansehung unserer Heiligung, wenn wir noch Untugenden an uns haben, wenn es bei uns noch fehlt in Ansehung der Duldung und brüderlichen Aufnahme solcher Gläubigen, die in Ansehung ihrer alten angewöhnten Untugenden gleichsam noch grätzig und aussätzig sind oder wenn mancher noch eigene Schwachheiten an sich hat und Sündentriebe in sich fühlt, über die er sich schämt, und mit welchen er täglich zu kämpfen hat.

Gesang: „Zur Ewigkeit sind wir gebildet“, Seite 321.

Vierundfünfzigste Rede: Kol. 3,9

„Lüget nicht untereinander, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen ...“ Kol. 3,9

Ds ist also der Grund, warum man die noch übriggebliebenen Unarten täglich ablegen soll, nämlich weil wir ja bei der Sinnesänderung, da wir auf Jesu Tod getauft worden sind, den alten Menschen mit seinen Handlungen bereits abgelegt haben.

Paulus führt also die Kolosser zurück auf ihren ersten Glaubensanfang, auf ihre Bekehrung und Taufe, da sie durch die Predigt der guten Botschaft, durch die lebendige Kraft Gottes, die in ihnen wirkte, einen ernstlichen Vorsatz und Willen gefasst hatten, den alten Fleisches-Menschen auszuziehen; da sie erkannt hatten, ihre bisherigen heidnischen Gewohnheiten stürzen sie in das ewige Verderben am Tage Jesu.

So wird die Heiligung leicht, wenn man einem sagt:

- Du hast den alten Menschen schon ausgezogen, lass ihn nur nicht mehr aufs Neue leben;
- du darfst dich mit Christus für gestorben halten dem alten Menschen nach;
- du hast Gnade und Vergebung der Sünden; du hast ein neues Leben;
- du bist mit Christus auferstanden und auf den Thron gesetzt.

Also tötet in diesem Sinn eure Glieder, die auf Erden sind!

Wir sehen also, dass, wenn man einmal den alten Menschen ausgezogen hat dem Sinn und Vorsatz nach, so schätzt uns Gott für einen neuen Menschen, auch wenn sich noch manche Überbleibsel vom alten Menschen in uns regen, wenn wir nur im Ablegen begriffen sind, wenn wir nur dagegen streiten und es uns offenbaren lassen. So gibt es also noch manche Sündengewohnheiten an den Gläubigen, so kann einer das Lügen, Stehlen, übermäßiges Trinken, Fluchen, Zorn, unreine Lust, Geiz und dergleichen gewohnt worden sein, dass man ohne Überlegung manchmal wieder darein fallen kann. Wenn also einer darüber erschrickt, wenn es ihm offenbar wird, und er sich im ersten Sinn und Vorsatz erneuert, so hat man aufs Neue den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen.

Und wenn einer seine eigene Fehler recht erkennt, wie langsam er sie ablege, so wird er auch diejenige Gläubigen nicht gleich verwerfen, welche noch Zorn, Grimm, und allerlei Untugend an sich haben, lästern und garstige Reden im Munde führen oder lügen oder auch, wie es in Vers 5 steht, welche noch mit Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde und dem Geiz wie mit einer Krankheit behaftet sind.

Solche Ermahnungen sollte man freilich nicht für notwendig halten, das sollte von allen Gläubigen gleich wegfallen, und nicht von ihnen gesagt werden können. Und wenn auch einer darin bleibt, über den wird freilich der Zorn Gottes eben sowohl wie über die Söhne des Unglaubens kommen. Aber wer kein Pharisäer ist und seine eigenen Fehler, die oft von anderer Art sind, kennt oder sonst geistliche Stärke hat wie Paulus, der wird doch Solche nicht gleich verwerfen, sondern mit Geistesgründen unermüdet ihn davon abmahnen.

Wenigstens sehen wir, dass Gläubige auch wieder ins Alte, von dem sie ausgegangen waren, hineinkommen können. Deswegen sollen auch wir uns nicht über diese Ermahnungen hinaus dünken.

Gesang: „Wer von der Welt sich abtrennt“, Seite 153.

Fünfundfünfzigste Rede: Kol. 3,10

„... und den neuen angezogen habt, welcher erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.“
Kol. 3,10

Paulus fährt fort, die Gründe anzuzeigen, welche die gläubigen Kolosser bewegen sollen, von ihren alten Untugenden, welche ihnen noch aus dem heidnischen Zustand anklebten, abzulassen, weil sie nämlich den neuen Menschen angezogen hatten. Gleichwie er im vorhergehenden Vers von dem Ausziehen des alten Menschen gesagt und das Absterben mit Jesus gemeint hat, so meint er hier, sie sollen ihrer Auferstehung mit Jesus eingedenk sein, denn Jesus hat den alten Menschen am Kreuz ausgezogen; und wegen der Gemeinschaft des Gliedes mit dem Haupt soll ein Gläubiger sich dafür halten, dass er auch damals mit dem Gesalbten den alten Menschen ausgezogen habe.

Denn Jesu Lauf ist unser Lauf, und wie Eva in Adam war vor ihrer Schöpfung und besonderen Darstellung, so war die Gemeinde in Jesus, ehe sie sich ihrer selbst als eine besondere Person bewusst war. Bei seiner Auferstehung haben wir also den neuen Menschen schon angezogen, nämlich einen solchen, der nicht mehr unter der Herrschaft der Elemente steht, sondern den himmlischen Menschen, der nicht mehr dem Fleische, sondern Gott lebt. Das gibt also Kraft zur Heiligung, wenn wir durch das Verständnis unserer Gemeinschaft mit Jesus fleißig daran denken, was wir schon sind in Jesus: schon dem Fleische nach gestorben, schon dem neuen Menschen nach auferstanden.

Wunderbare Sache! Dass sich ein Mensch, der noch von solchen Untugenden hingerissen wird wie die gläubigen Kolosser nach den Versen 5 und 8, wenn er anders im Glauben steht und einmal einen ernstlichen Vorsatz gefasst hat, dies alles abzulegen, weil ihm Jesus und sein Bild zu gefallen angefangen haben, sich für so rein und heilig halten darf wie Jesus selbst: als abgestorben dem alten Menschen nach, als auferstanden dem neuen Menschen nach.

Von dem neuen Menschen heißt es nun, er werde *erneuert zur Erkenntnis*. Das ist also der Zustand Jesu im Himmel nach seiner Auferstehung gewesen, dass er neue und größere Erkenntnis von allem, was er hier auf Erden geglaubt hat, bekam. Denn man wächst auch in der Erkenntnis, wenn man auferstanden ist, denn jetzt erkenne ich es stückweise, dort aber, gleichwie ich erkannt bin (1. Kor. 13,12). Und dies ist ein Bild von unserem gegenwärtigen Zustand, wenn eine neue Geburt durch eine geistliche Auferstehung in uns geschehen ist: Man wird erneuert zur Erkenntnis der Wahrheit. Wenn also einer nicht in der Erkenntnis der Wahrheit wächst, so ist er kein neuer Mensch.

Dass aber hier *die Erkenntnis der Wahrheit* gemeint sei, sehen wir aus dem Gegensatz zu Eph. 4,18, wo Paulus der Unwissenheit und dem Unverstand die Schuld gibt, dass die Heiden einen solchen gottlosen Wandel führen. Darum will er jetzt hier sagen:

„Ihr gläubigen Kolosser! Werdet doch immer verständiger durch die Erleuchtung. Denn die Erkenntnis der Wahrheit wird euch frei machen; ihr seht es alsdann immer besser ein, was euch nützlich und schädlich ist und dass die euch noch anhängenden Untugenden nicht nach dem Bilde dessen sind, der euch geschaffen hat; ihr seht ja, dass dies euer Zweck ist, erneuert zu werden nach dem Bilde dessen, der euch bei der Auferstehung Jesu und bei der Anzündung eures Glaubenslebens neu geboren hat, und dass dieses Ziel der Mühe wert ist, ihm nachzutrachten“.

Wenn man also einen erinnert an das, was einer schon ist; an seine besseren Einsichten, an den großen Zweck, den man vor sich habe nach dem Vorsatz Gottes, so regt sich der Wille eines Menschen kräftig, von den alten Gewohnheiten und Untugenden desto ernstlicher auszugehen. Anders wird kein Mensch heilig als auf diesem Weg und durch diese evangelischen Gründe. Und wenn hernach diese Heiligung auch noch so gemach geht, so ist sie Gott doch wohlgefälliger als eine pharisäische Heiligung ohne Erkenntnis der Wahrheit. So handelt Gott mütterlich mit uns und gewinnt uns durch liebeiche Vorstellungen unser Herz ab, welche freie evangelische Behandlung ein Anzeigen ist, dass wir Kinder und keine Knechte sind; und das gibt alsdann auch eine wurzelhafte Heiligung.

Gesang: „Gott fordert Heiligung von mir“, Seite 219.

Sechshundfünfzigste Rede: Kol. 3,11

„Da nicht Griechen und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Ausländer und Wilder, Knecht und Freier, sondern alles und in allen der Gesalbte ist.“ Kol. 3,11

Dies geht auf den neuen Menschen, insofern die gläubigen Kolosser mit und in Jesus auferstanden sind durch den Glauben, den Gott in ihnen gewirkt hat. Da ist kein Unterschied der Religion und des Vorzugs, kein Unterschied des Standes und der fleischlichen Herkunft, sondern alle zusammen sind der Gesalbte, nämlich der Leib des großen Hauptes, der mit dem Haupt eins ist, und in welchen allen der Geist des Gesalbten ist und wohnt, wie das Leben eines lebendigen Leibes in allen seinen Gliedern wallt.

Durch diese Vorstellung will Paulus die gläubigen Kolosser desto mehr und dringender zur völligen Ablegung ihrer alten bösen Gewohnheiten anreizen. Es waren unter der Kolosser-Gemeine gläubige Juden und Heiden, Ausländer von fremder Sprache und ganz ungesittete wilde Menschen, Knechte und Herren, da immer einer vor dem anderen seinen fleischlichen Vorzug zu haben glaubte. Paulus setzt sie aber alle gleich hoch; die unbeschnittenen Griechen so hoch wie die beschnittenen Juden, die ungesitteten Wilden so hoch wie die gesitteten Ausländer, die Knechte, Sklaven und Untertanen so hoch wie ihre Herren und wie die Edelleute: In allen, sagt er, ist der Gesalbte, alle zusammen sind der Gesalbte oder des Gesalbten Leib, nämlich nach dem neuen Menschen oder nach der neuen Geburt.

Er lässt also alle ihren Adel und ihre Hoheit fühlen. Das bewegt den Menschen am meisten, von der Niederträchtigkeit auszugehen.

Er will sagen, wenn ihr der Gesalbte seid, wenn in allen der Gesalbte ist, so schickt es sich ja nicht,

- dass ihr noch Hurerei und Unreinigkeit treibt;
- dass ihr noch von Leidenschaft und böser Begierde und Geiz euer Herz einnehmen lasst;
- dass ihr noch, Zorn, Grimm und Untugend an euch habt;
- dass ihr noch durch die alten bösen Gewohnheiten euch hinreißen lasst und manchmal einander lästert, schimpft, schmäht, garstige Reden führt und untereinander lügt.

Das schickt sich alles nicht zu eurem himmlischen Adel und eurer neuen Geburt, da ihr mit dem Gesalbten am Kreuz, dem alten Menschen nach, abgestorben seid und mit ihm als ein neuer auferstanden seid, der nunmehr dem Ebenbilde Gottes entgegenwächst, um wie Gott, so mächtig und herrlich zu sein in der künftigen Welt.

Euren ganzen alten Menschen habt ihr am Kreuz ausgezogen. Denn der alte Fleischesmensch ist entweder Jude oder Heide, Beschneidung oder Vorhaut, Ausländer oder Wilder, Knecht oder Freier; aber im neuen Menschen, der zu dem Bilde Gottes erneuert wird, als Gottes Sohn, verschwindet vor dieser Hoheit aller Unterschied des Stands und Geschlechts; da ist kein Unterschied der Religion, kein Unterschied des Fleisches; da ist alles der neu auferstandene Gesalbte und Gottes Sohn und in allen ist der im Himmel lebende Gesalbte.

Das sollen wir auch für uns merken. Wir sind nicht gewohnt, uns so hoch anzusehen und andere so hoch anzusehen, in denen ein Glaubensfünkeln ist; insbesondere, wenn sie noch manche Untugenden an sich haben, wie viele unter den Kolossen.

In diesem Sinn sollen wir uns also erneuern, darin aufstehen und uns niederlegen, und auch andere darin stärken:

- Dass in allen der Gesalbte sei;
- dass wir alle zusammen der Gesalbte seien;
- dass uns Gott ansehe wie seinen Sohn;
- dass wir bereits mit ihm gestorben und auferstanden seien und dass wir, wie Jesus im Himmel, dem höchsten Ebenbild Gottes entgegenwachsen, durch immer größere Erkenntnis aus seinem Wort, in welcher wir vermehrte Einsicht und Macht haben.

Diese Gedanken, wenn sie in uns fest und groß sind, werden uns von allem anhängenden Unflat des alten Menschen reinigen.

Gesang: „Eh Gott den Grund der Welt gelegt“, Seite 194.

Siebenundfünfzigste Rede: Kol. 3,12

„Darum zieht an, als heilige und geliebte Auserwählte Gottes, zärtliche Erbarmungen, Gütigkeit, Sinnesniedrigkeit, Sanftmut, Langmut.“ Kol. 3,12

Nachdem Paulus bisher die gläubigen Kolosser durch die höchsten Gründe von ihren alten heidnischen Untugenden abgewarnt hat, so hält er ihnen nun den göttlichen Sinn nach dem Ebenbild Jesu vor, den sie täglich anzuziehen suchen sollen.

Der Beweggrund besteht darin:

- Weil ihr mit dem Gesalbten auferweckt seid;
- weil ihr alle Glieder des Gesalbten seid;
- weil in allen der Gesalbte ist;
- weil ihr als solche heilig und ausgesondert seid von Gott zu einem besonderen Volk des Eigentums;
- weil ihr alle in dem Gesalbten von Gott geliebt seid, wie Jesus sein geliebter Sohn auf Erden war;
- weil ihr Auserwählte Gottes seid, die er zu Erstlingen aus der Welt herausgewählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, und es in der Zeit durch seinen Beruf und Anzündung des Glaubens in euch geoffenbart hat, dass er euch zu Söhnen in dem Gesalbten verordnet habe.

Deswegen zieht auch den Sinn eures Vaters an und den Sinn seines Sohnes, der Gottes Ebenbild ist, der in euch ist, und dessen Leib ihr seid. Zieht nämlich an zärtliche *Erbarmungen*, d. h. innerliche Empfindungen des Mitleidens, da sich das Eingeweide, oder das Innerste des Herzens, gegen schwache und dürftige Brüder bewegt, wie sich das Herz Gottes und des Gesalbten gegen uns bewegt hat.

Es heißt Erbarmungen in der Mehrzahl zum Anzeigen, dass es viele Erbarmungen sein sollen, dass der Starke viel Erbarmen gegen den Schwachen haben solle. Unser Urteil über ihn, unsere Forderung gegen ihn, solle voll Erbarmung sein. Gleichwie eine Mutter ihr Kind nicht verachtet, wenn es ihr noch nicht nach allem Wunsch an die Hand gehen kann und ihm nichts über das Maß seiner Kräfte und seines Kindesalters zumutet, sondern Geduld hat, ihm Speise gibt, es reinigt, dasselbe hebt und trägt, so sollen wir Erbarmungen gegeneinander haben, wenn eines oder das andere schwach ist und Stunden der Finsternis über einen kommen.

Auch *Gütigkeit* sollen die gläubigen Kolosser anziehen, nämlich Mildigkeit und Freundlichkeit, da man innerlich im Herzen einander gewogen ist, und es auch aus dem Angesicht und allem Bezeugen merken lässt, gleichwie auch Gott uns mild und gelind behandelt.

Sie sollen anziehen *Sinnesniedrigkeit*, da man sich selbst innerlich nicht hoch achtet. Gleichwie Jesus der Herr war und doch seinen Jüngern diene und kein Wohlgefallen an sich selbst hatte.

Sie sollen ferner anziehen *Sanftmut und Langmut*, da man Geduld miteinander hat, und mit sanftem Geist einander behandelt, und sich nicht schnell zum Zorn gegeneinander hinreißen lässt. Weil die schwachen Brüder sehr zärtlich sind, und leicht verwundet werden und das Zutrauen zu den Stärkeren verlieren. Sie sollen aber doch mit Mut, ohne niedergeschlagenen und verzagten Sinn, da man an ihrer Besserung zweifelt, und zwar mit langem Mut auf der schwachen Brüder Wachstum und Besserung warten.

Bei diesem allem aber können doch manchmal die schärfste Reden bestehen, gleichwie auch Jesus die zärtlichste Erbarmung, Gütigkeit, Sinnesniedrigkeit, Sanftmut und Langmut hatte und doch manchmal sehr scharf mit seinen Jüngern redete, sie mit Heftigkeit anfuhr und dadurch ihren finsternen Sinn, der sich zuweilen in ihnen offenbarte, wie einen Blitz niederschlug und also des Teufels Versuchung zunichte machte.

Doch muss dies, was hier im 12. Vers steht, der herrschende Sinn sein, die Schärfe muss nur augenblicklich sein. Die Sonne muss gleich wieder aufgehen, wie bei einem vorübergehenden Donnerwetter. Denn ohne Schärfe hat die Liebe keine Wirkung.

Da müssen wir aber dieses Wort wohl merken: Ziehet an! Ein Gläubiger muss also diese Eigenschaften täglich anziehen wie ein Kleid, wie Paulus sagt:

„Ziehet den Herrn Jesus, den Gesalbten, an.“

Röm. 13,14

Auch wenn einer also schon heilig ist und diesen Sinn innerlich im Herzen hat, im Grunde seines Glaubens, so muss er ihn doch täglich anziehen. Das ist, wenn wir in dem Gegenteil dieses göttlichen Sinnes uns verfehlen, so müssen wir täglich umkehren und aus der Schärfe in die Sanftheit und Süßigkeit übergehen, bis dieser Sinn in uns fest wird, dass wir auf der einen Seite Geduld genug gegen den schwachen Bruder, auf der anderen Seite aber dennoch auch Ungeduld haben gegen die Bösen, wie der Bischof zu Ephesus (Offb. 2,2), wiewohl mancher durch allzugroßen Eifer wider das Böse leichtlich auch gegen die schwachen Brüder zu scharf werden kann wie eben dieser Bischof (Offb. 2,4).

Nirgends heißt es, wir sollen den Zorn und die Schärfe anziehen. Denn diese ist uns natürlicher. Wiewohl auch der Bischof zu Laodizäa über seiner Lauheit bestraft worden ist. Wer nicht scharf gegen sich selbst ist, ist gegen andere entweder zu lau oder zu hitzig.

Gesang: „Gott, dein herzliches Erbarmen“, Seite 271.

Achtundfünfzigste Rede: Kol. 3,13

„Und vertragt einander, und begnadigt einander, wenn jemand gegen den anderen Klage hat, gleichwie auch der Gesalbte euch begnadigt hat: Also auch ihr.“

Kol. 3,13

Paulus fährt fort, den gläubigen Kolossern die Anziehung des neuen Menschen zu empfehlen und anzuzeigen, worin sich ihres himmlischen Vaters Sinn und Ebenbild offenbaren solle. Nämlich sie sollen einander vertragen. Es geschieht oft unter den Gläubigen, dass einer dem anderen unerträglich wird; wenn z. B. einer den anderen beleidigt, oder sonst einer gar nicht nach des anderen Sinn ist, da sollen sie einander vertragen.

Wenn aber jemand gegen den anderen eine gerechte Klage hat, sollen sie es einander schenken und reichlich vergeben nach dem Beispiel Jesu, der das höchste Ebenbild Gottes war. Der hat auch, da wir noch schwach waren, vieles wider uns zu klagen gehabt. Denn im Anfang sieht man vieles nicht ein, und meint doch, man habe recht, obwohl man höchst unrecht hat; da hat er uns nach unserer Schwachheit behandelt und hat uns begnadigt und aufgenommen, ehe wir unser Unrecht erkannt haben, da er noch Klage wider uns hatte.

An diesen Sachen haben wir täglich zu lernen. Da kommen täglich Sachen vor, da wir bald diesen, bald jenen alten Fleischessinn in uns entdecken, und also statt dessen einen anderen Sinn anziehen müssen.

Das sagt Paulus auch im Galaterbrief:

„Trage einer das, mit dem der andere beladen ist.“

Gal. 6,2

Wenn z. B. ein Gläubiger in irgend einem Sündenfall übernommen wird, da sollen wir nicht nur diese Schwachheit und Sünde auf uns nehmen wie Jesus unsere Sündenfälle, sondern wir sollen auch, wenn wir denn stark und geistlich genug sind, einen solchen wieder zurechtbringen in dem Geist der Sanftmut, und denken, wir können auch versucht werden.

Wenn es nun solche Sünden sind, die nicht gerade gegen uns begangen werden, so ist dieses leichter auszuüben. Wenn man aber uns beleidigt und sich an uns versündigt, so sind wir unlustiger zum Vergeben. Aber da sollen wir an den Gesalbten denken, der auch vieles uns geschenkt hat, da wir uns von Anfang nicht so gegen ihn verhalten haben, wie wir schuldig gewesen wären. Darin zeigt sich also das Wachstum des neuen Menschen, wenn man viel vergeben und ertragen kann.

Gott fährt in seiner Güte fort, obwohl er viele Undankbare und Boshafte auf der Welt hat. Denn er sieht, dass ihm zuletzt noch danken werden alle seine Werke. So war auch der Gesalbte mild und gnädig und nahm es uns nicht so übel, wenn wir im Anfang keine so völlige Liebe und Treue gegen ihn beweisen konnten und vergibt uns noch täglich.

So sollen wir also auch wie die Sonne sein, die immer leuchtet, über Böse und Gute. Wir sollen also auch bei unerträglichen Brüdern einen neuen Mut fassen, sie zu ertragen. Und wenn wir manchen mit größtem Recht ihre Sünden behalten haben, so sollen wir es ihnen doch wieder erlassen und schenken, wenn sie es nur ein wenig erkennen. So bleibt unsere Liebe offen, und dem Schwächeren bleibt der Zutritt offen, dass er durch die Gaben der Stärkeren gestärkt werden kann und sein Versehen endlich von sich selbst völliger erkennen lernt.

Gesang: „Gott, dein Lieben ist ein Lieben usw.“, Seite 139.

Neunundfünfzigste Rede: Kol. 3,14

**„Über allem diesem aber zieht die Liebe an, welche ein
Band der Vollkommenheit ist.“**

Kol. 3,14

Paulus wird müde, den gläubigen Kolossern zu sagen, worin der Sinn Gottes und Jesu bestehe und wie sie sich in verschiedenen Fällen verhalten sollen, sodass sie den Sinn Gottes und Jesu treffen. Deswegen empfiehlt er ihnen nur die Hauptquelle, aus der alle übrige Vollkommenheiten von selbst herausfließen, nämlich die Liebe. Denn er hätte ihnen gar viele Gesetze vorschreiben müssen, von denen er ihnen nur einige in den vorhergehenden Worten namhaft gemacht hat.

Darum sagt er ihnen, sie sollen nur vorzüglich die Liebe anziehen, so werde alles übrige, nämlich

- die zärtlichen Erbarmungen,
- Gütigkeit,
- Sinnesniedrigkeit,
- Sanftmut,
- Langmut,
- Vertragsamkeit,
- Vergebung,

von selbst herausfließen.

Gott ist die Liebe, und aus diesem Grund fließt alles, was er an uns zu unserer Errettung und Verherrlichung tut. Wir sollen vollkommen sein, gleichwie auch unser Vater im Himmel vollkommen ist (Mt. 5,48). Durch die Liebe erlangen wir die Zusammenknüpfung aller Vollkommenheiten.

Denn was man einem in diesem und jenem Umstand nicht sagen kann, wie man sich gegen diesen oder jenen Menschen verhalten soll, das lehrt einen die Liebe; und was einen die Liebe lehrt, das ist dem Sinn Gottes und Jesu gemäß.

Jetzt fragt sich aber: Wie kann man die Liebe anziehen? Kann sich denn einer die Liebe selbst geben, der sie nicht hat? Ein jeder Gläubige hat Liebe. Denn wer aus Gott geboren ist, der muss auch Liebe haben. Aber diese Liebe kann man auch in sich vermehren. Zuerst ist sie schwach, und die alte Natur regt sich noch daneben in der Lieblosigkeit; aber man kann die Liebe haltbar machen, man kann sie täglich mehr anziehen, wie man ein Kleid anzieht. Sie ist schon da, man darf sie nur anziehen.

Der Geist aus Gott, der in uns gesät ist, der wird uns bestrafen, wenn wir wider die Liebe reden, denken und urteilen. Und wenn wir das Bezeugen des Gesalbten fleißig betrachten aus seinem Wort und seiner Lebensgeschichte, so wird dies die Liebe in uns anfachen und stärken. Denn es gefällt einem Gläubigen alles, was Jesus getan hat; und dieses Wohlgefallen weckt die Liebe und den Nachahmungssinn auf.

Je mehr ich also Jesus anziehe oder je mehr sein Bild in mir aufwächst durch das Verständnis seiner Worte und durch Eindruck von der Liebe des Vaters gegen die ganze Welt, desto mehr wird der Sinn, den Gott gegen die ganze Welt und gegen alle Gläubigen hat, in mir lebendig, sodass ich eben genauso gesinnt werde wie Gott und Jesus gegen einen jeden; er sei schwach oder stark, fromm oder gottlos.

Das ist also die höchste Vollkommenheit, wenn wir recht viel Liebe haben. Deswegen findet man an den starken Christen, dass sie mehr Liebe haben als junge Anfänger. Diese haben nicht so viel Geduld gegen andere, wie Gott mit ihnen hat. Darum ist dies das größte Wachstum des neuen Menschen, wenn man in der Liebe wächst.

Welches aber keine kindische, sondern eine verständige Liebe ist, da man in den Wegen des Herrn und in dem Geheimnis des Willens Gottes erfahren ist.

Lasst uns also Gott bitten um Liebe und fortfahren in der Betrachtung des Wortes Gottes, so werden wir getrieben werden, die kurzsichtige Lieblosigkeit täglich aus- und die weitsehende Liebe täglich anzuziehen. Auf diese Art werden wir am meisten wirken zum Wachstum der Schwachen, und auch in uns selbst wird keine Finsternis und Ärgernis sein, wenn wir die Brüder lieben (1. Joh. 2,9-11).

Gesang: „Liebe ist die größte Gabe usw.“, Seite 145.

Sechzigste Rede: Kol. 3,15

„Und der Friede Gottes soll euch Gesetze des Laufs zum Kleinod vorschreiben in euren Herzen, zu welchem ihr auch in einem einigen Leibe berufen seid, und werdet dankbar.“ Kol. 3,15

Paulus sagt den gläubigen Kolossern in diesem Brief alles, was sie fördern kann zum Wachstum des neuen Menschen. Vorzüglich verwahrt er sie hier vor der Unterwürfigkeit unter falsche Apostel, dass sie sich keine anderen Gesetze zur Vollkommenheit vorschreiben lassen als solche, die aus dem Frieden Gottes kommen und mit dem Frieden Gottes im Herzen bestehen können. Sie sollen sich also nicht gebieten lassen, sich von gewissen Speisen zu enthalten, wie die falschen Apostel gewisse Wege und Gesetze zur höchsten Vollkommenheit vorgeschrieben haben.

Paulus nimmt das Gleichnis her von dem Wettlauf unter den Heiden; da war ein gewisser Vorsteher dabei, der denen, die um das Kleinod liefen, gewisse Gesetze vorschrieb, die sie in ihrem Wettlauf zu beobachten hatten. Da sagt er denn, sie sollen sich an diese Lehren der falschen Apostel nicht kehren. Denn wenn sie immer Gesetze tun und erlangen kein Verständnis in der Erkenntnis Jesu, so erlangen sie keinen Frieden Gottes.

Der Friede Gottes im Herzen soll ihr Gebieter sein. Was den Frieden Gottes im Herzen fördert, das sollen sie tun, und was den Frieden Gottes im Herzen stört, das sollen sie unterlassen. Das soll ihr Gesetz sein, denn zum Frieden seien sie berufen, nämlich dass sie durch das Verständnis der guten Botschaft eine Beruhigung ins Herz bekommen, und dass sie auch Frieden halten untereinander, damit keine Zwietracht unter ihnen aufkomme, weil sie ein einiger Leib seien. Denn ohne Einigkeit untereinander können sie nicht wachsen.

Zu diesem Zweck sollen sie immer daran gedenken, wie wichtig die Berufung sei, mit der sie berufen seien und sollen also in einem dankbaren Sinn gegen Gott stehenzubleiben suchen für ihrer Gnadenberuf, so werden sie sich nicht gegeneinander erheben und den Frieden Gottes in ihrem Herzen bewahren.

Denn wenn der Friede Gottes weicht, so kommt man gern in Unfrieden gegeneinander; und wenn man heiter und fröhlich ist, so fängt man nicht so leicht Händel an. Darum sollen sie öfters bedenken, aus was für einem großen Elend sie Gott errettet habe, und wie vorzüglich die Gnade sei, da Gott so viele in ihrer Blindheit und ihrem Unglauben liegen lässt, und sie hingegen mit einem kräftigen Ruf berufen habe. Das gibt Mildigkeit, Süßigkeit, Demut, Vertragsamkeit, Friedfertigkeit.

Darum ist es eine große Sache, wenn man in der Dankbarkeit gegen Gott stehen bleiben kann. Man wird seiner Gnade oft so gewohnt, dass man es nimmer achtet, was Gott an einem getan hat.

Dann muss man sich erneuern in dem Angedenken seiner über großen Gnade und freien Auswahl, und dass er uns mit der über großen Stärke seiner Kraft, mit der er Jesus von den Toten auferweckt hat, auch lebendig gemacht habe. Das gibt Frieden ins Herz und Frieden und Liebe gegeneinander.

Gesang: „So zart ist keine Liebe usw.“, Seite 210.

Einundsechzigste Rede: Kol. 3,16

„Das Wort des Gesalbten wohne reichlich in (unter) euch; lehrt in aller Weisheit und erinnert euch selbst, und singt in euren Herzen dem Herrn mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern mit Dank.“

Kol. 3,16

Hier bringt also Paulus das Mittel vor, durch das der Friede Gottes im Herzen erhalten und die Liebe angezogen und überhaupt der neue Mensch gestärkt wird. Nämlich das Wort des Gesalbten solle unter ihnen reichlich wohnen. Wir sollen also viel kräftiges und lebendiges Wort Gottes suchen in unsere Herzen zu bekommen, viele Eindrücke von den Worten Jesu. Dies erlangt man durch Lehren und gemeinschaftliche Erinnerung an das Wort des Herrn.

Und zwar solle man in aller Weisheit lehren. Nämlich nicht nur von einer Wahrheit, sondern, wie es das Wort Gottes mit sich bringt, von dem ganzen Geheimnis des Willens Gottes. Denn das ist die Weisheit, die Paulus meint, die keiner von den Obersten der Welt erkannt hat (1. Kor. 2,7-8).

Er will also haben, man solle auch reden in der Gemeinschaft, nicht nur immer hören. Wer nicht redet, der kommt nicht so weit und sieht auch nicht, wie viel ihm noch fehlt. Man bekommt mehr Eindruck, wenn man auch redet; es wird einem währen des Redens viel aufgeschlossen, das einem, der nur immer hört, nicht aufgeschlossen wird.

Auf diese Art wird das Wort des Gesalbten in uns bleiben, dass es reichlich in uns wohnt, wie in einem Haus; dass wir einen Geistesvorrat nach dem anderen hervorgeben können. Das ist die Speise des neuen Menschen.

Damit aber auch andere, die nicht lehren, doch auch ihre Zungen brauchen können, so sollen sie in ihrem Herzen dem Herrn singen, nämlich in Gemeinschaft mit anderen. D. h. man solle Psalmen und Lobgesänge und und geistliche Lieder absingen, mit Anmut.

Das helfe, sagt Paulus, auch viel, dass das Wort des Gesalbten in uns wohnend werde, wenn man in seinem Herzen während des Singens sich vor den Herrn hinstellt und alles sich zueignet, als ob es einen allein anginge. Da wird denn durch das Liebliche des Gesangs der Geist sehr erweckt, und man bekommt allemal einen neuen Eindruck, der zum vorigen Geistesreichtum im Verborgenen beigelegt wird, dass wir immer reicher und gesalbter und erfüllter werden vom Wort des Gesalbten. Und da ist denn der öffentliche Dank oder das Gebet in der Gemeinschaft auch zu diesem Endzweck dienlich. Denn die Zufriedenheit erweckt und erheitert den Geist, und ohne Zufriedenheit kann man nicht danken. Die, welche immer klagen und nicht auch danken lernen, haben noch nicht genug Geist der guten Botschaft.

Hier sehen wir also, wie nützlich die Erbauungsstunden seien. Ein Einzelner würde nicht von selbst so in den Geist hineingeführt werden; er würde sich entweder eher durch äußerliche Dinge hindern lassen oder, weil er nicht redet, würde die innerste Türe seines Geistes nicht aufgehen. Durch das wird also der Friede Gottes immer bleibender in uns und unter uns, und durch dieses kommt man weiter zur Vollkommenheit als durch die Gesetze der kurz-sichtigen Pharisäer.

Gesang: „Wenn man die Kunst der Töne usw.“, Seite 261.

Zweiundsechzigste Rede: Kol. 3,17

„Und alles, was ihr auch tut, mit dem Wort oder mit dem Werk, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket dem Gott und Vater durch ihn.“ Kol. 3,17

Das gehört auch zum neuen Menschen, den wir durch den Glauben angezogen haben, wenn er wachsen und gestärkt werden soll. Wir müssen nämlich uns üben und angewöhnen, alles in dem Namen des Herrn Jesu zu tun. Wir mögen hernach mit dem Wort umgehen oder in unserem äußerlichen Werk und Geschäft etwas vollbringen, so müssen wir es tun lernen in dem Namen des Herrn Jesu. Das ist, wir müssen uns gewöhnen, uns allezeit anzusehen

- als Glieder Jesu;
- als Knechte und Mägde Jesu;
- als solche, die Jesu Stelle auf Erden vertreten;
- als solche, die ebenso wie er ihren Lauf zum Wohlgefallen Gottes durchsetzen, denn er sagt (Joh. 17,23), die Welt werde noch erkennen, dass Gott seine Lehrsöhne liebe, wie er ihn liebe.

Denn es liegt viel daran, dass wir uns als geliebte Kinder Gottes ansehen zu aller Zeit und Stunde, bei allem, was wir tun und leiden, und dass wir in nichts unsere Ehre und Gewinn suchen, sondern alles zu der Ehre und zu dem Gewinn unseres Herrn tun als solche, die im Dienst Jesu stehen, und nichts in ihrem eigenen Namen, als eigene Herren tun. Das gibt eine Freudigkeit zu Gott, wenn wir alles im Blick auf Gott und Jesus tun und ihm für die Erhörung unseres Gebets und für alle Kraft danken können als unserem Gott und unserem Vater, der sich immer als ein allmächtiger Gott und als ein treuer Vater gegen uns geoffenbart hat und offenbaren wird.

Durch Jesus sollen wir also eben die gläubige Hinsicht auf Gott haben, in der er, unser Herr, vor Gott, seinem Vater, gewandelt hat. Das ist nun eine Sache, die man nicht sogleich lernt. Da wird man oft zerstreut, dass man nicht immer alles im Blick auf Gott annehmen kann. Da ist man oft wie ein Tier und wie ein Weltmensch, dass man etwas auf eigene Faust unternimmt, als ob man selber ein Gott wäre oder etwas Widerwärtiges ansieht, als ob es ohne Wissen und Willen Gottes über uns gekommen sei; da sind wir dem Glaubenssinn Jesu oft nicht ähnlich.

In allem sollen wir uns wie Jesus auf Erden ansehen, dass Gott eben die Sorgfalt und Aufsicht auf uns habe wie ehemals über Jesus auf Erden, dass alle Haare auf unserem Haupte gezählt seien, dass Gott mehr Sorgfalt über uns habe als über Sperlinge und andere Vögel unter dem Himmel und als über die Lilien auf dem Felde.

Das wird erhalten, wenn wir uns gewöhnen, uns recht in Jesu anzusehen, als Glieder seines Leibes, die ein Ganzes mit ihm ausmachen, und folglich vom Vater geliebt werden um des Hauptes willen. In diesem Sinn mit dem Wort der Lehre umgehen und in diesem Sinn arbeiten und seine Berufsgeschäfte treiben, heißt alles im Namen Jesu tun; nämlich in allem Gott und Jesus dienen.

Was man tut, ihm tun und in diesem Blick tun, das ist recht und gibt großen Lohn, wenn es auch das geringste Werk wäre.

Gesang: „Herr, stärke mir den Glauben usw.“, Seite 335.

Dreiundsechzigste Rede: Kol. 3,18

**„Ihr Frauen, seid den Männern untertan, wie es euch
zusteht in dem Herrn.“**

Kol. 3,18

Das gehört auch noch zum Wachstum und zur Anziehung des neuen Menschen und dessen, dass wir alles, was wir tun, in dem Namen des Herrn Jesu tun sollen. Das Christentum mischt sich in alles ein. Alles geht aus einem neuen Grund. Man folgt nicht mehr der alten Gewohnheit und dem verderbten Naturtrieb, sondern man sucht, in allem aus den Gründen der Lehre Jesu zu handeln. Wenn eine Frau oder ein Mann einen Eindruck von Jesu Herrlichkeit hat und ein jedes weiß, dass es ein Glied von diesem großen Herrn ist, so wird ein jedes auch auf das gedenken, was ihm zustehe oder was sich für seinen Stand schicke. Denn das ist ein hoher Stand, in dem Herrn zu sein. Für gläubige Frauen, die in dem Herrn sind, schickt es sich also nicht, wenn sie herrschsüchtig sind und ihren Männern nicht untertan sein wollen. Darin soll sich die Schönheit des Geistes Jesu in den Frauen zeigen,

- wenn sie den Männern untertan sind;
- wenn sie sich nicht höher und weiser dünken als ihre Männer;
- dass man es ihnen abspürt, dass eine wahre Sinnesniedrigkeit in ihnen sei.

Wenn nun dies bei ihnen aus dem Glaubensgrund geht, so werden sie dafür als für ein gutes Werk eine Belohnung erhalten. Es scheint aber, dass diejenigen, die keine Anlage dazu haben, nicht so nahe zu diesem edlen Sinn hinkommen können, als diejenigen, die dazu geboren sind.

Wiewohl eine tapfere Frau, wenn sie ernstlich wider ihre alte Natur kämpft und streitet, viel von ihrem angeborenen wilden, stolzen und unbotmäßigen Sinn ändern kann, indem sie aus der Wiedergeburt eine neue Anlage zum Guten bekommen hat. Deswegen spricht auch hier Paulus den gläubigen Frauen zu. Denn wenn man sich nicht ändern könnte, so wäre diese Ermahnung umsonst. Weil nun Paulus dies den Frauen vorzüglich empfiehlt, so kann man zweierlei daraus lernen:

1. Dass diese Tugend den meisten Frauen fehle.
2. Dass dies das schönste sei, was eine Frau ziert, und was ihrem Herrn im Himmel selbst an ihnen wohl gefällt.

Die Schrift hat sie also zu Untertanen ihrer Männer gemacht. Und da scheint es, um deswillen seien die Frauen unglückseliger als die Männer oder niedriger geadelt.

Aber es ist zu vermuten, dass die Frauen einen ihnen eigenen besondern Teil der Herrlichkeit Jesu erlangen werden, der den Männern mangelt. Denn es ist etwas Liebliches um einen milden weiblichen Geist, sodass ein feuriger männlicher Geist diese Art von Herrlichkeit in diesem Maß nicht haben kann.

Aber auch Männer werden einen ihnen besonderen eigenen Teil der Herrlichkeit bekommen.

Gläubige Frauen sollen sich also auch selbst zusprechen, wenn das Naturfeuer sich in ihnen erheben und entzünden will, und sollen denken, es schickt sich nicht für mich; eine gläubige Frau, die in dem Herrn ist, soll leidsam, geduldig und nachgiebig sein.

Das ist mein Adel, mein Zierde in dem Herrn; auf das sehen die Augen meines Herrn im Himmel; nach dem wird er fragen; das wird er krönen und belohnen als das größte gute Werk, das sich bei den Frauen finden soll.

Gesang: „Würdiglich vor Gott zu wandeln usw.“, Seite 343.

Vierundsechzigste Rede: Kol. 3,19

„Ihr Männer, liebt die Frauen und seid nicht bitter gegen sie.“

Kol. 3,19

Hier sind gläubige Männer gemeint, gleichwie im vorhergehenden Vers Frauen, die in dem Herrn sind, gemeint waren. Gläubige haben also Ermahnungen nötig und sind nicht gleich vollkommen, gleichwie auch im leiblichen Leben ein Wachstum ist.

Es scheint, Paulus habe bei den Frauen und Männern gerade das bemerkt, wo es ihnen beiden gemeinlich fehlt. Nämlich den Frauen fehlt es meistens an der Untertänigkeit und den Männern an der Liebe.

Worin diese Liebe bestehen soll, ist in Eph. 5,25-33 weiter ausgeführt. Nämlich bei den ersten Christen, die aus dem Heidentum sich bekehrten, war noch viele alte Gewohnheit aus dem Heidentum, da man nicht so viel für die Frauen sorgte wie jetzt, weil man bei den Heiden Kebsweiber halten durfte. Deswegen mussten die ersten Christen erst in die rechte Ordnung eingeleitet werden, dass sie nämlich nicht mehr Frauen halten durften als *eine*, und dass sie diese als ihr eigen Fleisch lieben sollten wie der Herr die Gemeinde.

Die wahre Liebe muss also von dem Beispiel des Herrn gelernt werden, wie er seine Gemeinde geliebt hat und noch liebt.

Liebe ist Herablassung, Sinnesniedrigkeit und geht bis zur Aufopferung, und zwar in Bezug auf die Errettung der Frau als des schwächeren Teils.

Nun geschieht es auch zuweilen, dass ein Mann mit Recht zornig wird über seine Frau; da soll sich aber ein gläubiger Mann in Acht nehmen, dass der Zorn keine beständige Bitterkeit zeuge. Denn der Zorn ist schon etwas aus der Bitterkeit, die im Grunde eines jeden Menschen liegt, nämlich etwas von dem verzehrenden Feuer.

Wenn nun die Bitterkeit herrschend wird, so kann ein Mann, als ein Priester und Bild Christi, nicht mehr zum geistlichen Wachstum seiner Frau wirken. Denn die Liebe ändert den Willen anderer, nicht das Gesetz.

Das ist also der Grund, warum gläubige Männer aus der Schärfe und Bitterkeit öfters in die Süßigkeit und in die Liebe übergehen müssen. Das steht ihnen zu in dem Herrn. Es hat auch dieses Bezeugen seinen Bezug auf jene Welt, sodass es ein Teil der Gerechtigkeit eines Mannes ist, welche einen großen Lohn haben wird. Es steht also in des Menschen Gewalt, andere zu lieben und sich gegen die Bitterkeit zu verwahren, sonst hätte Paulus diese Ermahnung nicht gegeben. Denn kraft der Wiedergeburt liegt der Same zum ganzen göttlichen Sinn in uns.

Es ist aber auch etwas Großes, Göttliches und zuweilen Schweres, in einem solchen Fall seine Frau zu lieben, wenn sie wenig Liebenswertes an sich hat und die Kräfte der Finsternis sie regieren. Aber so hat uns der Herr auch geliebt, da wir noch Feinde und Gottlose waren und nichts an uns war, das ihm gefallen konnte (Eph. 5,25.27).

Gesang: „Jesus Christus gab sich uns, selbst zum Fürbild alles Tuns“, Seite 358.

Fünfundsechzigste Rede: Kol. 3,20

**„Ihr Kinder, gehorchet den Eltern in allem, denn dies
ist wohlgefällig in dem Herrn.“** Kol. 3,20

In Kolossä hat es auch gläubige Kinder gegeben, und die Kinder derjenigen Eltern, welche gläubig geworden sind, sind schon auch für gläubig gehalten worden. Diese übergeht Paulus nicht, und will auch von denen haben, dass eine Frucht des Glaubens und der Gerechtigkeit in ihnen aufwachsen solle. Denn zuerst glaubt man nur der guten Botschaft, aber hernach muss auch eine Frucht des Glaubens aufwachsen. Das ist nun das Vorzüglichste, auf welches der Herr sieht bei den Kindern, dass sie den Eltern gehorchen sollen. Das soll ihre Gerechtigkeit sein. Es muss einer auch gewisse Früchte der Gerechtigkeit aufweisen können an jenem Tage, er sei Kind oder Erwachsener, sonst hat man keine Gewissheit seiner Errettung, noch viel weniger einen Lohn oder Herrlichkeit zu erwarten.

Der Gehorsam ist bei Kindern freilich etwas, das ihnen am meisten fehlt, insbesondere, wenn man ungläubige Eltern hat. Wie es auch möglich war bei den Kolossern, dass manche Kinder gläubig und ihre Eltern ungläubig waren. Da ist der Eigensinn und Eigenwille ohnehin etwas Herrschendes in der menschlichen Natur, und die eigene Weisheit will alles besser wissen, insbesondere, wenn Eltern ungläubig und unwissend sind. Da sollen aber Kinder den Eltern in allem, was nicht sündlich ist, gehorchen und eine Ehrfurcht vor ihren Eltern haben, sie mögen gläubig oder ungläubig sein.

Der Unglaube der Eltern macht gläubige Kinder nicht los von der Pflicht des Gehorsams, und diesen Gehorsam sollen sie aus dem Grund beweisen, weil dieses wohlgefällig ist vor Gott. Wenn man in dem Herrn ist, nämlich wenn man gläubig ist, so wird man sich auch darum bekümmern, was vor Gott wohlgefällig sei.

Denn das ist der Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Ein Ungläubiger begehrt Gott nicht zu gefallen; ein Gläubiger aber glaubt den Tag des Zorns Gottes, und den Tag der Vergeltung, da Gott jedem geben wird nach seinen Werken. Deswegen kann es einem Gläubigen, und wenn er auch ein zartes Kind wäre, nicht einerlei sein, ob sein Tun Gott wohlgefalle oder nicht.

Wir werden es auch gleich in unserem Inwendigen spüren, wenn wir Gott nicht wohlgefallen. Es ist uns nicht wohl dabei, außer wir seien schon verhärtet und verstockt. Da meint man auch, man gefalle Gott wohl, wenn man ihm höchst missfällig ist, wenn man verblendet ist.

Dieser Ausdruck des Paulus, da er sagt, ein Gläubiger sei in dem Herrn, soll uns allen unseren Glaubensstand ehrwürdig machen, dass wir trachten, durchs Tun des Wohlgefallens Gottes in dem Herrn zu bleiben, damit wir seinen Zorn nicht erfahren an jenem Tage, sondern seine Gnade uns erquicken möge.

Gesang: „Des Friedensgottes Wille ist unsre Seligkeit“, Seite 279.

Sechshundsechzigste Rede: Kol. 3,21

„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie den Mut nicht fallen lassen.“

Kol. 3,21

Das ist etwas, welches gläubige Väter zu beoachten haben, denn an Gläubige ist dieser Brief geschrieben. Gläubige Väter können sich also verfehlen in der Auferziehung ihrer Kinder, wenn sie nämlich solche nicht nach dem Ebenbild Gottes behandeln. Paulus sagt, wenn sie hierin nach dem neuen Menschen handeln wollen, so müssen sie nicht zu scharf sein gegen ihre Kinder, sie nicht über jeden Fehler züchtigen und im Züchtigen sich nicht durch ihren Zorn, sondern durch ihren Verstand regieren lassen.

Denn Gott übersieht bei uns vieles, ohne gleich zu strafen; er erinnert uns oft durch seinen Geist, ehe er mit der wirklichen Strafe kommt; er hat große Langmut und Geduld und lässt lieber der Freiheit des Menschen Raum, als dass er ihn mit Gewalt zum Guten nötige.

Denn durch allzugroße Schärfe macht man entweder einen Heuchler, der nur so lange folgt, wie er unter Zwang steht, oder man nimmt dem Menschen das Vertrauen, dass er keinen Glauben mehr an einen hat, und man also nicht mehr in sein Innerstes wirken kann, weil er sein Herz vor uns verschließt. So sollen also Väter ihre Kinder nicht reizen und keinen Grimm in ihnen erwecken. Denn ein Kind hat eben das Gefühl, das andere Menschen haben. Es spürt, ob man väterlich, barmherzig und verständig mit ihm umgehe, oder ob man sich vom Zorn hinreißen lasse und ohne menschliche Empfindung mit ihm verfare.

Das haben vornehmlich solche Väter zu merken, die entweder sehr zum Zorn geneigt sind oder besonders unartige Kinder haben, von denen sie meinen, sie müssten ihnen ihre Unarten mit Gewalt abtun.

Ein Mensch, der über den anderen Macht hat, muss sich seiner Macht mit Vorsicht bedienen, wenn er den anderen bessern will. Vorzüglich muss man dahin sehen, dass im anderen, der gebessert werden soll, Liebe und Vertrauen gepflanzt wird. Denn dies sagt Paulus: „Väter sollen zusehen, dass ihre Kinder nicht unmutig werden, nämlich ihren fröhlichen Mut nicht verlieren, und das Vertrauen nicht sinken lassen“.

Dies ist für jeden zu merken, der anderen zu befehlen hat. Dazu gehört aber viel Geduld, wenn ein jeder priesterlich und göttlich mit dem anderen umgehen und ihm zur Ablegung seiner Sünden und Untugenden und also zum Eingang ins Königreich behilflich sein will. Wo nur Furcht und keine Liebe bei dem Untergebenen ist, so ist es schon ein Anzeichen, dass man es verfehlt hat und den Untergebenen zur Bitterkeit und zum Unmut gereizt hat.

Wenn man also schon auch scharf ist und sein muss, so soll man nicht zu weit gehen, sondern aus der Schärfe wieder in die Liebe treten; so gibt es bei dem anderen, den man bessern soll, keinen bösen Eindruck, sondern hat Nutzen, denn ohne Stäupungen können doch Kinder nicht sein (Hebr. 12,5-11). Denn Liebe ohne Schärfe hat keine Wirkung, aber Schärfe ohne Liebe verbittert den anderen und bessert auch niemanden gründlich.

Gesang: „Gott, dein herzliches Erbarmen“, Seite 271.

Siebenundsechzigste Rede: Kol. 3,22

„Ihr Knechte, gehorchet den leiblichen Herren in allem; nicht mit Augendiensten, als Menschengefällige, sondern in Einfältigkeit des Herzens als solche, die Gott fürchten.“
Kol. 3,22

Jetzt kommt Paulus auf die gläubigen Knechte, worunter auch die Mägde verstanden sind. Damals waren aber Knechte und Mägde Sklaven und in keinem so freien Zustand wie zu unserer Zeit. Sie waren ein Eigentum ihrer Herren, wie ein Stück Vieh, das man um Geld kauft und verkauft und waren also die verächtlichste Gattung von Menschen.

Auch von diesen sind zu Kolossä einige gläubig geworden, als sie die gute Botschaft vom Königreich gehört haben. Gott hat sie also innerlich berufen zur Teilnahme an der großen Herrlichkeit Jesu und sie nicht verachtet, obwohl sie von Menschen verachtet waren. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. Desto mehr hat ihnen dieser Zustand gedient, die gute Botschaft zu glauben, weil sie sonst keine Hoffnung zur Glückseligkeit in der Welt hatten und diese Botschaft ihnen die größte Hoffnung zur Freiheit und Glückseligkeit gegeben hatte.

Denn ein jeder spürt seinen angeborenen Adel und möchte gern herrschen. Diese Knechte und Mägde hatten entweder gläubige oder ungläubige Herren und Herrinnen, und in beiden Fällen hatten sie eine Versuchung bei ihrem neuen Glaubensstande.

- Hatten sie gläubige Herrschaften, so haben manche denken können: „Ich habe nicht mehr nötig zu gehorchen, denn durch den Glauben bin ich so groß geworden wie mein Herr und meine Herrin; wir sind alle Brüder und Schwestern; sie haben mir also nichts mehr zu befehlen“.
- Haben sie ungläubige Herrschaften gehabt, so haben sie leichtlich geringschätzig von ihnen denken können als von solchen, die kein Verständnis und Erleuchtung haben, über die sie erhaben seien und über die der Zorn Gottes an jenem Tage kommen werde. Folglich haben sie denken können: „Ich bin nicht schuldig, diesen in allem zu gehorchen“.

Aber Paulus lehrt sie den rechten Glaubenssinn und sagt, sie sollen ihren leiblichen Herren in Einfältigkeit des Herzens gehorchen aus Furcht vor Gott, der sie in solchen Zustand gesetzt hat; vor dem sollen sie wandeln, auch in ihrem äußerlichen Dienst, weil der neue göttliche Sinn in allen Ständen redliche und gewissenhafte Leute mache.

Sie sollen also nicht nur mit Augendienst, den Menschen zu gefallen, ihnen gehorchen, weil es nicht anders sein könne, und weil sie sonst den Zorn ihrer leiblichen Herren zu fürchten haben oder weil sie Belohnungen von ihnen zu erhalten suchen, sondern von ganzem Herzen, ohne innerlichen Un- oder Widerwillen, weil Gott sie in diesen Stand gesetzt hat und er eigentlich diese Früchte der Gerechtigkeit an ihnen sehen will.

Das haben wir auch zu bedenken, ein jeder nach seinem Stand, dass wir das Christentum nicht nur ins Wissen und Reden setzen, sondern denken, Gott sieht auf mich, ob ich in meinem Stand treu und fleißig bin und das tue, was mir obliegt. Außer diesem, wenn ichs nicht tue, habe ich Gott als einen Richter zu fürchten.

Gesang: „Die Zeiten, die wir leben“, Seite 172.

Achtundsechzigste Rede: Kol. 3,23-24

„^{3,23} Und alles, was ihr auch tut, das verrichtet vom Grund der Seele, als dem Herrn, und nicht den Menschen,

^{3,24} indem ihr wisset, dass ihr von dem Herrn die Vergeltung der Erbschaft empfangen werdet. Denn dem Herrn, dem Gesalbten, dient ihr.“ Kol. 3,23-24

Paulus sagt hier den gläubigen Knechten und Mägden, wie sie ihren Dienst zu einem Dienst Jesu, ihres Herrn, machen können, wenn sie alles, was sie ihren Herren und Herrinnen tun in ihrem leiblichen Dienst, es sei Kleines oder Großes, vom Grund der Seele tun, nämlich vor dem Herrn.

Sie sollen nicht denken, dass sie den Menschen dienen, sondern dem Herrn, dem Gesalbten, dessen Eigentum sie seien und von dem sie auch die Vergeltung des Erbes empfangen werden, wenn sie alles ihm, als ihrem Eigentumsherrn, getan haben.

Paulus will also haben, sie sollen nichts obenhin tun, nichts ohne Absicht auf den Herrn und auf die Vergeltung der Erbschaft. Denn ein jeder unter uns ist in einer Probezeit, ob er auch im Glauben wandle. Das ist, ob er alles, was er tut, auch in dem rechten Glaubensblick tue, ob er in allem auf Gott und Jesus sehe, ob es vor ihm recht sei; ob wir Lob oder Tadel an jenem Tage davon haben werden.

Denn das macht das eigentliche Christentum aus, dass wir auf die Vergeltung der Erbschaft warten und ein jeder in seinem Stand und Beruf im Glauben wandle; dass wir die Anstände, Leiden und Versuchungen, die jeder Stand eigen hat, in diesem Blick aufnehmen und ertragen und also vor dem Herrn wandeln und glauben, dass der zukünftige Richter all unser Tun und Lassen sehe und wisse und darauf Achtung gebe und dass also unser tägliches Tun und Lassen einen Bezug auf den Tag der Zukunft Jesu habe.

Wer einmal erkennt, dass er Jesu Eigentum sei, das ihm mit Recht angehört, das er mit seinem Blut erkauft hat, der sieht in allem hauptsächlich auf seinen Herrn und denkt nicht, dass er den Menschen diene, er sei hernach Herr oder Knecht.

Hier sehen wir also, wie es nicht bei dem Wissen der guten Botschaft bleiben soll, sondern wie ein jeder Früchte der Gerechtigkeit bringen solle in seinem besonderen Amt und Beruf; dass er alles vor dem Herrn, in der Glaubensaufsicht auf ihn als seinen Eigentumsherrn und Richter und auf seinen Vergeltungstag tun solle.

Und daran liegt viel, nämlich der Lohn derjenigen Erbschaft, die Jesus selbst, als der treueste Knecht, von seinem Vater erlangt hat, den er bringt und offenbart.

Denn es heißt überhaupt: Vergeltung der Erbschaft. Ein Miterbe des Gesalbten zu sein, ist etwas Großes. Wenn also ein Knecht und eine Magd treu und fleißig ist in ihrem Beruf, so können sie am Tag Jesu so viel Ehre und so viel Lohn empfangen wie ein Lehrer der guten Botschaft.

Es kommt nicht auf die Größe des Amts an, sondern auf die Treue und auf den Glaubenssinn, in welchem man sein Amt verrichtet.

Gesang: „Reicher Gott, dein sind die Gaben usw.“, Seite 82.

Neunundsechzigste Rede: Kol. 3,25

„Wer aber unrecht tut, wird davontragen, was er unrecht getan hat, und ist kein Ansehen der Person.“

Kol. 3,25

Dies ist der Gegensatz von der Vergeltung der Erbschaft, welche den treuen gläubigen Knechten und Mägden versprochen ist, damit diejenigen gläubigen Knechte und Mägde, die in ihrem Dienste sich nicht treu und fleißig beweisen und also nicht im Glauben wandeln, auch wissen mögen, was ihr Lohn sein werde. Nämlich nicht nur, dass sie keine Vergeltung der Erbschaft empfangen, welches ein unersetzlich großer Verlust ist, sondern noch dazu Strafen für das Unrecht, das man getan hat, welche nach dem Verhältnis des Unrechts abgewogen sind, mit welchem Jesus, ihr Richter, an dem großen Vergeltungstag sie belegen wird, und wobei kein Ansehen der Person statthaben wird; es sei einer Herr oder Knecht, Frau oder Magd, gläubig oder ungläubig.

Denn da wird Jesus den geraden Weg gehen und zu manchen, die jetzt „Herr“ zu ihm sagen, sich vernehmen lassen: **„Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht von mir, ihr Übeltäter“**, wie er jenen Übeltätern, die in seinem Namen weissagten und Wunder taten (Mt. 7,21-23) und auch jenen törichten Jungfrauen (Mt. 25,1-12) bezeugen wird.

Wir lernen hieraus, dass auch Gläubige vor ihrem Herrn sich zu fürchten haben. Denn dieses ist den gläubigen Knechten und Mägden gesagt, wenn sie nicht treu sind in ihrem Dienst. Wir dienen alle einem Herrn, der kein Liebhaber der Ungerechtigkeit ist und der das Unrecht niemals Recht heißen wird, wenn man auch schon unter der Zahl seiner Jünger gewesen ist. Mancher kann die Offenherzigkeit eines anderen, mit der er ihm seine Fehler aufdeckt, nicht ertragen, aber das ist kein Zeichen eines redlichen Gemüts. Es ist ja besser, es werde einem jetzt aufgedeckt als an jenem Tage von dem Richter.

Wir sollen daher vor allen Arten des Unrechts uns hüten, ein jeder nach seinem Amt und Stande. Denn wer unrecht tut, wird davontragen, was er unrecht getan hat, nämlich in einem verhältnismäßigen Lohn. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Ein jeder Tag ist also eine Aussaat auf den künftigen Vergeltungstag. Da ernten wir ein, was wir hier Gutes oder Böses getan haben. Ein jeder wird von den Früchten seiner Werke essen.

Darum sollen wir uns jenen Vergeltungstag öfters vorstellen, und wenn wir unrecht getan haben, solches vor Gott bereuen und abbitten und einen neuen ernstlichen Sinn und Vorsatz fassen, Gerechtigkeit zu tun und in einem lauterem Glaubenssinn vor Gott zu wandeln, im Kleinen und im Großen. Weil wir sonst anstatt der himmlischen Schätze einen Schatz des Zorns sammeln auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken (Röm. 2,6-10).

Und da wird sich, wie bei den sieben Bischöfen (Offb. 2 und 3), offenbaren, was und wie viel ein jeder Gutes oder Böses, Lobenswürdiges und Tadelhaftes an sich gehabt hat. Da wird es auch unterschiedliche Menschen geben, gute, vermischte, und böse; und nach diesem wird die Vergeltung eingerichtet sein.

O wie sehr ist es zu wünschen, dass wir jetzt unser Unrecht uns offenbaren lassen, und zwar nach dem Tag Jesu, nicht wie etwas nach der Gewohnheit der Menschen strafwürdig oder nicht strafwürdig ist. Damit wir jetzt noch es einsehen und umkehren können. Denn so groß der Lohn der Treue ist, welcher sogar in der Erbschaft des Königreichs besteht, so groß wird auch auf der anderen Seite bei den Untreuen, die ganz ungesetzlich handeln und von dem Weg der Heiligung abtreten, die Strafe sein.

Gesang: „Pflanzen der Gerechtigkeit“, Seite 52.

Siebzigste Rede: Kol. 4,1

„Ihr Herren! Was gerecht ist und die Gleichheit erfordert, das erzeugt den Knechten, indem ihr wisset, dass auch ihr einen Herrn habt in den Himmeln.“ Kol. 4,1

Dies geht gläubige Herren an, denn an Ungläubige hat Paulus nicht geschrieben. Es waren also auch Herren in Kolossä bekehrt worden. Also hat Gott aus allen Ständen einige berufen. Diese gläubigen Herren hatten entweder gläubige oder ungläubige Knechte.

Da erinnert sie denn Paulus, worin sie ihres himmlischen Berufes würdig wandeln sollen. Nämlich, sie sollen Gottes Bild sein; sie sollen ihre Sklaven nicht für ein Stück Vieh halten, an dem nichts gelegen sei, wie es damals die Gewohnheit war. Sie sollen vielmehr bedenken, dass sie von ihrem Bezeugen gegen ihre Knechte oder Sklaven Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts.

Sie sollen sich also gegen niedrige Menschen, die unter ihnen stehen, die Gott unter sie geordnet hat, menschlich und göttlich bezeugen; nämlich was gerecht ist nachdem Gesetz, sollen sie ihnen bezeugen, und was die Billigkeit und Gleichheit erfordere; nach der Regel:

„Was du willst, dass dir die Leute tun sollen, das tu du ihnen.“

Mt. 7,12

Sie sollen sie nämlich als Mitmenschen ansehen, da vor Gott einer so viel wie der andere ist, er sei Herr oder Sklave.

Und das sollen sie um deswillen tun, weil sie aus der Lehre der guten Botschaft wissen, dass auch sie einen Herrn und Richter in dem Himmel haben, der über sie gesetzt ist, gegen den sie auch Knechte sind, und der zur Vergeltung ebenso mit ihnen verfahren wird, wie sie sich gegen ihre Knechte bezeugt haben, gnädig oder streng.

- Waren es nun gläubige Knechte, so würde ihnen ihr Knechtstand dadurch erleichtert, und sie würden vor vielem verborgenen Seufzen und Murren verwahrt.
- Waren es ungläubige Knechte, so hat ihnen dieses göttliche Bezeugen zur Reizung dienen können, die christliche Lehre hochzuachten und gut davon zu denken und zu reden.

Es liegt also sehr viel an dem Bezeugen eines jeden Menschen, er sei Herr oder Knecht, Herrin oder Magd, Mann oder Frau; wenn ein jeder nach seinem Amt und Stand bei jeder Gelegenheit sein Licht leuchten lässt und Früchte der Gerechtigkeit bringt, so hat dies große Auswirkungen auf andere Menschen und auf den Tag des Gerichts.

Ein Gläubiger soll sich also nicht nur seiner Erwählung freuen, sondern durch tägliche Beobachtung seiner Schuldigkeiten seinen Beruf und seine Erwählung festmachen. Da hat ein jeder sein Tagewerk, das er vollbringen muss. Insbesondere muss man hier auf die gewohnten Sünden merken, nach eines jeden Stand, in den er von Gott gesetzt ist und die man insgesamt für keine Sünden hält.

Da soll man vorzüglich Gerechtigkeit suchen und Gerechtigkeitsfrüchte bringen. Nämlich:

- Die Frauen sind nicht gern ihren Männern untertänig;
- den Männern fehlt es oft an Liebe gegen ihre Frauen, wenn sie ihre Schwachheiten und Unvollkommenheiten erblicken;
- Kinder sind nicht gern ihren Eltern gehorsam;
- Väter erbittern ihre Kinder gern und sind oft nicht väterlich genug gegen sie;
- Knechte und Mägde gehorchen ihren Herren und Frauen nicht gern in allen Stücken;

- gläubige Herren und Herrinnen beweisen oft ihren Knechten und Mägden nicht, was gerecht ist und sehen sich zu hoch und ihre Untergebenen zu gering an.

Aber eben in solchen Stücken sollen wir täglich suchen, unser Licht leuchten zu lassen und uns das Gegenteil angewöhnen, damit wir nicht in der alten Natur und Weltgewohnheit befestigt werden, und, ohne dass wir es vermuten, einen zornigen Richter im Himmel antreffen.

Gesang: „Gott wird jeglichem vergelten“, Seite 81.

Einundsiebzigste Rede: Kol. 4,2

„Wartet des Gebets und wachet dabei mit Danksagung.“

Kol. 4,2

Paulus gibt den gläubigen Kolossern weitere allgemeine Regeln, was sie zu ihrem geistlichen Nutzen täglich zu tun haben, solange sie auf dieser Welt sind, bis der Tag des Herrn erscheint. Sie sollen nämlich des Gebets warten. Das ist, sich Zeit nehmen, nicht nur vor sich zum himmlischen Vater zu beten, sondern auch zum gemeinschaftlichen Gebet zusammenzukommen in dem Haus, wo die Gläubigen zusammenkamen.

Das ist eine notwendige Ermahnung auch für uns, weil man sich oft nicht Zeit nimmt und denkt, das Gebet sei nicht so nötig, weil Gott ohnehin wisse, was wir bedürfen. Aber Paulus muss aus eigener Erfahrung und aus tiefen Gründen dies gesprochen haben.

Wenn man sich Zeit nimmt zum Beten, so beweist man dadurch, dass man Gott fürchte und dass man an Gott glaube.

Wenn man hingegen nicht betet, so denkt man,

- man könne sich selber regieren und behüten;
- man habe Gott nicht alle Augenblicke nötig;
- man könne vom Teufel nicht zu einer ungeschickten Stunde überrascht werden;
- das Gebet helfe nichts;
- Gott erhöere es nicht;
- er lasse alles gehen, wie es geht;
- man könne in der Welt nichts dadurch ändern und zuwege bringen und keinem Menschen durch Fürbitte nützlich sein.

Dieser ungläubige Sinn wird sodann in uns fest, dass wir ganz gewohnt werden, ohne Gott zu leben. Deswegen sollen wir uns üben, in unserem Geschäfte abzubrechen und des Gebets als einer hauptsächlichen Sache zu warten.

Ferner sagt Paulus, man solle auch dabei wachen und das Danksagen nicht vergessen.

Die ersten Christen sind meistens bei Nacht zusammengekommen, um gemeinschaftlich zu beten, weil sie vermutlich wegen ihrer Geschäfte bei Tag nicht Zeit gehabt haben und die Stille der Nacht ihnen hierzu angenehm gewesen ist, wie Jesu die Abgeschiedenheit von Leuten. Deswegen sagt Paulus, sie sollen sich zu solchen Zeiten gegen den Schlaf wehren, und sollen sich zwingen auszuharren, dass sie nicht während des gemeinschaftlichen Gebets einschlafen.

Das ist uns auch nötig, weil manchen bei den nächtlichen Erbauungsstunden der Schlaf auch manchmal überfallen will, und auch, wenn wir für uns selbst noch beten sollen, so sind wir oft zu schläfrig dazu.

Der Mensch muss also lernen, einen Sieg nach dem anderen über den alten Menschen davonzutragen, sonst hat einer als ein Weichling wenig Ehre vor seinem Herrn. Man muss lernen, hart zu sich zu sein. Es ist nur schwer, bis man es gewohnt ist; dann kommt es uns nicht mehr so schwer an. Das gehört zum Fasten und Verleugnen seiner selbst.

Übrigens sollen wir auch das Danksagen bei dem Gebet nicht vergessen und nicht immer bitten, sondern in unserem Gebet auch daran denken, was Gott uns und anderen im leiblichen und geistlichen schon bewiesen hat, so werden wir dadurch immer mehr in das Glaubensleben und in den Wandel vor Gott hineinkommen wie Abraham, David und Jesus.

Gesang: „Der Herr befiehlt die Wachsamkeit usw.“, Seite 330.

Zweiundsiebzigste Rede: Kol. 4,3

**„Und betet zugleich auch für uns, dass uns Gott die
Türe des Wortes auftue, das Geheimnis des Gesalbten
zu reden, um welches willen ich auch gebunden bin.“**

Kol. 4,3

Paulus sagt den gläubigen Kolossern, dass sie nicht nur allein für sich selbst beten sollen, sondern dass sie vorzüglich auch für die Gesandten Jesu bitten sollen, dass ihnen Gott Gelegenheit gebe zu reden und das Geheimnis des Gesalbten zu verkündigen, weil er um deswillen gebunden sei.

Gott muss also die Gelegenheiten schicken und machen, wenn das Wort Gottes mit Nutzen und Wirksamkeit an diesem und jenem Ort gepredigt werden und in die Herzen der Menschen hineingehen soll.

Wenn Gott die Türe nicht auftut für das Wort, so ist keine Begierde der Menschen da, solches zu hören und keine Gelegenheit, es zu verkündigen. Gott muss da die Herzen auftun wie der Lydia (Apg. 16,14), sonst können es die Menschen nicht innerlich hören und glauben.

Gott muss also die Menschen vorbereiten, dass sie das Wort Gottes mit Begierde und mit Glauben hören; da kann sodann eine einzige Rede mehr Frucht bringen, als wenn man sonst einen ganzen Tag predigt.

Darum hat auch Jesus gesagt:

„Hat jemand ein Ohr zu hören, der höre!“ Mt. 13,9

Um dies war es also dem Paulus sehr zu tun, dass er viele Gelegenheit finden möchte, das Geheimnis des Gesalbten zu reden. Denn seine Bande waren ihm auch nur deswegen unerträglich, weil er nach seinem Eifer nicht überall herumreisen und das Geheimnis des Gesalbten nicht verkündigen konnte. Das Geheimnis des Gesalbten drängte ihn; er dachte, jedermann sollte es wissen.

- Er sah, wie die Gläubigen selbst noch so wenig Einsicht davon hatten und wie es doch zu ihrer Stärkung gegen die Versuchungen so nötig sei.
- Er sah, wie so viele Lehrer nichts von diesem Geheimnis wissen und daher nur Gesetze lehren und wie also die Gläubigen durch sie nicht gestärkt werden können.

Darum bat er nicht nur selbst, dass ihm Gott Gelegenheit verschaffen möchte, seinen inneren Herzensschatz vor der Welt und allen Gläubigen darzulegen, sondern er glaubte, es werde auch viel beitragen, wenn die Gläubigen zu Kolossä darum beten.

- Wir lernen daraus, dass Gläubige auch für das Ganze des Königreichs Jesu interessiert sein sollen. Nicht nur für sich, dass sie errettet werden, sondern dass die gute Botschaft auch ausgebreitet werden möchte in der ganzen Welt; denn das Geheimnis des Gesalbten besteht darin, dass nicht nur die Juden, sondern alle geschaffenen Dinge unter ein Haupt gefasst werden sollen, was im Himmel und auf Erden ist. Und dahin kann ein Gläubiger mit seinem Gebet wirken, dass dieses bald geschieht. Deswegen sollen wir es uns auch gesagt sein lassen, in unserem Gebet daran zu denken, dass Gott den Lehrern dieses Geheimnisses die Türe des Wortes auftun möchte, damit die trockenen Gesetzlehrer, die nichts erbauen, verstummen müssen. Auch Lehrer sollen bei ihrer Lehre das Gebet nicht hintansetzen. Denn Gott muss die Herzen vorbereiten und die Türe auftun.
- Wir lernen aber auch weiter, dass ohne Erkenntnis und Erleuchtung in dem Geheimnis des Gesalbten kein Gläubiger wachsen und Stand halten könne.

Das sind also notwendige Punkte, die wir in unserem täglichen besonderen und gemeinschaftlichen Gebet nicht vergessen sollen. Da sollen wir nicht denken, Gott werde uns nicht hören oder um unseres Gebets willen keine Änderung in der Welt machen, wir seien zu gering und schwach, hierum zu bitten.

Wir sehen also, dass ein jeder unter uns zur Beförderung des Reichs Jesu wirken könne; und sollte es auch nur eine ernstliche Bitte sein, dass Gott treue Arbeiter in seine Ernte senden und den treuen Arbeitern die Türe des Wortes auftun möchte. Wer es ohne Unterlass tut wie jene Witwe in Lk. 18,1-8, der wird gewiss erhört werden und eine Wirkung erfahren.

Gesang: „Gott, gib mir deinen Geist zum Beten usw.“, Seite 126.

Dreiundsiebzigste Rede: Kol. 4,4

„Damit ich es offenbare, wie ich reden soll.“ Kol. 4,4

Paulus hat also eine Versuchung gehabt, das Geheimnis des Gesalbten zu verschweigen, weil es ihm so viel Ungemach und Bande zugezogen hat, dass er es so klar geoffenbart hat. Und in seinem Leiden ist er auch nicht immer freudig genug gewesen, da doch ein freudiger Sinn notwendig zur Offenbarung dieses Geheimnisses gehört. Denn das Geheimnis des Gesalbten ist eine fröhliche Sache, die einem Menschen, wenn er sie recht versteht, das ganze Herz einnimmt und in Bewegung setzt.

Denn es läuft eigentlich darauf hinaus:

„Ich in ihnen, du in mir“, Joh. 17,23

wie Jesus in seiner Abschiedsrede von sich sagt, er sei in seinen Jüngern und der Vater in ihm. Nämlich Gott in Christus, und Christus in uns; und zwar mit dieser Ausdehnung, dass diejenigen, welche jetzt in Christus sind, Erstlinge sind von der ganzen Ernte, welche nachkommt, wenn alles unter ein Haupt gefasst werden wird. Je mehr man die Größe Jesu erkennt, desto mehr sieht man den Reichtum der Herrlichkeit unserer zu hoffenden Erbschaft.

Wenn einer also etwas von diesen Dingen redet, und redet es nicht mit innerlicher Teilnahme, Empfindung und Wärme, so zündet es den anderen nicht an und dringt nicht in ihn ein. So wünschte also Paulus zu reden von diesem Geheimnis, dass man ihm an dem Eifer und an der Fröhlichkeit seines Gemüts ansehen möchte, dass er es selbst glaube, und dass er selbst sich darüber freue.

Weil er also auch manchmal mutlos war und niedergeschlagen, wie man sich es leicht vorstellen kann, wenn man so viele und lange Widerstände duldet und sich Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit für einen Verkündiger guter Botschaft nicht schickt, so bat er in dem Schluss seines Briefes die Kolosser, dass sie um dieses für ihn bitten möchten.

Ein fröhliches Herz mitten im Leiden erkannte er also als eine Gabe Gottes, die man durchs Gebet für sich und auch für andere erlangen kann, und so auch die nötige Kühnheit und den unablässigen Trieb, das Geheimnis des Gesalbten zu offenbaren, damit er niemals weder Bande noch Tod fürchte und damit ihm diese Offenbarung für alle Menschen allezeit als höchst notwendig scheine. Deswegen heißt er sie auch für dieses bitten.

Wir sollen also auch einen Glauben an das Gebet haben und in allen unseren Umständen unsere Hilfe bei Gott suchen.

Weil aber Paulus so viel aus der Verkündigung und dem Verständnis des Geheimnisses von dem Gesalbten macht, so sollen wir uns hierbei auch selbst fragen:

- Verstehst du das Geheimnis des Gesalbten?
- Ist es dir offenbar und groß?
- Suchst du es auch anderen zu offenbaren?
- Kannst du auch mit Freudigkeit von den großen Dingen der guten Botschaft reden?
- Lässt du dich zurückschlagen durch Widersprüche?
- Würdest du es auch allein fortglauben, wenn alles um dich herum kalt und lau würde?

Wir sehen also, wie viel an dieser Offenbarung dieses Geheimnisses und an dem rechten Reden davon gelegen sei. Wem es nicht offenbar ist, der kann auch nicht davon reden. Er schämt und scheut sich. Es kann aber einem auch offenbar sein, und man verliert in den Versuchungen den heiteren Glaubensmut und den Überwindungssinn, den man dabei haben soll, wenn man nicht darum bittet oder andere nicht für uns bitten.

Gesang: „Vater, sieh auf unsere Brüder usw.“, Seite 288.

Vierundsiebzigste Rede: Kol. 4,5

**„Wandelt in Weisheit gegen die, welche draußen sind,
und erkauf die gelegene Zeit.“**

Kol. 4,5

Überhaupt sehen wir abermals aus diesen Worten, dass auch Gläubige Ermahnungen nötig haben. Wenn schon ein guter Geist in ihnen liegt, so muss er doch erweckt werden. Die Kolosser waren gläubig, aber noch wie schwache Kinder dem neuen Menschen nach; also müssen wir noch immer täglich unterwiesen werden von älteren und vollkommeneren Christen.

Hier verfehlen sich Gläubige öfters, dass sie nicht in Weisheit wandeln gegen die, welche draußen sind und die gelegene Zeit nicht erkaufen.

Die, welche draußen sind, sind eigentlich die noch Unbekehrten. Es waren also die noch heidnischen Kolosser gemeint, unter denen die Gläubigen sich aufhielten, die die himmlische Berufung ergriffen hatte.

Da geschieht es nun gemeiniglich, dass man bei dem Licht, das uns Gott gegeben hat, die Finsternis der anderen so ansieht, als wenn sie nicht zu Licht werden könnte, und also andere verachtet, die noch nicht sind wie wir.

Deswegen ermahnt Paulus die gläubigen Kolosser, sie sollen weislich mit ihren ungläubigen Mitbrüdern umgehen. Diese Weisheit solle darin bestehen, dass sie erstlich keine Verachtung gegen sie merken lassen, sonst verschließen sie sich selbst Tür und Tor in ihr Herz.

Gläubige sind ein Salz und ein Licht der Welt; wenn sie also nicht in Weisheit wandeln gegen die, welche draußen sind, und sie verachten und nicht freundschaftlich und herzlich mit ihnen umgehen, so nehmen sie nichts von ihnen an oder, wenn sie zur Unzeit auf ihre Bekehrung dringen, so erbittert man sie, dass sie von dem wahren Christentum gar nichts mehr hören mögen; da können sie also kein Salz und kein Licht für sie sein.

Paulus sagt deswegen, sie sollen die gelegene Zeit auskaufen, nämlich wenn Gott ihnen Gelegenheit gebe, mit dem einem oder anderen etwas Gutes zu reden, so sollen sie diese Gelegenheit nicht versäumen.

Denn es ist nicht eine Stunde wie die andere. Manchmal öffnet Gott einem, der draußen ist und nicht zu uns gehört, das Herz, dass er fragt oder sonst einen guten Willen zeigt. In der folgenden Stunde kann das Herz wieder verschlossen sein. Darum sollen wir zur Türe hineingehen, wenn sie offen ist. Das ist Weisheit.

Hernach meint Paulus auch dieses, sie sollen die gute Zeit, die sie unter ihren ungläubigen Landsleuten haben, da sie bisher noch nicht verfolgt worden sind, wohl anwenden für sich selbst zum Wachstum des inneren Menschen. Sie sollen bedenken, dass sie unter Löwen und Ottern seien, die eine zeitlang zahm und still sind, die aber aufwachen können zum Grimm der Verfolgung, wenn der Brunnen des Abgrunds geöffnet wird (Offb. 9,1-2).

Diese ruhige Stunde, die ihnen Gott schenke, sollen sie also anwenden, ehe sich Verfolgungen erheben; sie sollen ihre ungläubigen Brüder, welche im Grunde Mörder seien (Joh. 8,44), nicht reizen, sondern sich weislich gegen sie aufführen.

Das haben wir auch zu bedenken, auch wenn wir unter Christen leben. Denn wo Christi Geist nicht ist, da ist eine verborgene Abneigung gegen den, der Christi Geist hat, welche durch unweises Bezeugen gegen solche in eine mörderische Verfolgung ausschlagen kann. Denn der aus dem Fleisch geboren ist, verfolgt gern den, der aus dem Geist geboren ist (Gal. 4,29). Hingegen durch eine weise Aufführung und liebereiches Bezeugen gegen solche Menschen kann ihr verborgener Grimm in Liebe verwandelt werden, dass wir nicht nur ruhige Tage unter ihnen haben, sondern dass auch sie selbst gewonnen werden.

Gesang: „Jetzt ist böse Zeit, und der Christ im Streit usw.“, Seite 164.

Fünfundsiebzigste Rede: Kol. 4,6

**„Eure Rede sei allezeit angenehm, mit Salz gewürzt,
dass ihr wisset, wie man einem jeden antworten solle.“**
Kol. 4,6

Paulus fährt fort, den gläubigen Kolossern zu zeigen, wie sie gegen ihre ungläubigen Brüder sich weislich bezeugen sollen, dass auch ihr äußerlicher Umgang mit den Weltmenschen fruchtbar sei.

Vorzüglich zeigt er, wie sie in ihren Reden und Gesprächen sich verhalten sollen. Sie sollen mit niemandem trotzig reden, auch zur Zeit, wenn man sie beleidige, da man sonst gewohnt ist, die Menschen hart anzureden. Da sollen sie zeigen, dass sie andere Menschen seien als sie: Ihre Rede solle allezeit etwas Angenehmes bei sich führen, und zwar so, dass die empfangene himmlische Gnade und göttliche Liebe und Freundlichkeit herausleuchte.

Denn das öffnet dem anderen desto eher das Herz, dass er uns gewogen wird. Die Rede hat große Kraft, denn der innere Mensch leuchtet dadurch hervor; mit dem göttlichen Liebessinn sollen auch unsere Reden gesalbt sein.

Wenn wir nun die Menschen mit dem väterlichen Liebesauge Gottes ansehen, aus dem Grund, weil Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, so werden sie uns wieder lieben, und uns nicht feind sein können. Denn mit Liebe müssen wir ihr Herz gewinnen und aufschließen. Stolze Blicke und Reden, wenn wir sie gleich mit finsternen Worten niederschlagen und über sie hinwegsehen und im Herzen verachten, das bringt keine Frucht. Zu dem Zweck müssen wir immer heiter sein und durch die Liebe Gottes unser Herz versüßen lassen, so wird unsere Rede allezeit Gnade mit sich führen.

Hernach solle unsere Rede auch mit Salz gewürzt sein, nämlich nicht leichtsinnig, weltartig, unverständlich, sondern man muss das göttliche Licht daraus merken, das in uns ist: Es muss immer eine verborgene Bestrafung im anderen bewirken.

Ein jeder Mensch hat ein verborgenes göttliches Gefühl und Geschmack, da er im Innersten es spürt, wenn unsere Rede mit Salz gewürzt ist. Ein Beispiel ist die Rede Jesu, da sie sich ärgerten, dass er am Sabbat heilte, da er sagte:

„Welcher Mensch ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er ihn nicht alsbald herausziehe am Sabbattage?“

Lk. 14,5

Ferner, die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, Groschen und Sohn gegen die Ärgernisse der Pharisäer, dass er mit Sündern Gemeinschaft habe. Wenn man nun bei sich selbst ist und Gott alle Tage um Weisheit bittet, so wird einem zu der Stunde, wenn man es nötig hat, auch ein mit Salz gewürztes Wort gegeben werden, dass der andere eine innerliche Überzeugung und eine göttliche Kraft fühlt, der es hört, und uns entweder nicht weiter widersprechen kann oder im Verborgenen angezündet wird.

So muss man also auch Weisheit lernen, wie man einem jeden antworten solle, den Verständigen und Unverständigen, den Spöttern und den Wahrheitsliebhabern. Man kann durch reden viel verderben und viel gut machen. Darum sollen wir auch lernen, zu reden und weislich mit der Welt umzugehen, damit unser Umgang und unser Gespräch viele überzeuge und näher zum Christentum herbeilocke.

Da sehen wir also, wie Jesus, der künftige Richter, einmal auf alles sehen wird. Und wir meinen oft, es liege nicht viel daran, wie wir reden und was wir reden. Wer kein himmlisches Salz in sich hat, der kann auch seine Reden nicht mit Salz würzen; darum sollen wir Salz in uns haben (Mk. 9,50) und das himmlische Licht und Salz in uns täglich zu vermehren suchen.

Gesang: „Vorsicht ist uns höchst vonnöten“, Seite 363.

Sechundsiebzigste Rede: Kol. 4,7

„Was meine Umstände betrifft, wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem Herrn, alles kundtun.“ Kol. 4,7

Jetzt kommt Paulus auf den Schluss seines Briefes und sagt, er sollte ihnen jetzt auch etwas von seinen Umständen schreiben:

- Von der Erträglichkeit seiner Gefangenschaft,
- von der Hoffnung, bald los zu werden
- und wie ihm Gott Gelegenheit verschafft hat, ungeachtet seiner Gefangenschaft vieles zum Reich Gottes zu wirken.

Aber das wolle er jetzt nicht schreiben, weil es zu weitläufig wäre, indem es Tychikus, der diesen Brief überbringe, und der Onesimus mündlich erzählen werden. Es lag den Kolossern daran, auch etwas von seinen Umständen zu wissen, weil sie den Paulus sehr liebten und durch seine gute Botschaft gläubig geworden waren.

Vorzüglich auch darum, weil sich viele darüber ärgerten, dass so ein großer göttlicher Bote, den ein so großer König geschickt hatte, in Gefangenschaft kommen und so lange darin gehalten werden sollte. Denn sie verstanden das Geheimnis des Kreuzes noch nicht.

Bei solchen Umständen aber, wenn man noch schwach im Glauben und in der Erkenntnis ist, hat die Liebe viel Kraft zur Bewahrung. Sie liebten Paulus, sie liebten einander, sie hatten einen innerlichen Geschmack am Wort des Geistes; deswegen wurden sie erfreut, als sie diesen Brief bekamen, und noch mehr, da es ihnen ein geliebter Bruder überbrachte, den Paulus liebte.

Denn weil Paulus ihnen schrieb, es sei ein geliebter Bruder und ihrer Liebe würdig, so liebten sie ihn auch. Er gibt ihm noch mehr schöne Titel und sagt, er sei ein getreuer Diener und Mitknecht in dem Herrn, nämlich nicht nur ein Bruder, sondern auch ein Lehrer, ein Knecht Jesu und Diener der Gemeinde, der einen großen himmlischen Schatz in seinem Herzen habe und dem es hauptsächlich darum zu tun sei, Gläubige überall zu besuchen und zu stärken und das Reich Gottes auszubreiten.

Es ist bei der Ausbreitung des Reichs Gottes damals ein großer Ernst gewesen. 300 Meilen weit hat Paulus diesen Brief geschickt und diesen Boten gesandt. Denn so weit war es von Rom bis nach Kolossä. Da heißt es recht: Es ist kein Weg zu weit, wenn einen die Liebe treibt. Da fragt sich es nun: Haben wir auch den zehnten Teil dieses Ernstes und dieser Liebe, die Paulus und Tychikus gehabt haben? Jedoch, wenn wir durch die Gnade Gottes nur so weit wie die Kolosser gekommen sind, dass wir von Knechten Jesu und wahren Brüdern geliebt werden, und dass wir sie hinwiederum lieben können und ihre Stimme hören, so haben wir schon Ursache, Gott zu danken.

Noch jetzt erfährt ein Gläubiger immer etwas von dieser Freude, welche die Kolosser über die Ankunft des Tychikus gehabt haben, wenn bekannte Brüder oder erleuchtete Boten von bekannten Brüdern oder sogar unsere alten Lehrer, durch die wir den ersten Anfang des Geistes empfangen haben, wenn sie eine zeitlang von uns abwesend gewesen sind, aus der Ferne kommen und uns wieder besuchen oder an uns schreiben. Es ist eben etwas Schönes und Süßes um die Gemeinschaft der Gläubigen, denn da hat man zugleich Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn, und das gibt immer wieder einen neuen himmlischen Genuss und Stärkung von oben.

Gesang: „Liebe ist die größte Gabe usw.“, Seite 145.

Siebenundsiebzigste Rede: Kol. 4,8

„Welchen ich zu dem Zweck zu euch sende, dass er sich eurer Umstände erkundige und eure Herzen tröste.“
Kol. 4,8

Hier zeigt also Paulus den Zweck, warum er den Tychikus von Rom nach Kolossä gesandt habe; nämlich nicht nur, dass er sie, die gläubigen Kolosser, mit Nachrichten von ihm erfreue, sondern dass er sich auch ihrer Umstände halber erkundige und ihre Herzen tröste.

Hier sehen wir die Sorgfalt Pauli für die gläubigen Kolosser. Es war ihm nicht genug, dass er die gute Botschaft unter ihnen gepredigt und dass sie den Anfang eines geistlichen Lebens aus dem Wort Gottes empfangen haben. Er wusste, wie leicht man wieder schwach werden kann, wie sehr der Teufel geschäftig sei, durch falsche Apostel, durch verstellte Engel des Lichts einen unlauteren Samen auszustreuen.

Die Liebe des Gesalbten drang ihn, mit einer wahren Jesusliebe für die schwachen Glieder Jesu zu sorgen; es lag ihm auf dem Herzen, wie es bei denen Gemeinen in Kleinasien stehe, die er bei seiner Reise unter die Heiden kennengelernt hatte.

Er schickte ihnen deswegen einen getreuen Diener und Mitknecht in dem Herrn, von dem er wohl wusste, dass er den Zustand der Gemeinen und eines jeden Gläubigen so gut wie er prüfen und auch nach vorgefallenen Dingen sie wieder einrichten und zurechtweisen könne; auch dass er Trost in seinem Herzen habe, andere zu trösten und aufs Neue in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung zu stärken, wenn sie etwa durch allerhand Leiden mutlos geworden wären.

Wir lernen hieraus, dass ein Gläubiger auch wieder schwach werden und zurückfallen kann. Es gibt gar vielerlei Hindernisse und Abwege:

- Allerlei Leiden;
- das Fleisch des Menschen selbst, das auch seine Triebe hat und sein eigenes Leben wieder behaupten will;
- alte Gewohnheiten, die wieder aufwachen;
- Trägheit und Schläfrigkeit;
- Zank und Streit untereinander;
- Versäumnis des Gebets und der täglichen Erneuerung;
- falsche Lehrer unter gutem Schein;
- laue und träge Lehrer, welche andere mehr einschläfern als aufwecken.

Also vielerlei Dinge gibt es, die einem das Ziel verrücken können.

Da hat also ein jeder bei diesem Beispiel sich auch seiner eigenen Umstände zu erkundigen, wie es mit seinem Christentum stehe, denn die Zeit geht schnell dahin. Und der Mensch kann leicht fest werden in einem falschen Weg. Darum, wenn wir etwas merken durch einen Lehrer oder einen eifrigen Menschen, den uns Gott zuschickt, so sollen wir das Licht, das uns Gott aufgehen lässt, in welchem wir oft wie in einem vorübergehenden Blitz unseren Herzenszustand sehen, nicht vergebens sein lassen.

Übrigens aber sollen wir uns auch prüfen, ob wir wachsen in dem Prüfungsgeist, andere zu prüfen und im Trost des heiligen Geistes. Ob wir auch mit dem Trost, mit dem wir getröstet werden, andere trösten können wie Tychikus. Wie gut ist es, dass es noch solche Leute auf der Welt gibt, die wahre Nachfolger Jesu sind in der herzlichen Sorgfalt und Liebe für die Menschen, die Gott zu seinem Bilde und zur Herrlichkeit erschaffen hat, wie Paulus und Tychikus dergleichen Nachfolger Jesu waren.

Man sieht auch, wie man seinen Geist fortpflanzen kann, dass andere werden wie wir, wie Paulus seinen Geist in den Tychikus gepflanzt hat.

Gesang: „Jesus, du kennst die Gefahren“, Seite 280.

Achtundsiebzigste Rede: Kol. 4,9

**„Samt dem Onesimus, dem getreuen und geliebten
Bruder, der einer von euch ist; alles, was hier vorgeht,
werden sie euch kundtun.“** Kol. 4,9

Hier empfiehlt Paulus auch den Onesimus den Kolossern, der selbst ein Kolosser war. Er war ehemals Philemons Knecht, und dieser Philemon war ein Lehrer und Mitarbeiter in Kolossä. Dieser Onesimus hatte seinen Herrn bestohlen und ist ihm hernach entlaufen und nach Rom gekommen, wo er mit Paulus bekannt geworden ist, wo er sich denn sehr gut angelassen, seine Übeltat erkannt und bekannt und überhaupt einen guten Grund des Christentums bekommen hat, da denn Paulus bei dieser Gelegenheit ihn mit dem Tychikus wieder nach Kolossä zu seinem alten Herrn gesandt und ihm ein Empfehlungsschreiben an denselben mitgegeben hat, welches der Brief an den Philemon ist, in dem er ihn bittet, seinen vormals ihm unnützlichen Knecht Onesimus, weil er jetzt ihm und dem Paulus nützlich sein könne, wieder wie Paulus selbst aufzunehmen, weil er ihn in seinen Banden gezeugt habe; und wenn er etwas an ihn zu fordern habe, so wolle er, Paulus, es ihm erstatten.

Diesen Onesimus empfiehlt er also auch den gläubigen Kolossern, seinen Landsleuten, die seine vormalige Übeltat wohl gewusst haben, und nennt ihn jetzt einen getreuen und geliebten Bruder. Da kann man also sehen, was aus einem Menschen werden kann. Vermutlich muss schon ein gutes Fünkchen im Onesimus gelegen haben, als Paulus ehemals zweimal in Kolossä gewesen ist, sonst wäre er vermutlich nach seiner Übeltat nicht zum Paulus nach Rom gekommen und hätte ihn aufgesucht. So kann mancher Knecht und manche Magd etwas hören und es zeigt sich nicht gleich die Frucht, sondern oft das Gegenteil; und doch bricht endlich das Licht aus dem Verborgenen hervor. Wie sehr werden sich die Kolosser über ihn gefreut haben, da er so ein gutes Zeugnis von Paulus mitgebracht hat.

Hier müssen wir also lernen, Knechte und Mägde gebührend hochzuachten, wenn sie gläubig sind, wie Paulus. Hernach auch solche, welche in eine Übeltat gefallen und wahre Früchte der Sinnesänderung zeigen. Ein unnützlicher Mensch, der einem zum Schaden war, kann also auch noch zum Nutzen werden. Denn Onesimus heißt „nützlich“ und sein Name wurde endlich in der Tat erfüllt. Mit Freuden konnte er nun seinen Landsleuten von den Umständen des Paulus erzählen. Wie mächtig ist also Jesus, das, was ihm vom Vater geschenkt ist, zu suchen und zu finden!

Das gelingt aber nicht einem jeden, der etwas Übles tut, dass er also gerettet und zurecht gebracht wird.

Gesang: „Starker Gott, wie überschwänglich ist die Größe deiner Kraft!“, Seite 162.

Neunundsiebzigste Rede: Kol. 4,10

„Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas, wegen welchem ihr Befehle empfangen habt.“ Kol. 4,10

Jetzt kommen Grüße von Rom an die gläubigen Kolosser. Und zwar nennt Paulus in diesem Vers zwei, nämlich den Aristarchus und den Markus. Beide waren aus der Beschneidung und waren also ehedessen Juden, sind aber hernach an Jesus gläubig worden.

Und zwar trug *Aristarchus* sogar die Bande um des Namens Jesu willen. Da sieht man also, was die Kraft des Namens Jesu kann. Er war so sehr eingenommen von der Herrlichkeit Jesu, des Gekreuzigten, dass er ihn öffentlich bekannte und kein Leiden fürchtete.

Er muss ein eifriger Mann wie Paulus gewesen sein, sonst wäre er nicht ins Gefängnis gekommen. Denn wem man es nicht anmerkt, dass er jemanden bekehren will, der kommt meistens ungeschlagen durch. Aber es ist besser, Eifer haben im Guten und darüber leiden, als neutral und gleichgültig sein und in dieser Welt unangefochten durchzukommen, aber hernach an jenem Tag darüber zuschanden zu werden.

Der *Markus*, von dem er auch einen Gruß schreibt, war sein erster Begleiter, als er von Antiochia unter die Heiden ging, der sich aber an dem Paulus damals ärgerte, weil er zu den Heiden einging und weit über die Begriffe der Juden hinaus predigte. Pauli Licht von der Herrlichkeit Jesu war ihm zu hoch, und er war damals noch sehr schwach, weswegen er auch noch kein Leiden um Jesu willen auf sich nehmen konnte. Er verließ also Paulus, da er schon gegen 159 Meilen mit ihm gereist war und ging wieder nach Hause.

Bei Pauli zweiter Reise unter die Heiden wollte ihn Barnabas abermals mitnehmen, teils, weil er sein Vetter war, teils, weil er unterdessen stärker in der Erkenntnis geworden war; Paulus aber wollte ihm nicht mehr trauen, welches verursachte, dass Paulus und Barnabas um seinetwillen sehr gegeneinander aufgebracht wurden und im Unwillen voneinander reisten, sodass Barnabas den Markus mitnahm und Paulus den Silas.

Hier sehen wir also, dass Paulus aufs Neue Vertrauen zu ihm gewonnen hatte, denn er sagte zu den Kolossern, sie sollen ihn aufnehmen, wenn er komme. Wie wunderbar ist es also! Mancher Knecht Gottes erliegt zu mancher Zeit in der Geduld gegen diesen oder jenen schwachen Gläubigen und sieht nichts Brauchbares mehr an ihm, und ein anderer nimmt ihn auf und kommt ihm mit seiner Liebe zustatten. Da erholt sich denn ein solcher oft durch einen anderen, der mehr Geduld hat, sodass der erste, der den Mut gegen ihn verloren hat, das Vertrauen gegen ihn wieder aufs Neue bekommt, wie hier Paulus gegen den Markus.

Das waren angesehene Leute, von denen Paulus einen Gruß schreibt.

- Aristarchus war ein angesehener Bruder, weil er Pauli Mitgefangener war. Denn das war eine Ehre, für den Namen Jesu zu leiden.
- Und der Markus war ein angesehener Bruder, weil er ein Vetter des Barnabas war, der auch ein angesehener Apostel war und in die Gegenden nach Kolossä gereist ist und dort die gute Botschaft gepredigt hat, da er den Markus, seinen Vetter, bei sich gehabt hatte.

Überhaupt sind Grüße erquicklich und stärkend von solchen Brüdern, die im Dienst Jesu eifrig und um deswillen bekannt sind.

Gesang: „Gottes fester Grund besteht“, Seite 313.

Achtzigste Rede: Kol. 4,11

„Und Jesus, welcher Justus heißt, welche alle aus der Beschneidung sind, diese meine einzigen Gehilfen zum Königreich Gottes, welche mir ein Zuspruch geworden sind.“
Kol. 4,11

Dieser Jesus Justus war der Dritte aus der Beschneidung, welche den Paulus in seiner Gefangenschaft nicht verlassen haben, sondern sich zu Gehilfen des Königreichs haben brauchen lassen. Ansonsten war es etwas Seltenes um einen solchen bekehrten Juden, der Pauli Licht ertragen konnte. Die Gläubigen aus den Heiden sind fähiger dazu gewesen, weil sie von der Auferziehung her weniger Vorurteile gehabt haben.

Deswegen müssen diese drei Brüder aus den Juden rechtschaffene und von Gott hochgeadelte Menschen gewesen sein, die ein großes Licht und großen Eifer in der Lehre Jesu gehabt haben.

Man sieht also, dass Gott überall, in allen Religionen und Geschlechtern, auserwählte Menschen hat, die unter ihren Mitmenschen glänzen wie Edelgesteine unter Sandsteinen. Die sind einem freilich ein Zuspruch und ein Trost, wenn man oft verlegen und mutlos ist. Gleich findet Seinesgleichen. Diese edle Menschen sind aber von ihrem Geschlecht nicht für das erkannt worden, was sie waren. Man hat eine geheime Anziehungskraft gegeneinander. Sie fanden den Paulus, und Paulus fand sie. Alles durch die Schickung und Regierung Gottes, die vor der Welt so unsichtbar ist wie Gott selbst und doch so wahrhaftig wie Gott selbst.

Wie wenige gibt es, die wahre Gehilfen zum Königreich Gottes sind! An den meisten muss man noch arbeiten, und wenige können selbst arbeiten. Weil nun Paulus gefangen war und nicht so frei wirken konnte, so waren ihm diese zum großen Trost, da Gott sie ihm zur Beihilfe zuschickte in Ansehung der Verkündigung und Ausbreitung des Königreichs Jesu.

Hier sieht man also, wie kein Mensch Gottes Werk hindern kann, und wie er immer wieder Wege zu finden weiß, wo unser Fuß gehen kann. Denn man wird gemeint haben, jetzt sei alles aus, weil Paulus gefangen sei; und bald darauf schickte ihm Gott tüchtige und eifrige Gehilfen zu, nämlich den Aristarchus, Markus und Jesus Justus aus der Beschneidung, von denen aber der erste hernach auch gefangen wurde; und den Tychikus und Epaphras aus den Heiden.

Jesus, unseres Herrn Name, war also ein Menschenname, den mehrere Menschen geführt haben, die aber zum Unterscheid einen Beinamen hatten, wie dieser Jesus Justus, welcher letzte ein lateinischer Name war, und „ein Gerechter“ heißt. Solche Menschen gibt Gott uns noch, welche Gehilfen des Königreichs sind, und manchem ein Zuspruch werden.

Gesang: „Prediget von den Gerechten usw.“, Seite 115.

Einundachtzigste Rede: Kol. 4,12

„Es grüßt euch Epaphras, der einer von euch ist, ein Knecht des Gesalbten, der in den Gebeten allezeit für euch kämpft, dass ihr vollkommen und erfüllt in allem Willen Gottes stehen möchtet.“ Kol. 4,12

Dieser Epaphras war also ein Kolosser, der nicht lange vorher von Kolossä nach Rom gekommen war und dem Paulus die herzliche Liebe der Kolosser gegen ihn und untereinander eröffnet hat (Kol. 1,8). Er gibt ihm Zeugnis, dass er ein Knecht des Gesalbten sei, nämlich ein solcher, der seine Hantierung ganz aufgegeben und auf den Dienst der Lehre sich gelegt habe; dieser sei sehr um sie besorgt und kämpfe allezeit in dem Gebet für seine Landsleute.

Er zeigt ihnen auch an, um was er meistens für sie bete:

- Dass sie allen Willen Gottes vollkommen tun möchten;
- dass Gott ein vollkommenes Wohlgefallen an ihnen haben könne, damit nichts an ihnen auszusetzen sei;
- dass sie reich werden möchten in allem guten Werk und erfüllt mit dem Sinn, allen Willen Gottes zu tun.

Aus diesem können wir viel lernen.

1. Erstlich, dass es auch Leute gebe, die um der himmlischen Perle willen, wenn sie die finden, alles verkaufen, um dieselbige zu kaufen, und eigen zu bekommen, wie Epaphras, der sich ganz auf den Dienst des Königreichs gelegt, seine Hantierung aufgegeben und eine weite Reise gemacht hat, welches nicht von allen Christen gefordert wird, sondern nur von denen, die die Perle finden und einen Ruf von oben dazu bekommen. Denn bei den Menschen sind solche Dinge unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich, wenn er einen kräftig dazu aufruft.
2. Zweitens, dass es allemal ein Glück für ein Land oder für einen Ort, auf Zeit und Ewigkeit sei, wenn man eine solche Zierde und Herrlichkeit unter sich hat aus seinem Volk; wenn sich nämlich ein solcher seiner Landsleute annimmt im Gebet vor Gott. Ein einziger kann zur Bekehrung und Stärkung der anderen viel ausrichten, wenn er sich seiner Brüder und Angehörigen priesterlich annimmt vor Gott.
3. Drittens sehen wir auch, wie ein rechtschaffenes Gebet beschaffen sein müsse. Es muss ein Kampf sein, wenn es einem recht angelegen ist. Wenn allemal Epaphras gebetet hat für die Kolosser, so war es, als ob er mit dem Tod ränge, wie Jesus am Ölberg gebetet hat. Das muss ein eifriger Mensch gewesen sein, der voller Liebe war. Mancher betet nicht so ernstlich für sich selbst wie manche für andere.
4. Viertens sehen wir, dass Paulus und seine Freunde auch laut und öffentlich miteinander gebetet haben, sonst hätte es Paulus nicht gewusst, um was Epaphras so ernstlich bete. Es nützt also auch, wenn wir das tun. Wenn es ein anderer hört, dass man so ernstlich für ihn betet und um was man für ihn betet, so bekommt mancher eine neue Erweckung.

5. Endlich sehen wir fünftens, was die Hauptsache unseres Laufes und unserer Heiligung und folglich auch unseres Gebets sein solle, dass wir nämlich vollkommen und ohne Mangel den Willen Gottes tun möchten, dass Jesus nichts wider uns hat wie bei den Bischöfen in Offb. 2 und 3 und dass wir ihn in allen Stücken tun möchten, damit wir lauter und ohne Tadel werden. Das lernt man nur durchs Tun. Auch die Erkenntnis des Willens Gottes, in allen Stücken, in allen Umständen unseres Laufes, unseres Berufs und der täglichen Zufälle lernt man allein durchs Tun.

Solche Menschen haben einen vollen Lohn zu erwarten, wenn Jesus kommt. Und darauf sah Epaphras, weil der Tag des Gesalbten täglich erwartet wurde, damit er einen reichen Eingang ins Königreich haben möchte, wiewohl ihn auch die natürliche Liebe trieb aus der Geburt von oben; teils zu den Menschen, damit sie gerettet werden möchten, teils zu Jesus, weil er für alle gestorben ist, damit sein Königreich vermehrt werde (2. Kor. 5,11).

Diesen Sinn sollte

- ein jeder Hausvater für die Seinigen,
- ein jeder für seine Anverwandten,
- jeder Lehrer für seine Gemeinde,
- ja, jeder vorzüglich erleuchtete Mensch für sein Volk haben.

Gesang: „Jesus Christus hat ein Reich“, Seite 131.

Zweiundachtzigste Rede: Kol. 4,13

**„Denn ich gebe ihm Zeugnis, dass er vielen Eifer hat
für euch und für die zu Laodizäa, und für die zu
Hierapolis.“**

Kol. 4,13

Dieser Gruß von Epaphras mag einen großen Eindruck gemacht haben bei den gläubigen Kolossern und bei denen zu Laodizäa, wo dieser Brief auch gelesen wurde, weil Paulus ihm Zeugnis gibt, dass er so ernstlich für sie kämpfe in den Gebeten und so vielen Eifer für sie habe. Alles muss wirken, wenn es aus der Liebe geht, auch die Grüße. Es ist gar schön, wenn sich jemand einer gewissen Person oder einer gewissen Gemeinde im Gebet vor Gott besonders annimmt. Denn es ist nicht vergeblich, und Gott sucht oft solche, die andere Schwache mit ihrem Gebet unterstützen und vertreten und auch oft für einen gottlosen Ort oder ein gottloses Land in den Riss treten.

Gott wirkt um eines solchen einzigen Menschen willen oft sehr vieles, das er sonst nicht gewirkt hätte. Und es sind besondere Triebe von oben, die man hoch zu achten hat, wenn einem Gläubigen eine besondere Fürbitte für einen oder für eine Anzahl anderer öfter zu Gemüt kommt und dringend vorgebracht wird. Der Tag, der alles klar macht, wird auch alle verborgenen Beter und Fürbitter und was durch sie gewirkt worden ist, klar machen.

Übrigens, wenn wir in dieser Welt nicht viele Wirkung sehen, so wird doch gewiss ein solcher Mensch, der sich anderer Schwächerer aus einem wahren Drang der Liebe Gottes angenommen hat, reichliche Geistesgaben von Gott empfangen, um dieselben einmal nach eigenem Belieben auf solche, für die man gebetet hat, ausgießen zu können.

Überhaupt sind diese Menschen selten, die einen warmen Eifer haben für sich und für andere. Wenige gibt es, die sich ausdehnen können und mögen für andere, weil sie noch zu viel mit sich selbst zu tun haben.

Der Epaphras bat für die Kolosser und für die Laodizäer und für die zu Hierapolis. Für diese drei Gemeinen hatte er vielen Eifer. Jede Nachricht von ihrem Wachstum im Guten machte ihm eine Herzensfreude, und eine jede schlimme Nachricht von ihnen betrübte ihn auf das Äußerste. Er hatte eine Begierde, ihnen zu dienen und sich für sie aufzuopfern. Er hatte eine Liebe und Sorgfalt wie Eltern für ihre Kinder. Es war also ein wirksamer und wichtiger Mann für diese Gemeinen. Wenn ein jeder Mensch oder jede Gemeinde einen solchen Menschen hätte, der sich auch ihrer oder seiner vor Gott im Gebet und auch sonst durch Liebe und Mitteilung des Geistes annähme, so wäre ein solcher Mensch oder eine solche Gemeinde glückselig.

Wohin geht nun unser Eifer? Auf äußerliche vergängliche oder auf innerliche unvergängliche Dinge? Ein jeder prüfe sich aus seinem Gebet und aus seiner Fürbitte!

Gesang: „Die Liebe Christi dringet uns usw.“, Seite 284.

Dreiundachtzigste Rede: Kol. 4,14

„Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und Demas.“

Kol. 4,14

Das müssen zwei bekannte und angesehene Brüder gewesen sein, von welchen Paulus namentlich einen Gruß an die Kolosser übermittelt. Die Kolosser müssen sie gekannt haben.

- *Lukas* ist derjenige, der die Apostelgeschichte geschrieben hat. Er ist eine Zeitlang mit Paulus gereist und hat sich zum Dienst der guten Botschaft gebrauchen lassen, obwohl er ein Arzt war. Als er nach Philippi in Mazedonien kam, blieb er fünf Jahre da, bis Paulus wieder dahin kam.

- *Demas* hat sich auch zum Dienst der guten Botschaft aufgeopfert.

Im Brief an Philemon im 24. Vers werden diese zwei Mitarbeiter des Paulus ausdrücklich genannt. Hingegen im 2. Brief an den Timotheus, Kapitel 4,10, welchen Brief Paulus am letzten unter allen geschrieben hat, schreibt er von dem Demas, er habe ihn verlassen und die gegenwärtige Weltzeit lieb gewonnen und sei nach Thessalonich gezogen; Lukas sei allein bei ihm. Woraus wir sehen, dass der Lukas ausgeharrt hat in seinem Dienst; hingegen dem Demas ist der Dienst der guten Botschaft oder das Lehramt zu beschwerlich gewesen, und er ist also wieder seiner leiblichen Hantierung nachgegangen. Er ist nicht vom Christentum abgefallen, sondern hat nur das Mitarbeiteramt oder das Lehramt aufgegeben. Mithin muss er innerlich nicht hoch geadelt gewesen sein. Es muss einigermaßen etwas an ihm gewesen sein wie an Judas Iskariot, dem es leid wurde, ein Jünger Jesu zu bleiben, und der lieber ein Landgut gekauft hat. So blöd kann ein Mensch sein, dass er wie Esau um ein Linsengericht seine Erstgeburt verkauft.

Das wusste Paulus, als er diesen Brief schrieb und einen Gruß von ihm an die Kolosser beisetzte, noch nicht, dass es so mit dem Demas ergehen werde. Doch muss man es ihm einigermaßen angemerkt haben. Hier kann man sehen, wie einer zurückfallen und seine Arbeit, ehe man den Lohn empfängt, aufgeben kann. So töricht kann mancher sein, dass er in seinem angefangenen Ernst und Aufopferungssinn für die Sache Christi aufhört und also ein ungesalzenes Salz wird, das man nicht leicht wieder salzen kann, sondern als unbrauchbar hinauswirft und die Leute zertreten lässt. O wie viel hängt von unserer Lebenszeit ab und von unserem klugen Verhalten in derselbigen!

Gesang: „Wer ausharrt bis ans Ende usw.“, Seite 140.

Vierundachtzigste Rede: Kol. 4,15

„Grüßet die Brüder, die zu Laodizäa sind, und Nymphan, und die Gemeinde in seinem Hause.“ Kol. 4,15

Jetzt lässt Paulus durch die Kolosser auch einen Gruß an die Brüder zu Laodizäa ausrichten, denn an die Laodizäer hat er nicht geschrieben, außer man wollte den Brief an die Epheser dafür gelten lassen. Er hat aber Sorge getragen, dass der Brief an die Kolosser auch in Laodizäa gelesen werde.

Es waren also Brüder in Laodizäa, an welche Paulus am Schluss seines Schreibens gedacht hat. Er kannte den Bruder, bei welchem die Gläubigen daselbst zusammenkamen, mit Namen und lässt ihn auch grüßen. Kolossä war nicht weit von Laodizäa, und durch diese Grüße wurden die Laodizäer sehr erfreut und gestärkt, weil sie Paulus liebten und kannten.

Ephras hatte auch vielen Eifer für die zu Laodizäa. Und so trugen Paulus und seine Mitarbeiter diese Gemeinen auf ihrem Herzen, wie die Hohepriester des alten Bundes die Namen der Kinder Israel in ihrem Schildlein auf der Brust trugen.

Es liegt sehr viel daran, wenn Schwache einen haben, der sich ihrer annimmt. Geistesgaben und Kräfte kommen auf sie durch solche Brüder, und die Schwachen werden immer gestärkt, dass sie nicht ermüden, wenn sie einen solchen lieben eifrigen gläubigen Bruder und Vorgänger haben. Die Liebe, welche die Brüder zu Laodizäa aus diesen Grüßen werden gesehen haben, tat gewiss manche Wirkung.

Nymphas und die Gemeinde in seinem Hause hatten – wie auch wir jetzt – wenig Ansehen vor der Welt; und doch waren er und seine Gemeinde und die Brüder zu Laodizäa überhaupt hochgeachtet vor Gott und in dem Herzen des Paulus.

Wir sollen also auch lernen, durch Liebe andere zu stärken, um dadurch einen Eingang für das Wort der Wahrheit zu machen. Da kann oft ein herzlicher Gruß viel ausrichten, dass der andere sein Herz einem auftut, dass man in ihn einwirken kann.

Nymphas und die, welche in seinem Hause zusammenkamen, haben freilich lange gewartet auf den Tag Jesu und ihn nicht erlebt. Bei uns ist es auch einmal wie das andere. Es scheint, der Tag Jesu rücke nicht näher herbei. Wohl dem, der fortmacht und sich durch die vielen Versuchungen und Anfechtungen nicht hinreißen lässt, auf Jesus und sein Reich zu warten. Ehe wir uns versehen, so kommt es; oder wir sterben und wachen am Tag Jesu auf. Damit wir also im Glauben und im Ernst nicht ermüden, sollen wir uns durch Liebe untereinander und gegeneinander öfters stärken und erquicken.

Gesang: „In Jesu will ich bleiben usw.“, Seite 99.

Fünfundachtzigste Rede: Kol. 4,16

„Und wenn bei euch der Brief gelesen ist, so machet, dass er auch in der Gemeinde der Laodizäer gelesen wird, und dass auch ihr den von Laodizäa lest.“

Kol. 4,16

Dies ist eine besondere Verordnung wegen des Briefes, welche aber aus einem solchen Grund geflossen ist, da nämlich Päulus für das Wachstum der Laodizäer am inwendigen Menschen gesorgt hat.

Es ist eine wunderbare Sache, dass man durch lesen essen kann. Paulus wusste, wie viel Kraft, Licht und Geist in diesem Brief an die Kolosser sei; darum wollte er auch die gläubigen Laodizäer dessen teilhaftig machen.

Im Grunde kommen die beide Briefe miteinander überein, nämlich der an die Kolosser und der an die Laodizäer oder Epheser; nur dass der an die Epheser ein wenig weitläuftiger ist. Und doch sagt er, die Kolosser sollen den Laodizäer- oder Epheser- und die Epheser den Kolosser-Brief lesen.

Also ist es eine Stärkung am inwendigen Menschen und sehr notwendig, wenn man gesalbte und geisterfüllte Briefe und Bücher liest, und wenn auch schon eines eben das enthält, was das andere enthält. Es gibt eine Bestätigung und Befestigung. Und was aus dem lauterem Geist fließt, das ist einem allemal kräftig und eine Stärkung. Außer man müsste geistlich krank sein, da einem freilich alsdann gar keine Speise schmeckt.

So soll also das Wort Gottes durch Hören und Lesen im Umlauf sein; und Geistesworte, es mag solche reden oder schreiben wer will, sind Gottes Worte und eine Speise und Trank aus dem Himmel, eine Stärkung des Geistes. Wenn nur ein Gläubiger zu dem anderen aus einem wahren Grund etwas sagt oder schreibt, nämlich wenn es ihm selbst zur Kraft geworden und eine Offenbarung Gottes ist, so ist es einem kräftig und neu. Wenn es aber demjenigen selber nicht neu ist, der es redet oder schreibt, so ist es dem, der es hört oder liest, auch nicht neu und kräftig.

Was aus innerlicher Anleuchtung des himmlischen Lichts und göttlicher Offenbarung kommt, das ist einem allemal saftig und kräftig, wenn es auch die allerbekanntesten Wahrheiten wären. Man spürt es gleich, ob es frisches Brot ist oder altes, ob es einem nämlich selbst erst seit kurzem neu und kräftig geworden ist, was man redet und schreibt.

Also durch das Lesen wird man befestigt in der Erkenntnis Jesu oder durchs Reden und Hören. Darum sollen wir fleißig lesen, reden und hören. Wenn Paulus bei den Kolossern gegenwärtig gewesen wäre, hätte er geredet und nicht geschrieben, aber sein Gefängnis in Rom ist uns zum Nutzen geworden, denn sonst hätte er nicht geschrieben, und wir hätten seine Briefe nicht. Jetzt können wir ihn auch hören, wenn wir seine Briefe lesen.

Gesang: „Mein Herz ist schon gewöhnet an Jesu süßes Wort“, Seite 300.

Sechshundachtzigste Rede: Kol. 4,17

„Und sagt dem Archippus: Sieh auf den Dienst, den du empfangen hast in dem Herrn, dass du ihn erfüllst.“

Kol. 4,17

Archippus war ein alter Vorsteher der Gemeinde zu Kolossä, der etwa wegen seines Alters oder aus einer anderen Ursache etwas nachlässig war. Den ermahnt Paulus, er solle vorzüglich darauf sehen, dass er den Dienst, den er empfangen habe in dem Herrn, nicht nur halb tue, sondern ganz erfülle, dass nichts zurückbleibe von dem, was ihm obliege, damit ihn Jesus an seinem Tag keiner Saumseligkeit beschuldigen könne und damit er auch seinen Lohn ganz und nicht nur halb empfangen möge.

Es gibt also zweierlei Gläubige:

- Solche, die andere ermahnen können, wie Paulus, die ihre eigene Sache völlig ausrichten und keine Ermahnung nötig haben, sondern ohne Beschuldigung ihres eigenen Gewissens Mut und Freudigkeit haben, andere aufzumuntern.
- Es gibt aber auch andere, welche nachlässig sind und Ermahnungen nötig haben.

Manchmal helfen zwar die Ermahnungen nicht, wenn kein eigener Trieb da ist; außer dass man nicht liederlicher wird, und noch eine mittelmäßige Vollkommenheit erreicht. Manchmal aber können sie einen zum neuen völligen Ernst ermuntern.

Eigenartig ist, dass die Gemeinde es ihrem Vorsteher im Namen Pauli sagen musste. Da hat er sich fast schämen müssen, als dieser Brief gelesen worden ist in seiner Gegenwart. Aber billig verdient jeder Schande, der nachlässig in seinem Dienst ist. Die Gemeinden wurden höher geachtet als ihre Vorsteher, denn die Vorsteher waren der Gemeinde Diener, und Paulus schreibt an die Gemeinden und nicht an ihre Vorsteher.

Der Dienst, den er also empfangen hatte, war ein Dienst für das Königreich und für Jesus, denn er war ein Lehrer. Er hatte ihn empfangen in dem Herrn, nämlich durch Gebet und Wahl der Gemeinde. Er musste ihn also als vom Herrn selbst annehmen; und als er ihn empfing, war er gewiss vor der Gemeinde hochgeachtet.

Paulus muss aber Nachricht von dem Nachlassen seines Eifers bekommen haben. O es ist etwas Böses, wenn man in seinem Eifer nachlässt. Man sollte zunehmen und nicht abnehmen: Denn wenn das Salz ungesalzen wird, mit dem wird es wieder gesalzen werden können?

Ein jeder nehme sich in acht, und mache dermaßen mutig fort in seinem Christentum, dass er keine Ermahnungen braucht. Denn das ist schon etwas Gefährliches.

Gesang: „Die Ernte reift nun stark genug“, Seite 300.

Siebenundachtzigste Rede: Kol. 4,18

„Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand. Gedenkt meiner Bande. Die Gnade sei mit euch.“ Kol. 4,18

Dieser Schluss ist ein Beweis, dass der Paulus diesen Brief nicht selbst geschrieben hat, weil er schreibt: **„Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand.“**

Er hat ihn aber auch einem anderen in die Feder diktieren können. Diesen Schluss hat er also mit eigener Hand beigesetzt; und das war um so nötiger, weil viele Verführer ihre Briefe für Pauli Briefe ausgegeben haben, um desto eher Glauben zu finden. Im 2. Thessalonicherbrief schreibt er:

„Das sei das Zeichen in jedem Brief; also schreibe ich.“
2. Thess. 3,17

Man sieht also, wie es auch damals so schwer gewesen ist, die Wahrheit zu finden und zu glauben. Eine jede Zeit hat ihre Versuchen und Schwierigkeiten, die man überwinden muss. Denn die Herrlichkeit wird keinem umsonst gegeben. Also gibt es jetzt auch vielerlei Lehrer, da ein jeder behauptet, seine Lehre sei Wahrheit. Da kommt es darauf an, wer die rechte Wahrheit findet. Zu Unrecht haben die falschen Apostel dem Paulus nachgesagt, er predige selbst noch die Beschneidung, nur damit sie eher Glauben finden möchten (Gal. 5,10-11). Man darf sich also nicht darüber wundern, wenn uns viele Anstände und Zweifel in den Weg kommen. Denn wenn überall ein gerader leichter Weg wäre, so wäre der Glaube keine Überwindung und keine seltene Sache.

Es fragt sich also, wer hat diesen Brief geschrieben, wenn ihn Paulus nicht selber geschrieben hat? Der Name des Schreibers steht ja in der Überschrift. Es war der Timotheus, der geistliche Sohn Pauli, der seinen ganzen Sinn in sich gehabt hat, und Paulus hat ihn diktiert und verfasst. Wenn aber auch Timotheus ihn verfasst hätte, so hat ja Paulus alles gebilligt, was er geschrieben hat, wie man aus seiner Unterschrift sieht; sodass wir es also doch für Pauli Geist und Wort können gelten lassen.

Er fügt noch zwei Worte bei:

1. **„Gedenket meiner Bande“** und
2. den Schlusswunsch **„Die Gnade sei mit euch!“**

Er hat also diesen Brief als ein Gebundener geschrieben, da er in Rom war und durch sein Ausharren im Leiden die Wahrheit der guten Botschaft bezeugt hat. Er will, dass sie seine Bande zu einem Beweis der Wahrheit dessen, was sie geglaubt und was sie belehrt worden seien, ansehen sollen, nämlich als eine Gewissheit ihrer Herrlichkeit und ihres Gnadenstandes. Sie sollen daraus schließen, er habe sie nicht fälschlich beredet, weil er ja im Leiden jetzt ausharrte um der Wahrheit willen, die er glaubte.

So kann das Ärgernis zur Stärkung werden. Denn die Bande Pauli waren ihnen anfangs ein Ärgernis wie das Leiden Christi seinen Jüngern. Weil sie denken konnten, Gott sollte ihn nicht so weit verlassen. Wenn er die Wahrheit predige, sollte ihm Gott sichtbarlich helfen. Aber nachdem sie das Geheimnis des Leidens verstanden hatten, wurde ihnen der äußere Widerstand gegen die Wahrheit ein Beweis für die Wahrheit.

Er wünscht ihnen endlich, **„dass die Gnade mit ihnen sein möchte“**. Er meint des Vaters und des Sohnes Gnade, und sie verstanden es schon, ohne dass er es weitläufig sagen durfte, was er meine. Er meint die Gnade, die sie ergriffen haben, die sie bekehrt und erleuchtet und zu Christus gezogen habe, nämlich den gnädigen Zug des Vaters zum Sohne; dass der Vater sein Werk in ihnen fortsetzen wolle nach seiner gnädigen Vatersgunst, die er in seiner Auswahl und Berufung gegen sie bewiesen habe, bis an ihre Vollendung.

Wenn die Gnade nicht mit uns wäre jeden Augenblick und jede Stunde und alle Morgen aufs Neue, so würden wir bald matt, ungläubig, träge und kalt. Die Gnade fängt das Werk der Bekehrung in uns an und setzt es fort. Das ist: Gott wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Um die Gunst und Gnade Jesu des erhöhten Herrn, der alles in seiner Hand hat und der zukünftige Richter ist, ist es auch etwas Großes. Der Heilige Geist ist die ausgehende Gnade, als der himmlische Tröster und Beistand. Dieser ist auch mit uns und über uns und in uns. Und ein solcher gut gemeinter Wunsch von einem Gläubigen, der uns liebt, macht, dass die Gnade desto eher bei uns bleibt und um mancher Fehler und Untreue willen nicht gleich von uns wegweicht, sondern uns züchtigt und wieder auf den rechten Weg leitet. Sonst wäre ein solcher Wunsch vergeblich.

Gesang: „Die Gnade sei mit allen“, Seite 366.

Ende.

Kurzer Auszug der christlichen Lehre aus Veranlassung des Briefes Pauli an die Kolosser

1. **Frage:** Was lehrten die Gesandten Jesu die Menschen?

Antwort: Dass Gott uns etwas Besseres bereitet habe als diese finstere, unvollkommene Erde.

2. **Frage:** Wie nennen sie denn diese bessere Wohnung und diesen besseren Zustand?

Antwort:

- Die hinterlegte Hoffnung in den Himmeln (Kapitel 1,5) oder
- das Teil des Loses der Heiligen in dem Licht (Vers 12) oder
- das Königreich des geliebten Sohnes Gottes (Vers 13).

3. **Frage:** Wie haben sie denn dieses Königreich beschrieben?

Antwort:

- Als ein sehr großes Reich, weil alles Erschaffene dazu gehöre, sowohl das Sichtbare als das Unsichtbare, nämlich die Erde und die äußere Natur, was mit unseren äußerlichen Augen bei uns und auf den entfernten Planeten und Weltkörpern gesehen werden kann; aber auch der Himmel oder die innere Natur, die alles Äußere treibt und in Bewegung setzt, insofern auch dies erschaffen ist und zur Einrichtung und Regierung der ganzen Welt gehört.

Dahin gehören die Urkräfte der äußeren Dinge und die mannigfaltige Ordnung der Engel (Vers 16). Man muss sich da nicht vorstellen, als ob dieses an sich unsichtbar sei. Es ist sichtbar, wenn unsere innere Augen aufgeschlossen werden.

Man sieht nicht nur das, was wir jetzt sehen, nämlich die sichtbare Natur, Erde, Himmel, Sonne, Mond und Sterne, wie sie Johannes in der Offenbarung im Himmel gesehen hat, sondern auch noch himmlische Geschöpfe, die wir noch nie gesehen haben, himmlische Wohnungen, Häuser, Städte, Bäume (Offb. 4,6; 9; 11; 14; Joh. 14,2; Offb. 21,2).

Wie denn der Gesalbte nicht in ein Heiligtum, das mit Händen gemacht ist und ein Gegenbild des Wahrhaftigen war, bei seiner Himmelfahrt hineingegangen ist, sondern in den Himmel selbst (Hebr. 9,24). Wo auch himmlische Elemente, himmlische Erde, himmlisches Wasser, himmlisches Feuer, himmlische Luft anzutreffen sind, weil die himmlische Lichtwohnung aus diesen zusammengesetzt ist wie die untere grobe Natur aus den irdischen Elementen; und in jedem irdischen Geschöpf selbst grenzt der Himmel an das irdische an, im Menschen aber unter allen irdischen Geschöpfen am ersten und am meisten. Im ehemaligen Paradies hat der Himmel durch die äußere Natur in etwas hervorge-schienen, und wie uns die himmlischen Nachrichten be-lehren, so wird er vor dem Ende der Welt in einer gewis-sen Gegend der Erde wieder vorzüglich hervorleuchten und künftig nach Veränderung unseres Erdkörpers völ-lig auf Erden sichtbar werden.

- Als ein höchst glückseliges Reich, weil man da näher an Gott angrenzt und seine Ausflüsse völliger und reiner empfängt und überhaupt, weil kein Tod und Verwesung mehr statthat bei denen, die zur himmlischen Natur er-hoben werden. Auch weil man da viel vollkommener ist in allen Kräften, indem da unsere Mannheit und Ausrei-fung erfolgt, gegen welchem Zustand wir jetzt als unzei-tige Geburten zu achten sind.

4. **Frage:** Wer ist denn der König dieses großen und glückseligen Reichs?

Antwort: Es ist eine Person, die ihresgleichen nicht hat. Sie ist von zweifacher Natur:

- (a) Einerseits aus dem Himmel, göttlichen Ursprungs; der Schöpfer selbst, mit einem Engelleib bekleidet, der von Anfang an den ersten Menschen erschienen ist und mit ihnen geredet hat;
- (b) auf der anderen Seite aber aus der Erde, menschlichen Ursprungs; Mensch wie andere Menschen, mit einem menschlichen Leibe bekleidet, mit Namen Jesus von Nazareth.

Durch welche menschlich-göttliche und irdisch-himmlische Person die Erde und der Himmel unter ein Haupt gebracht und für beiderlei Geschöpfe eine Gemeinschaft gestiftet werden sollte, damit es dem Menschen möglich würde, in den Himmel aufzusteigen und zur himmlischen Natur verfeinert zu werden, wenn er aus dem Geist des allgemeinen Haupts einen Anfang eines höheren Lebens in sich bekommt, welches als ein Sauerteig das niedere irdische Leben des Fleisches durchdringt und zur himmlischen Auferstehung vorbereitet (Kol. 1,15-20).

5. **Frage:** Was hat vorhergehen müssen, ehe wir Anteil an dieser Hoffnung und an diesem Königreich bekommen konnten?

Antwort: Es musste uns diese göttlich-menschliche und irdisch-himmlische Person loskaufen aus einer fremden Gewalt, aus der Gewalt eines mächtigen bösen Engels, der uns in sein Element und Königreich durch Verführung gezogen hat, da er durch unsere Sünden und Abweichungen von Gottes Geboten ein Recht an uns bekommen hat, uns in der Gewalt der Finsternis und folglich auch des Todes zu behalten.

Denn vermöge seiner Gerechtigkeit konnte Gott nicht anders, als uns die Folgen der Sünde fühlen zu lassen, damit wir sehen, wie unrecht wir getan haben, dass wir Gott nicht auf sein Wort hin geglaubt haben, ohne die Wahrheit seiner Worte durch den Versuch und das Tun des Gegenteils zu prüfen. Gott sah zwar alles im Lichte seiner Allwissenheit voraus, aber um sich desto mehr und tiefer offenbaren zu können, ließ er den Fall und die Entfernung des Geschöpfes vom himmlischen Land des Lichts geschehen, weil er schon in seinem Schöpfungsplan den Weg der Errettung und Herausreißung aus der Gewalt der Finsternis bezeichnet hatte.

Dies *musste* geschehen durch das Blut des göttlich-menschlichen Hauptes aller Dinge. Das *ist* geschehen durch sein Blutvergießen und Ausleerung seines irdischen Lebens am Kreuz, insofern er für die Menschen dem Gesetz Genüge leistete, damit Gottes Ausspruch erfüllt würde, da er den Übertretern den Tod angedroht hatte und also die gedrohte Todesstrafe an dem eigentlichen Haupt der Menschen und Engel für alle in Erfüllung gehen möchte; welches, weil er das große Haupt und noch dabei unschuldig war, nach dem strengsten Recht für alle gelten konnte, denn ein unschuldiger Tod gilt mehr als ein schuldiger, und der Tod eines solchen, der neben seiner wahren Menschheit der Schöpfer des Ganzen war, welches letzte der abgefallene Engel nicht wusste und glaubte, musste alle verdienten Strafen der Menschen weit überwiegen, sobald es offenbar wurde; denn er war das Wort, oder der Redende von Anfang, ins menschliche Fleisch eingehüllt.

Es musste aber auch diese Errettung insofern durch sein Blut geschehen, dass uns solches, nachdem es verklärt war, als ein himmlisches Wasser und Feuer lebendig mache, d. i. mit einem höheren himmlischen unverweslichen Leben anzünde und also besprenge und auszeichne als ein besonderes Volk wie das Volk Israel in Ägypten zur Zeit des Übergangs des Würgeengels.

Dieses muss der abgefallene Engel von nun an hochachten und schonen.

Darüber hinaus, dass es uns reinige, und als ein Sauer-teig durchdringe und unser verwesliches Fleisch und Blut in seine Natur nach und nach erhöhe. Deswegen auch der neue himmlische Mensch, der aus diesem Samen in uns aufwächst, aus eben diesem höheren Lebensanfang getränkt und mit seinem himmlischen Fleisch gespeist wird; zum deutlichen Anzeigen, dass es feste und flüssige himmlische Teile gebe, aus denen der Himmel und die himmlischen Leiber zusammengesetzt sind.

Deswegen war die Vergebung der Sünden, die am Kreuz bei Vergießung seines Bluts geschah, der Anfang von allem diesem, die Versöhnung, der Friede und die rechtserforderliche Loskaufung der Menschen aus des abgefallenen Engels Gewalt. Die jetzt der Mensch in seinem Teil erkennen, glauben, und Gott dafür danken lernt, wenn er gläubig wird.

Nach seinem Tod aber fing Gott offener und mächtiger zu wirken an, nachdem seiner Gerechtigkeit nichts mehr von feindlichen Geschöpfen vorgeworfen werden konnte. Er weckte nämlich das am Kreuz gestorbene Haupt der Menschen von den Toten auf, nahm es nach 40 Tagen in den Himmel auf und erhöhte es da öffentlich zum Haupt aller Dinge, zum Herrn über alles, zum Ebenbild des unsichtbaren Gottes, das er schon im Verborgenen und unerkannt war, dass nämlich in ihm alle Erfüllung wohnen soll.

Sodass der verkannte und gering geachtete Jesus von Nazareth der Erstgeborene alles Geschöpfs und folglich König und Priester des Geschöpfs geworden ist, da denn Gott zugleich durch seine Erhöhung geoffenbart hat, dass er bei seiner menschlichen Geburt, Wandel, Kreuz und Tod, von Anfang an derjenige gewesen ist, der alle Dinge ins Werden rief, der mit Mose und mit den Vätern geredet hat.

Diesem gebührt also diese höchste Ehre, alles im Besitz zu haben, auch um deswillen, obwohl er auch als Mensch das Recht, teils um dieser hohen Vereinigung willen mit dem sprechenden Wort, teils um seines Leidens und Todes willen erlangt hat.

Denn es muss doch immer auf diese beiden Naturen, von denen jede unvermischt das geblieben ist, was sie war, nämlich auf die göttliche und menschliche, die nun in *einer* Person stand, Rücksicht genommen werden; da es sonst gar zu unverständlich auffällt, wenn man bei seiner Erniedrigung und Erhöhung nur auf die göttliche Natur alleine sehen wollte. Wir sollten es freilich nicht geteilt betrachten; aber da wir jetzt alles stückweise erkennen, so ist es nicht anders möglich.

Durch diese Errettung Jesu aus dem Tod und aus der Gewalt der Finsternis, der er um unseretwillen besonders in seinem letzten Leiden untergeben war, und durch seine Erhöhung ist nun das ganze Menschengeschlecht schon als errettet und erhöht von Gott angesehen worden, weil es nach gewissen Ordnungen auch wirklich durch ihn geschehen wird.

6. **Frage:** Wie bekommt man denn wirklich Anteil an dieser Errettung und Erhöhung?

Antwort: Wenn der Geist Jesu diejenigen, welche Gott nach seiner freien Willkür zu Erstlingen der Herrlichkeit erwählt hat, sucht und einen neuen Lebenskeim von höherer Art in ihnen anzündet, dass sie Gefühl und Glauben und durch solchen den Anfang zur Sinnesänderung bekommen.

Das war bei den gläubigen Kolossern geschehen, und Paulus schreibt es Gott zu, weil er die ganze Anstalt zur Errettung und zum höheren Leben gemacht hat und weil die Auswahl der Erstlinge ein majestätisches Vorrecht für den höchsten Hausvater ist.

**„Der hat uns tüchtig gemacht zum Teil des Loses
der Heiligen im Licht“,**

Kol. 1,12

welches ebensoviel ist, als ob Paulus im Epheserbrief, mit welchem der Kolosserbrief gleichlautend ist, sage:

„Gelobt sei Gott, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen unverweslichen Segen (mehr als mit dem abrahamitischen) im Überhimmlischen“,

Eph. 1,3

wo uns unsere Hoffnung beigelegt ist (Kol. 1,5).

„Wie er uns denn in dem Gesalbten auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm (im Überhimmlischen, wo seine Offenbarung ist, um vor seinem Thron zu stehen).“

Eph. 1,4

„Er hat uns errettet aus der Obrigkeit der Finsternis und uns in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzt“, Kol. 1,12

da er nicht nur alle Anstalten dazu gemacht und dabei auf einen jeden insonderheit hinsah, sondern auch in der Zeit das neue Leben und den Glauben in uns schuf. Denn ihm wird die Ehre gegeben für alles, was wir nun durch Jesus haben.

7. **Frage:** Muss der Mensch denn hernach notwendig errettet und zum Erbteil der Heiligen im Licht erhöht werden, indem einmal dieser Anfang gemacht worden ist?

Antwort: Nein, man kann auch das neue himmlische Leben, den Keim der Herrlichkeit, wieder verlieren. Darum sagt Paulus zu den Kolossern:

Ihr seid zwar durch den Tod Jesu versöhnt und durch die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu gerecht und himmlisch geworden (Kol. 1,21-22),

„... wenn ihr anders im Glauben gegründet und feste bleibt, und euch nicht wegbewegen lasset von der Hoffnung der guten Botschaft.“ Kol. 1,23

8. **Frage:** Was gehört also weiter dazu?

Antwort: Dass man durch Ausharren in einem gewissen Maß von Leidens- und Glaubensproben in seinem Teil gegen den Lasterer und Feind Gottes sich der Auswahl würdig erzeigen muss, worunter auch wirklich das neue himmlische Leben zunimmt und zu seiner Stärke reift, je mehr der alte äußere Erdmensch darunter gepresst wird.

Darum freut sich Paulus über seinem Leiden und gibt nicht undeutlich zu verstehen, dass auch über die Kolosser Leiden warte (Kapitel 1,24), in dem sie ausharren müssen (Vers 28).

Zu welchen Leiden auch die Versuchungen der falschen Lehrer und der Hass und Verachtung ganzer Sekten und Nationen, die anders denken, mit gehören samt allen Versuchungen zur Sünde.

9. **Frage:** Was dient denn zum Ausharren und zur Stärkung des inneren Menschen, der zum Himmel ausreifen soll?

Antwort: Die Befestigung in der Lehre. Denn die Stärke des inneren Menschen wird vorzüglich durch die himmlische Speise und den himmlischen Trank, nämlich durch den Geist und die Kraft des Wortes bewirkt.

Darum lässt es sich Paulus so sehr angelegen sein, die Kolosser von dem Geheimnis zu unterrichten, das ihm vorzüglich und in einem hohen Licht geoffenbart war (Kapitel 1,25-29; 2,1-5)

Hierzu gehören auch die eigene Übung und der täglich fröhliche Glaubenswandel, nämlich die tägliche Danksagung für alles (Kol. 2,6-7).

Er sucht sie deswegen gegen alle Gesetzhaltungen und Gewissenszweifel durch das rechte Verständnis von dem Gesalbten, und zwar

- von seiner Erhabenheit über alles (Kapitel 2,9.19) und
- von seinem Tod am Kreuz, seinem Begräbnis, seiner Auferweckung und Himmelfahrt (Verse 11-15)

in einen weiten Raum zu setzen, damit ihnen nicht durch engherzige Gesetzhaltung die Türe zum freien Wachstum und zur Fröhlichkeit im Geist zugeschlossen werden möchte (Verse 16-23; Kapitel 3,1-4).

Und weil auch die wirklichen Sünden den Geist niederschlagen, so ermahnt er sie

- zum täglichen Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen (Kapitel 3,4-14),
- zur Bewahrung des Friedens Gottes im Herzen (Vers 15),
- zu öfteren gemeinschaftlichen Betrachtungen des Wortes (Verse 16-17),
- auch dass jedes in seinem besonderen Stand Früchte der Gerechtigkeit bringen soll, dass sie ferner des Gebets warten und mit Weisheit gegen die, die draußen sind, wandeln sollen (Kapitel 3,18-25; 4,1-6).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,26 36

2. Mose

2. Mo. 33,20–23 46

5. Mose

5. Mo. 27,26 89

Psalmen

Ps. 68,19 93

Jesaja

Jes. 53 67

Matthäus

Mt. 5,48 136

Mt. 7,12 157

Mt. 7,21–23 155

Mt. 13,9 162

Mt. 15,1–11 105

Mt. 16,23 83–84

Mt. 25,1–12 155

Markus

Mk. 9,50 170

Lukas

Lk. 3,38 37

Lk. 14,5 169

Lk. 18,1–8 163

Lk. 20,36 31

Johannes

Joh. 1,4 48

Joh. 2,19 35

Joh. 2,21 35

Joh. 3 37

Joh. 5,1–9 105

Joh. 8,31 56

Joh. 8,32 14

Joh. 8,44 168

Joh. 13 25

Joh. 14,2 194

Joh. 14,20 38, 102

Joh. 15,4 56

Joh. 17,1 42

Joh. 17,23 ... 38, 142, 164

Apostelgeschichte

Apg. 3,21 93

Apg. 9 10

Apg. 13,33 44

Apg. 14,14 13

Apg. 16,6 13

Apg. 16,14 162

Apg. 18,23 13

Römer

Röm. 2,6–10 156

Röm. 6,10 55, 90

Röm. 8,3 91

Röm. 8,17 30

Röm. 8,29 21, 45

Röm. 11 14

Bibelstellenverzeichnis

Röm. 13,14	132
Röm. 14	105
Röm. 14,23	96

1. Korinther

1. Kor. 2,7–8	140
1. Kor. 8,13	106
1. Kor. 13,12	126
1. Kor. 15,46	83
1. Kor. 15,49	36

2. Korinther

2. Kor. 3,12	77
2. Kor. 5,11	182
2. Kor. 5,14	15, 67
2. Kor. 5,16	84
2. Kor. 5,17	84, 88
2. Kor. 5,21	84, 91

Galater

Gal. 3,10	89
Gal. 4,4	91
Gal. 4,29	168
Gal. 5,10–11	191
Gal. 5,24	85
Gal. 6,2	134

Epheser

Eph. 1,3	199
Eph. 1,4	199
Eph. 1,9–10	42, 60
Eph. 1,19	44
Eph. 1,21	45
Eph. 1,23	103
Eph. 2,2	103

Eph. 2,5–6	15
Eph. 2,6	15, 94
Eph. 2,7	83
Eph. 3,19	103
Eph. 4,8	93
Eph. 4,10	42, 46
Eph. 4,18	53, 127
Eph. 5,25	147
Eph. 5,25–33	146
Eph. 5,27	147
Eph. 6,12	93

Philipper

Phil. 2,8–9	45
-------------------	----

Kolosser

Kol. 1	77
Kol. 1,1	9
Kol. 1,1–2	9, 12
Kol. 1,2	14
Kol. 1,3	16
Kol. 1,3–14	9
Kol. 1,4	18
Kol. 1,5	20, 193, 199
Kol. 1,6	21
Kol. 1,7	13
Kol. 1,7–8	23
Kol. 1,8	180
Kol. 1,9	25
Kol. 1,10	27
Kol. 1,11	29
Kol. 1,12	30, 193, 199–200
Kol. 1,13	31, 193
Kol. 1,14	33

Kol. 1,15 ... 34, 43, 52, 77	Kol. 2,11 54, 82
Kol. 1,15–20 71, 195	Kol. 2,11–15 201
Kol. 1,15–4,6 9	Kol. 2,12 84
Kol. 1,16 38, 193	Kol. 2,13 87
Kol. 1,17 41, 43, 49	Kol. 2,14 89
Kol. 1,18 43	Kol. 2,15 92
Kol. 1,19 45	Kol. 2,16 72, 76, 80
Kol. 1,20 43, 48, 52	Kol. 2,16–17 95
Kol. 1,21 52	Kol. 2,16–23 201
Kol. 1,21–22 200	Kol. 2,17 80
Kol. 1,22 54	Kol. 2,18 72, 98
Kol. 1,23 . 52, 56, 62, 200	Kol. 2,19 101, 201
Kol. 1,24 58, 200	Kol. 2,20 72
Kol. 1,25 59	Kol. 2,20–21 104
Kol. 1,25–29 201	Kol. 2,22–23 106
Kol. 1,26 61	Kol. 3,1 109
Kol. 1,27 62	Kol. 3,1–4 201
Kol. 1,28 64, 200	Kol. 3,2–3 111
Kol. 1,29 66	Kol. 3,4 113
Kol. 2 72	Kol. 3,4–14 202
Kol. 2,1 23, 68, 73	Kol. 3,5 115, 118, 124, 126
Kol. 2,1–2 58	Kol. 3,6 118
Kol. 2,1–5 201	Kol. 3,7 120
Kol. 2,2 66	Kol. 3,8 121, 126
Kol. 2,2–3 69	Kol. 3,9 123
Kol. 2,4 71	Kol. 3,10 125
Kol. 2,5 73	Kol. 3,11 128
Kol. 2,6 96	Kol. 3,12 130, 132
Kol. 2,6–7 75, 201	Kol. 3,13 133
Kol. 2,6–15 71	Kol. 3,14 135
Kol. 2,8 72, 78	Kol. 3,15 138, 202
Kol. 2,8–10 66	Kol. 3,16 140
Kol. 2,9 80, 201	Kol. 3,16–17 202
Kol. 2,10 80–81, 94	Kol. 3,17 142

Kol. 3,18	144
Kol. 3,18–25	202
Kol. 3,19	146
Kol. 3,20	148
Kol. 3,21	149
Kol. 3,22	151
Kol. 3,23–24	153
Kol. 3,24	11
Kol. 3,25	155
Kol. 4,1	157
Kol. 4,1–6	202
Kol. 4,2	159
Kol. 4,3	113, 161
Kol. 4,4	164
Kol. 4,5	166
Kol. 4,6	168
Kol. 4,7	170
Kol. 4,7–18	9
Kol. 4,8	172
Kol. 4,9	175
Kol. 4,10	176
Kol. 4,11	178
Kol. 4,12	24, 180
Kol. 4,13	23, 183
Kol. 4,14	184
Kol. 4,15	186
Kol. 4,16	187
Kol. 4,17	189
Kol. 4,18	190

2. Thessalonicher

2. Thess. 3,17	190
----------------------	-----

2. Timotheus

2. Tim. 4,7	57
-------------------	----

2. Tim. 4,10	185
--------------------	-----

Philemon

Philem. 24	185
------------------	-----

Hebräer

Hebr. 2,9	43
Hebr. 5,5	44
Hebr. 9,24	194
Hebr. 12,5–11	151

1. Petrus

1. Petr. 4,1	59
--------------------	----

2. Petrus

2. Petr. 3,5	51
--------------------	----

1. Johannes

1. Joh. 2,9–11	137
----------------------	-----

Offenbarung

Offb. 2	156, 182
Offb. 2,2	133
Offb. 2,4	133
Offb. 3	156, 182
Offb. 3,14	37
Offb. 4–7	46
Offb. 4,6	194
Offb. 5,9	59
Offb. 9	194
Offb. 9,1–2	167
Offb. 11	194
Offb. 14	194
Offb. 14–16	46
Offb. 19	46
Offb. 21,2	194
Offb. 21,27	119